

Anm. S. 717

DIE RECHTSPFLEGE

=====

In eine Dorfgeschichte gehören auch - mit Dezenz - die dunklen Seiten der Dorfbewohner, Übertretungen, Vergehen und auch (die sicher seltenen) Verbrechen, die vor ihren zuständigen Richter kamen. Denn die Rechtssprechung war auch vor 1850 (Einführung der staatlichen Gerichte) je nach der Schwere einer Straftat verschiedenen Gerichten zugeteilt. Das niederste Gericht war

1. DAS DORFGERICHI

(Dorftaiding, Banntaiding)

Seine Zusammensetzung

Es bestand neben den Grundherren des Ortes aus dem Dorfrichter und den Geschworenen, in Siebenhirten sechs, manchmal auch fünf an der Zahl. Die Geschworenen wurden jeweils bei der Versammlung der Dorfgemeinde ("Banntaiding", in Asparn/Z. auch "Gemein" genannt) von den Grundherrschaften, dem Dorfrichter und von der Gemeinde gewählt.

Die Namen der ältesten uns bekannten Geschworenen kennen wir aus 1606 (Lamprecht Neuthart, Mathes Neuthart, Blasý Härtl, Augustin Sattler, Maximilian Dautsch; Lamprecht Gemäner) und 1608 (Hanns Carol >Zisch?<, Lamprecht Neidhardt, Lamprecht Gemäner, Matheus Göschle, Colman Stumbvoll, M(aximi)llian Tausch),¹ 1687 (Hanns Strobl, Matthias Weiß, Stephan Wolbrecht, Augustin Schuckher, Mathä Wilfing).²

1730 "hat zu Geschwornen erwählt:

die löbl. Dorfbriqkeit (= Herrschaft Asparn) den Leopold Schild (Untertan der Pf.Hörersdorf) und den Lorenz Zängl (Asparner Untertan), der Dorfrichter den Adam Pergauer (Staatzer Untertan), den Philipp Weiß (Mistelbacher Untertan),

die Gemein den Hanns Hendl und Hanns Schiller (Mailberger Untertan).³

Die meisten Wahlprotokolle des 18. Jh. sind uns erhalten. (Vgl. Kapitel Die "alte" Gemeinde).

Nach 1822 wird Ignaz Ströbl in Siebenhirten "Ortsgerichtsbeisitzer" genannt.⁵

Die Dorfbriqkeit

Die Holden aller Grundherrschaften hatten beim Dorfgericht zu erscheinen. Anwesend waren aber vor allen alle Grundherren (oder ihre Vertreter), die die im Dorf Untertanen hatten. Den Vorsitz führte der Inhaber (Vertreter) jener Herrschaft, der die Ortsbriqkeit innehatte. Diesem fielen auch (Teile der Geldbußen, zu denen verurteilt wurde, zu. Im Bereitungsbuch von 1590/91 ist bei den einzelnen Orten als erste immer jene Herrschaft genannt, welche die Ortsbriqkeit hatte.⁶ Diese Dorfherrschaft ist auch in den Texten der Banntaidinge genannt.

In Siebenhirten war das von 1589 bis etwa 1660 das ksl. Hubhaus, dann die Herrschaft Asparn/Z. bis 1849.

Sein Ursprung

In Niederösterreich gab es die fast lückenlose Einrichtung des Dorfgerichts -im Gegensatz zu den Nachbarländern - . In der Banntaidingsversammlung wurden zwei Schichten von Rechtsfindung miteinander verbunden:

- Einmal die altüberlieferten Weisungen der dörflichen Wirtschaftsgemeinde, die meist erst spät aufgezeichnet wurden und fixe Strafen für Übertretungen vorsahen. Dazu kann man auch die späteren von einer Dorfbobrigkeit erlassenen Banntaidinge zählen, wie z.B. in Siebenhirten.
- Weiters die Rechtsprechung auch über andere vorgebrachte Klagen aus dem Volk; aber hier sprach die Dorfbobrigkeit das Urteil.

Rechtsprechung im Banntaiding

Ein Teil der Taidingsversammlung bestand in der Rechtsprechung durch das Dorfgericht in jenen Fällen, die ihm zustanden (in Bagatellfällen), in denen dabei von einem Teilnehmer Anklage erhoben wurde. Beim Urteil hatten wohl die Grundherrschaften das Sagen.

1730 meldet das Siebenhirter Taidingsprotokoll: "Auf dies hat auch die Gemain gemeldet, daß einer wider den andern keine Klag habe."⁹ Aus den Jahrzehnten vor- und nachher sind uns aber ziemlich viele Klagen und Urteile bekannt (vgl. Kapitel "Die 'alte' Gemeinde"). Aus diesen ist auch ersichtlich, wofür das Dorfgericht zuständig war.

Das Dorfrecht und die Rechtsprechung des Dorfgerichts stehen nebeneinander; keines ist vom anderen abzuleiten. Zu den Vereinbarungen des Dorfes trat die Gerichtsversammlung hinzu. Der Banntaiding ist in erster Linie Gerichtsversammlung,¹⁰ aber die Rechtsweisungen der Gemeinde werden in diese aufgenommen.

In Siebenhirten walteten gelegentlich auch

der Dorfrichter und die Geschworenen allein

ihres Amtes:

Am 17. Mai 1704 sagte Josef Lamprecht bei der Einvernahme vor dem herrschaftlichen Gericht in Asparn wegen seiner bösen Aussagen über seinen Schwager aus: "Deswegen haben wir uns auch bei dem Richter verglichen und hab ihms abgebenen"; und "nach dem Vergleich hab ich hernach dem Richter und den Geschworenen die Hand gegeben"¹¹ (s. Anhang I).

Diese fungierten (gelegentlich) auch als Zeugen beim Landgericht in Asparn/Z.¹²

2. DAS HERRSCHAFTLICHE GERICHT

Die niedere Gerichtsbarkeit (über geringe Vergehen ihrer Holden) stand seit der Steigerung der Macht der Grundherren im 13. und 14. Jh. diesen zu. Später hieß dieses herrschaftliche Gericht auch Patrimonialgericht.

Aber dieses Gericht stand verschiedenen Gerichtsherren zu, je nachdem wo diese Übertretungen, "die nicht das Blut berührten", geschahen (innerhalb oder außerhalb der Häuser und Höfe der Untertanen):

Die Grundobrigkeit

d.h. eine Herrschaft mit Untertanen, war die ordentliche niedere Gerichtsinstanz für ihre Grundholden. Nur bei ihr konnten Klagen und Anzeigen aller Art gegen ihre Untertanen vorbebracht werden. Waren es leichte Vergehen, die innerhalb eines Hauses eines ihrer Holden begangen wurden,

war das grundherrliche Gericht zuständig ("Dachtraufengerichtsbarkeit").

Anderenfalls mußte der Täter der Ortsobrigkeit bzw.¹³ bei schweren Delikten dem Landgericht zur Aburteilung übergeben werden.

In Siebenhirten hatte der Edelsitz eine bedeutende Anzahl von Untertanen. Über seine richterliche Tätigkeit haben sich keine Dokumente erhalten.

Die beiden anderen großen Grundherrschaften im Ort waren geistlich (Pfarre Mistelbach, Kommende Mailberg). Deren gerichtsherrliche Rechte konnten teilweise oder fast zur Gänze in der Hand ihres (weltlichen) Vogtes liegen.¹⁴

In diesen Fällen war das der Landesfürst. Auch für diese beiden Herrschaften haben wir keine Gerichtsakten.

Die Dorfobrigkeit

beanspruchte die freiwillige und die Zivilgerichtsbarkeit in allen Angelegenheiten, welche die ihr unterstehende Dorfgemeinde in ihrer Gesamtheit und das Gemeindeeigentum betrafen. Außerdem stand ihr die Strafgerichtsbarkeit über alle niedergerichtlichen Vergehen zu, die außerhalb der Häuser im Dorfbereich begangen wurden.¹⁵

Faktisch wurden die beiden Arten des patrimonialen Gerichts ursprünglich von "juristischen Laien"

d.h. vom Grundherrn selbst oder seinem Verwalter ausgeübt.

Joseph II. untersagte am 19. Jänner 1789 jegliche jurisdiktionelle Tätigkeit der Grund- und Ortsrichter. Nur Männern mit juristischen Kenntnissen war das nun erlaubt.¹⁶ Im 19. Jh. finden wir darum bei den größeren Herrschaften den

Justiziär,

einen rechtskundigen Beamten ("Justizverwalter"), für die patrimoniale Gerichtspflege. Als solcher konnte nur bestellt werden, wer vom Appellationsgericht geprüft und zur Verwaltung der Rechtspflege für tauglich befunden und von diesem in Eid und Pflicht genommen wurde. Nur auf diesem Weg konnte auch der¹⁷ Verwalter oder auch der Herrschaftsinhaber persönlich Gerichtsherr werden.

Einige Gerichtsfälle aus Siebenhirten

• "Den 3. August 1660"

beklagt sich Valentin N., Stöblischer Untertan zu Siebenhirten wider Ruprecht N., ledigen Bürgknecht, daß er ihn einen Haiden (=Buchweizen)- und Rafendieb gescholten".

Der Beklagte sagt aus, "daß wie er bei Herrn (Rittmeister Thomas) Erlinger (von Eggenstein am Edelsitz, +1658) in Dienst gewest, hab er oftmals gehört, daß Erlinger seinen Untertan Valentin N. einen Rafendieb geheißten mit mehreren Anhang >du Schelm hast keinen Holzacker, also muß du mirs oder anderen Leuthen stehlen<." Vor 14 Tagen habe er mit dem Sohn des Valentin N. namens Matthias einen Raufhandel gehabt, weil dieser in Wilfersdorf vorgegeben hätte, es wäre kein Knecht in Siebenhirten, der ihn mit dem Raufen bestehen könnte. Außerdem habe er die Siebenhirter Töchter und Dienstmenscher - außer zwei - zu Huren gemacht. Der Vater des Beklagten sei dazugekommen, habe ihn einen Habersack genannt und er ihn einen Rafendieb.

Durch obrigkeitliche Entscheidung wird den beiden bei 6 Dukaten Strafe auferlegt, daß keiner dem andern etwas vorwerfen solle. Zeugen waren der Dorf- richter Paul Kellner und zwei Geschworene aus Siebenhirten.

Am 6. August d.J. wurden die "beiden ledigen Buben" Ruprecht N. und Matthias N. "wegen ausgegossener ehrenrührigen Wort" in das Gerichtsdiennerhaus (Arrest) zu Asparn gesetzt. Am Tag darauf wurden sie gegen Bürgschaft ("Porg") von vier Nachbarn aus Siebenhirten (Hieronymus Stubenvoll, Caspar Wilfing, Jakob Kunst und Matthias Sonndorfer) wieder auf freien Fuß gesetzt.¹⁸

• Am 14. Juni 1669

klagte der Dorfrichter Friedrich Schiller den Marx N. in Asparn "Ungehorsams und Injuri halber" an. Schiller hatte im Wirtshaus "für diejenigen Mistelbekher Knecht, die bei der jüngst entstandenen Feuersbrunst in Löschung derselben sich stark gebrauchen lassen, ein Maß Wein angeschafft." Der betrunkene Marx N. hatte den Wirt schon vorher einen Narren genannt und dann als "Hund" intituliert. Der Wirt verlangte vom Richter, den Stänkerer in den Stock zu legen. Der parierte aber nicht. Da habe ihn der Dorfrichter "mit einem Stecken etlich malen über den Kopf geschmieret und gesagt, er wisse ihm als ungehorsamen schon einen Herrn zu finden", und sei dann auf die Gasse gegangen, worauf ihn der Beklagte einen "Schelmb und Dieb" geheißen. Er bitte also, den Beklagten zum Gehorsam zu verhalten und daß dieser ihm "die abgenommene Ehr restituierere".

Marx N. wurde wegen erwiesenen Ungehorsams und verübter "Injuri-Händel" (Ehrenbeleidigung) zu einer Strafe von 6¹⁹ Rhein.Talern und zur "Abbitte vermittels eines Handstreichs" verurteilt.

3. DAS LANDGERICHT

Dem Landgericht fiel die ges. "Hohe" oder "Blutgerichtsbarkeit" zu.²⁰ Diesem Gericht 2. Instanz oblag die Blutsgerichtsbarkeit, besonders für Mord, Brandstiftung, schweren Diebstahl und Notzucht. Es hatte nach der berühmten Constitutio Criminalis Carolina, der peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. von 1532, dem ersten Strafgesetzbuch des Reiches, vorzugehen. Ferdinand I. schuf 1540 eine verbesserte Landgerichtsordnung für Niederösterreich. Neben den verschiedenen Arten der Todesstrafe (Feuertod <bes. für Brandstifter>, Rädern,⁷⁴ Erhängen,⁷⁵ lebendig Begraben und Enthaupten) gab es noch die Leibesstrafe. Dem Meineidigen wurden die Schwurfinger, dem Dieb die rechte Hand abgehackt, dem Verleumder wurde die Zunge abgeschnitten. Daneben gab es noch öffentliche Auspeitschungen am Pranger (30 Rutenstreich hießen ein ganzer, 15 ein halber Schilling).⁷⁶

Nach der

Prozeßordnung aus 1566

von Ferdinand III. sollte ein Prozeß folgenden Verlauf nehmen:

Er mußte auf Grund einer Klage, einer Denuntiation oder eines Argwohns vom Landrichter eingeleitet werden. Der Kläger mußte eine Kautions für allfällige Kosten erlegen oder hierfür einen Vermögensnachweis erbringen. Nach der Festnahme wurde zuerst der Beklagte "gütlich befragt", dann die Zeugen.

Waren keine überzeugenden Beweismittel vorhanden, schritt der Landrichter zur "peinlichen Befragung", d.h. zur Folterung, um ein Geständnis zu erzwingen. Dabei mußte neben dem Landrichter und dem die Tortur durchführenden Henker ("Freimann") ein Gerichtsschreiber, der die Aussagen des Angeklagten protokollierte, und mehrere ehrbare Männer als Zeugen anwesend sein.²¹

Maria Theresia dekretierte 1768 die Constitutio Criminalis Theresiana, die peinliche Gerichtsordnung, ein einheitliches Straf- und Prozeßrecht. Nach ihr waren z.B. Blutschande und Bigamie mit der Todesstrafe bedroht, "gemeine Hurerei" aber mit der öffentlichen Auspeitschung. Die Folter - seit jeher in Gebrauch - war auch jetzt noch ein unentbehrliches Instrument der Justiz (die Daumenschrauben,⁷⁵ die "Spanischen Stiefel" <ein schraubstockähnliches Gerät zum Zusammenpressen der Beine> und das Ausrecken des Körpers mit dem Reckseil); sie wurde erst am 2. Jänner 1776 abgeschafft. Joseph II. schaffte auch die Todesstrafe ab, die aber durch das Strafgesetz von 1803 wieder⁷⁸ eingeführt wurde.⁷⁷ Für leichte Delikte gab es verschiedene Ehrenstrafen. Die heutigen Freiheitsstrafen kamen erst im Laufe des 18. Jh. auf.

An die früheren Hinrichtungsstätten ("Hochgericht") erinnern noch

Flurnamen

wie "Galgenberg", z.B. in Falkenstein u.a. Dort stand noch 1815 ein Galgen. Erhalten hat sich der Galgen der Herrschaft Niederfladnitz (Kaya) im Wald an der Straße nach Oberretzbach.

Eine Nebenaufgabe der Landgerichte war zeitweise die

Sorge um die Sicherheit im Lande.

Um 1565 erhielten die Landgerichtsinhaber den Auftrag, monatlich ihren Bezirk durchstreifen zu lassen und die "allgemeinen Straßen" nach Dieben, Räubern und Banden abreiten zu lassen. Da manche ihrer Pflicht nicht nachkamen, wurde 1570 ein Landprofos angestellt, der für diese Aufgabe einen Leutnant, 20 Reiter, 20 Soldaten und 4 Stockknechte zur Verfügung hatte. Auch nach 1717 gab es wieder Streifungen im Land gegen Räubergesindel, Zigeuner u.a. Auch die Landgerichte waren wieder beteiligt.²²

Die Zigeuner

waren im 15.Jh. in das damalige Ungarn gekommen und genossen dort bis in das 18.Jh. das Recht auf ihr Leben in Zelten, auf das Nomadisieren (vor allem in der wärmeren Jahreszeit) und auf gruppeneigene Gesetze und Richter. Seit der Zeit Maria Theresias gibt es staatliche Versuche, sie zu "zivilisieren".

Ein Teil von ihnen kam 1921 mit dem Burgenland zu Österreich; sie wurden registriert; nach 1938 wurden zwei Drittel der burgenländischen Zigeuner ausgerottet.

Im 17.Jh. kam es zwischen Siebenhirten und Mistelbach einmal zu einer "Schlacht" zwischen Zigeunern und Soldaten.

Die Zigeuner gehörten bis 1938 zu den "alten Dorfgestalten". Durchziehende Sippen erhielten damals als Lagerplatz die aufgelassene Schottergrube gegen Hörersdorf zugewiesen.

Der Freimann

(Scharfrichter, Henker) war für ein Landgericht nur zeitweilig für eine "peinliche (=schmerzliche) Befragung (Folter) und die Hinrichtungen notwendig. Das Landgericht Asparn bediente sich im 17.Jh. (meist) des Freimannes in Feldsberg. 1613 schloß es mit ihm ("Hr. Sebastian Sauer") einen Vertrag über zu bezahlende Taxen ab.²³ 1662 erhielt dieser für die "peinliche Frag an dem Maleficanten Blasien Trost (von Siebenhirten) und das Anschlagen des Namens der Catharina Puchlerin - samt dem Warttgelt p²⁵ ainen Tag 3 fl."²⁴ 1690 schloß Asparn mit einem eigenen einen Dienstvertrag.

Der Scharfrichter galt durch Jahrhunderte als unehrlich, er übte daher auch zumeist das Abdeckergewerbe aus. Seine Kinder vermochten nicht aus dem Stand zu heiraten oder ein ehrliches Gewerbe zu ergreifen. Diese Situation führte zur Ausbildung weitverzweigter, oft berühmter Scharfrichterdynastien. Erst das 18.Jh. hat hier wirklich Verbesserungen gebracht. War der Umgang mit dem Scharfrichter somit verpönt, ja gefährlich - der Kontakt mit ihm konnte den Ehrverlust mit sich bringen -, so wurde dieser dennoch immer wieder gesucht. Viele Scharfrichter galten als vorzügliche Naturheilkundler, sie trieben aber auch einen schwunghaften Handel mit makabren "Souvenirs" aus ihrer Amtstätigkeit, die als zweifelhafte Talismane selbst von Personen von Stand geschätzt wurden. 1772 erfolgte die "Ehrlichmachung" des Freimanns und seiner Familie.

Der Scharfrichter war der Vollstrecker der Strafen an Leib und Leben. Man stellte an die Geschicklichkeit, die "Kunst" des Henkers hohe Anforderungen,

nicht nur in älterer Zeit, die eine Vielzahl von Körper- und Todesstrafen kannte. Der Gerichtsherr war daher stets bemüht, einen erfahrenen "Meister" heranzuziehen, und noch im 19. Jh. waren "Probeführungen" bei Vakanz einer Scharfrichterstelle durchaus üblich. Auch das "Einheiraten" konnte nicht immer davon befreien. Die psychische Belastung, die der Scharfrichter bei Exekutionen, vor allem bei der Enthauptung mit dem Schwert, zu tragen hatte, war freilich nicht gering, mußte er doch der Volkswut im Falle eines Fehlschlagens gewiß sein.²⁶

Die einzige originale

Folterkammer

Österreichs ist im Schloß Pöggstall erhalten, wohin auch die bisher im Schloß Greillenstein befindliche N.-ö. Strafrechtssammlung transferiert werden soll.²⁷

Siebenhirten im Landgerichtssprengel Laa

Siebenhirten gehörte ursprünglich zum Landgericht Laa/Th., der von Seefeld bis Kirchstetten und Paasdorf reichte, aber durch die Abtrennung einer Reihe von Orten immer kleiner wurde. Als Hochgericht diente bis 1798 der Galgen auf dem Gerichtsfeld vor der Stadt Laa, seither war das Hochgericht nördlich von Loosdorf.²⁹ Vor 1577 suchten die Siebenhirten, "wenn etwas Schweres vorkam, Hilfe beim Landgericht Laa", weil es damals im Ort keine Ortsobrigkeit und somit kein Dorfgericht mit Dorfrichter und Geschworenen gab.³⁰

Da in den Kriegswirren des Jahres 1620 das Laaer Stadtarchiv vernichtet wurde, ist uns nur ein Rechtsfall vom 26. Dezember 1603 bekannt: Im Gasthaus zu Siebenhirten begannen "zwei fremde Weiber zu raufen", wobei eine die andere mit einem Messerstich tötete und flüchtete. Die Tote sollte nach drei Tagen "beim Kreuz begraben werden".³¹

Siebenhirten kommt in das Landgericht Asparn/Z.

Paul Sixt Trautson (+ 1621) Graf zu Falkenstein, Inhaber der Herrschaft Poysbrunn, der Burgherrschaft und des Landgerichtes Laa/Th. tauschte am 8. Jänner 1611 seine Landgerichtssprengel Paasdorf, Hüttendorf und Siebenhirten an Seifried Christoph Breuner, den Besitzer der Herrschaft Asparn, und erhielt dafür von diesem 21 Untertanen in Poysdorf, Altruppersdorf und Kleinschweinbart.³²

Am selben Tag erließ Trautson einen "Gehorsamsbrief" an diese drei Flecken über diesen Tausch; am 26. März d. J. erinnert er "die von Laa", an die das Landgericht verpachtet war, sie sollen sich nicht unterstehen, über diese drei Orte weiterhin zu disponieren.³³ Erst 1612 erfolgte seine dienstliche Anzeige an die N.-ö. Kammer über die erfolgte Änderung mit der Bitte um Umschreibung des Landgerichts.³⁴

In Asparn stand das Hochgericht in den Gerichtsweinbergen. Der Landgerichtssprengel Asparn wurde 1335 vom Landgericht Laa abgetrennt und kam erst damals in die Hand der Herrschaftsbesitzer von Asparn; dazu kamen Herrleis aus dem Landgerichtsbezirk Korneuburg und Leobendorf aus Zistersdorf. Die Herren von Wallsee vereinigten damit noch Stronegg, Patzental und Wulzeshofen; auch Hoberndorf und Ameis gehörten dazu.³⁵ Die massive Gefängnistür mit dem "Reichtürl" (für Nahrung) des Asparner Landgerichts wird im Weinlandmuseum zu Asparn/Z. gezeigt. Dort liegt auch ein Gerichtsbuch des Marktes Asparn mit Eintragungen aus den Jahren 1590 bis 1643.

1616 kam es zu einem Prozeß zwischen Breuner und Graf Gundaker von Liechtenstein, weil dieser dem Breuner von dessen "Grundt vnd Poden am Landgericht bei dem Hohenstain (am Angerl an der Mistelbacher Grenze) zu Siebenhirten" mit Gewalt einen Vogelfanger weggeführt hatte.³⁶

Einige Siebenhirter Kriminalfälle

• Beim Asparner Kirtag am 16. Mai 1611 schlugen fünf ledige Hauerknechte aus Siebenhirten den Olgersdorfer Mühljungen Philipp Rogler, setzten dem Fliehenden nach und ließen ihn nach weiteren Schlägen "bis auf den Tod verwundet liegen". Das Urteil ("etwas zuviel an mutwilligem Frevel!"): Zahlung von 10 Talern an den Arzt, 1 Taler an dessen Gesellen und Landgerichtskosten 32 fl pro Person.³⁷

• Am Asparner Jahrmarkt vom 29. Juni 1636 waren auch die Siebenhirter Andre N., sein Inmann, der Schneider Hanns Schmidt und deren Frauen. Nach einem Trunk Wein machten sie sich auf den Heimweg. Als die Frau des N. von einem Nußbaum einen wilden Schwamm abbrechen wollte, verbot er ihr dies, sie gab ihm "eine Goschen", die beiden anderen mischten sich ein. In diesem Tumult bekam N. einen gefährlichen Stich mit einem Brotmesser. Er klagte den Schmidt, der aber "beweisen" konnte, daß er gar kein Messer mithatte. So mußte er selbst "für die gerichtliche Bemühung" drei Reichstaler zahlen und erhielt dazu noch den Rat, "den Baderlohn auszustehen".³⁸

• 1636 beklagte sich der Inhaber des Edelsitzes Johann Adreas Steßl beim Landgericht Asparn, daß ein Geörg Schöll infolge schlechter Verwahrung in Asparn "sich aus Band und Eisen gelediget" habe. Er habe seine Stieftochter Helena, "als sie krank gelegen, mit Nothzwang geschwängert", aber angegeben, dies habe ein unbekannter Soldat getan. Es wurde Steßl geantwortet, ein arglistiger Freund habe dem Schöll einen "Schlüssel beigebracht", so daß er fliehen konnte.³⁹ Wegen seiner "höchststräflichen Blutschande" war Schöll zum Tod mit dem Schwert verurteilt worden, "brach aber nachts ohne alle Warnung des (Gerichts-)Dieners und der Wachter aus" und floh in die Fremde.⁴⁰

• 1641 erschöß "der Jung des Rittmeisters Thomas Erlinger von Eggenstein (Edelsitz Siebenhirten) die Frau des Gregor Pernhardt,⁴¹

• 1643 "des Erlinger Knecht den Christian N. aus Koblenz.⁴² Die Urteile in beiden Fällen sind unbekannt.

• 1641 transportierte der 36jährige Untertan des Dechanten von Mistelbach Mathes N. aus Siebenhirten seinem Bruder Hausrat nach Ladendorf. Auf dem Wagen saß sein 18jähriger Stiefsohn Simon Hüttendorfer, er selbst ging daneben. Vor Garmanns, "wo der Weg gar gäch ins Tal hinunter geht, habe er seinem Stiefsohn zugerufen, er solle aufhalten, damit er die Spörr (am Wagen) einlegen könne. Der aber habe nicht hören wollen." Als der Stiefsohn auch beim dritten Schrei nicht angehalten, habe er "gähling von der Erden ain hartten Khottschrollen aufgehoben vnd auf ine geworffen" und ihn an der linken Schläfe getroffen. Erst in Ladendorf sei ihm schlecht geworden, wo er am nächsten Tag starb.

So sagte N. am 25. September 1641 beim gütlichen Examen vor dem Richter und Rat von Asparn aus und erklärte, daß er den leidigen Todesfall betrauerere und daß er den Burschen nicht töten wollte; um Gottes willen bitte er um Gerechtigkeit.

Der Gerichtshof beschloß folgendes Gutachten und Erkenntnis: Weil N. nicht vorsätzlich getötet habe, könne er nicht am Leben gestraft werden, habe aber eine schwere Leibsstrafe verdient: Er habe 32 fl Landgerichtsstrafe zu zahlen und solle drei Jahre in Eisen gelegt werden und dort, wo es der Landgerichtsherr anschaffe, "zu gemeiner (gemeinnütziger) Arbeit angehalten werden". Breuner begnadigte ihn am 8. Oktober 1641 auf zwei Jahre. Auf Bitte seines Grundherrn des Dechanten Grappler und der Verwandten des N. entließ ihn Breuner gegen Bürgschaft, damit er sein Hauswesen besorgen könne, aus dem Gefängnis und verlangte dafür 40 fl Strafgeld für die Kirche in Staatz.

Ein Rechtsgutachten aus Wien habe ihm empfohlen, den Täter "neben einer geistlichen Buße und der Zahlung von 32 fl Landgerichtskosten "ein Jahr in Band und Eisen abzustrafen". N. floh nach der Entlassung.⁴³

• 1662: Am 31. Oktober d.J. beging Blasius Trost, Mailberger Untertan in Siebenhirten, an seinem Roßknecht Georg Sanitzer auf freiem Feld "eine vor-sätzliche mörderische Tat", er verwundete ihndurch zwei Schüsse, so daß er am 3. November starb; der Tote wurde nach Enzersdorf gebracht. Der Dorfrichter ergriff den Mörder und setzte ihn im Haus des Mailbergischen Grundrichters gefangen. Das Landgericht Asparn ersuche um dessen Auslieferung. Am 13. November 1662 erging ein Dekret des Landgerichtsinhabers Seifried Leonhard Graf Breuner an Bürgermeister, Richter und Rat von Asparn/Z., am 14. November im Schloß Asparn das "gütliche Examen" an Trost vorzunehmen; ein zweites folgte am 4. Dezember.

Die erhaltenen Protokolle berichten: Trost, gebürtig aus Rohrendorf bei Krems, ging am 31. Oktober um 3 Uhr mit Sanitzer nach Nikolsburg, um Kerzen und (bei den Juden) Tuch für einen Anzug zu kaufen; er trug einen Carabiner, der Knecht "eine Pix". Auf dem Weg zwischen Ameis und Neuruppersdorf (?) gerieten sie in Streit und in ein Handgemenge. Dabei ging sein Gewehr, das mit zwei Kugeln, etwas Schrot und drei Steinen geladen war, los und traf den Knecht neben der Milz; dann habe er noch zweimal auf ihn geschossen und sei nach Asparn zum Markt gelaufen. Den Carabiner habe er vierzehn Tage vorher wegen der Unsicherheit bei einer Reise nach Wien geladen. Die Tat sei ihm "herzlich leid gewesen".

Der Breunerische Regent in Asparn bestellte daraufhin für den 9. Dezember den Freimann aus Feldsberg. Dieser examinierte den Trost am 11. Dezember "per torturam" (durch die Folter), wobei er gestand, er habe den Knecht getötet, um ihn zu berauben (3 fl!). Graf Breuner beauftragte daraufhin am 27. Dezember Bürgermeister, Richter und Rat von Asparn, das Urteil über Blasy Trost zu schöpfen. Dieses lautete:

"daß der ermeldte Täter Blasy Trost umb angeregter ergangenen Mor(d)that halben auf die gewöhnliche Richtstat geführt und aldorten mit dem

Schwerdt vom Leben zum Todt hingerichtet, alsdan der todte Körper auf d(a)s Rath (Rad) gelegt werden solle, damit den Göttlichen vnd Weltdlichen Rechten, vorderist der Röm. Kay:Maytt: Peinlichen Landesgerichtsordnung ein bemegen beschehe; Gott wölle sich des Armen Sinders Seel erbarmen."

Die Exekution wurde für Freitag, den 5. Jänner 1663 festgesetzt und vom Feldsberger Freimann durchgeführt. Drei Rechnungen über die Auslagen für die Arrestierung und Hinrichtung sind erhalten⁴⁴ (s. Angang II).

• Schon 1659 hatte derselbe Blasius Trost den Asparner Untertan Carl Zisch vor dem Landgericht verklagt, weil dieser ihn "Brenner" beschimpft habe, durch den vor drei Jahren die Feuersbrunst in Siebenhirten angesteckt worden sei, weil der Brand in seinem Haus ausgebrochen sei. Zisch erhielt 12 Dukaten Strafe, aber Trost erhielt einen Verweis, weil der Brand in seinem Haus ausbrach und er durch⁴⁵ drei Jahre solche Anschuldigungen gelitten und niemanden angeklagt habe.

• 1669, 3. Juni: "Gütliche erste Interrogatoria (Befragung) der Eva Kramerin (geb. in Prinzendorf, bei 14 Jahre alt, in Siebenhirten bei Seiberl in Dienst), des "Abbrennens halber der aill Häuser zu Siebenhirten" am 25. Mai 1669. Sie zündete das Haus ihres Dienstherrn Andre (und Afra) Seiberl in Siebenhirten Nr. 4 an, "weil ihr die Seiberlin das Broth nicht vergunnert", weil diese "mit ihr des Brotes halber gebentzet". Sie schildert die Brandstiftung so: Nachdem der Halter des Vieh ausgetrieben und

ihre Frau in das "sagern" gegangen war, wollte sie (aus Zorn) "die Schab" (Schabstroh) im Stadel verbrennen, trug "einen gar glient gewesten Kohlen" in den Stadel, legte sie in die Mitte der Schab und fachte sie mit dem Fürtuch an. Als diese Feuer fingen, rannte sie auf die Straße und schrie: "Es brinnt! Es brinnt!" Das Haltermensch Christine hörte sie und schlug die Hände zusammen. ⁴⁶ Nachdem sich die Feuersbrunst ausbreitete, kamen die Leute zum Löschen.

Als Minderjährige erhielt sie am Pranger einen Schilling (Auspeitschen mit 30 Rutenschlägen) zur Strafe und wurde auf ewig aus dem Landgericht verwiesen. ⁴⁷

• Am 24. Juli 1686 hackte Georg Hebenstreit "auf freier Gassen" in Siebenhirten dem Georg Wilfing den "Daumen der rechten Hand mit einem Sabel" ab. Urteil: 32 fl landgerichtliche Strafe und Zahlung des Baderlohnes und eines Schmerzensgeldes. Am 4. August wurde aber vor dem Asparner Verwalter, dem Bürgermeister und zweien Räten von Asparn so vermittelt, daß Hebenstreit als Schmerzensgeld, für den Schaden usw. 30 Reichstaler (=45 fl rhein.) zahlen müsse (erlegt am 6. August); auf Bitte des Barnabitensuperiors wurde die landgerichtliche Strafe auf die Hälfte ermäßigt. ⁴⁸

• Am 11. Jänner 1688 wurde in Siebenhirten "bey dem Dorfrichter" in seiner und zweier Geschworenen Gegenwart "das tröhliche Maidtl" Eva Schmuzin verhört. Diese hatte ihrem früheren Dienstherrn mit Brandstiftung gedroht, weil sie mit der Bezahlung nicht zufrieden war. Auf Grund eines Gutachtens des Advokaten Dr. Weigler wurde sie (wahrscheinlich wegen geistiger Beschränktheit) "des Arrests und der Pön liberirt" (freigesprochen). ⁴⁹

• 23 August 1694: Gütliches Examen des Meiers im (Staatzer) Edelsitz Siebenhirten Georg Pock, der am Kirtag (22.8.) bei einem Probeschießen im Edelsitzgarten unabsichtlich durch einen "abgepöhlerten Schuß" ein Kind an der Wange leicht verletzte. Er wurde freigesprochen, weil das ohne böse Meinung, ohne bösen Vorsatz und aus einem unglücklichen Zufall geschehen sei. An Kosten fielen freilich 22 fl 35 B an. ⁵⁰

• 1813 untersuchte das Landgericht den Todesfall einer 27jährigen ledigen stummen Dienstmagd aus Siebenhirten, die sich beim Sturz von einem Kirschbaum das Genick brach. ⁵¹

Über die letzten Jahrzehnte der patrimonialen Gerichtsbarkeit berichten ab dem Jahr 1809 die Deliktenregister der Amtsverwaltung Asparn/Z., die 1850 an das Bezirks- bzw. an das Kollegialgericht in Mistelbach abzuliefern waren.

• Über folgende "schwere Polizey-Übertretungen" in Siebenhirten wurde 1809-1830 verhandelt und geurteilt: ⁵²

- versuchter Wilddiebstahl: 1 Woche Arrest;
- 4x Raufhändel: 3 Tage Arrest, 10 Stockstreiche, 8 Tage Arrest, 8 Tage und 10 Stockstreiche
- 2x Ehrenbeleidigung: 1 Woche Arrest, verstärkt durch je 15 Stockstreiche zu Beginn und am Ende, 24 Stunden Arrest mit Fasten verschärft;
- Diebstahl: 3 Tage strenger Arrest;
- Mißhandlung: 3 Tage Arrest;
- 3x Körperverletzung: 10 Stockstreiche und Entschädigung, 1 Woche Arrest, "ab instantia";
- 2x Veruntreuung: 3 Tage Arrest mit 1 Fasttag und Entschädigung, 6 Stockstreiche;
- Beschimpfung: 3 Tage Arrest;

Beschädigung fremden Eigentums: 10 Stockstreiche;
 Schießen in der Nähe der Wohnungen: 8 Tage Arrest, verschärft mit
 schwerer Arbeit;
 Vergehen gegen die körperliche Sicherheit: 10 Tage Arrest;
 "Exceß" von 9 Burschen: Strafangabe fehlt.

1840-1850 fehlt in der Liste die Ortsangabe. An Übertretungen ist da zu
 lesen: Lammdiebstahl, Holzdiebstahl, Zehentdiebstahl, Wilddiebstahl, Kur-
 pfuscherei, Waldfrevel, "aufsichtsloses Stehenlassen des Fuhrwerks", "Aus-
 weislosigkeit", "Bettelei unter listiger Angabe physischer Gebrechen" u.a.

Der in Siebenhirten wohnende "Arzt" Jakob Kamelar wurde "wegen unbefugter
 Behandlung innerlicher Krankheiten" zweimal abgestraft.

• Das Deliktenregister über Verbrechen (1810-1839) des Landgerichtes
 Asparn/Z. berichtet nur über wenige Fälle in Siebenhirten:

3x (größerer) Diebstahl: 4 Wochen Kerker, 3 Wochen Kerker mit 1x Fasten
 pro Woche, Freispruch wegen Fehlens rechtlicher Beweise;
 Mitschuld und Teilnahme an versuchtem Diebstahl: 3 Wochen Kerker;
 Betrug (wegen Berufung zwei Verhandlungen): ab instantia.

4. DIE STAATLICHEN GERICHTE

1849 wurden das Dorfgericht, das herrschaftliche Gericht jeglicher Art und
 das Landgericht abgeschafft. An deren Stelle traten die neugeschaffenen
 staatlichen Gerichte. Da 1850 auch die staatliche Verwaltung und Gesetz-
 gebung neu geregelt wurden, brachte das alles die ersehnte Gewaltentrennung
 zwischen Gesetzgebung, Verwaltung und Justiz. Diese wurde 1854 bis 1868
 teilweise durchlöchert, 1938 bis 1945 aufgehoben und 1945 wiederhergestellt.

Grundsatz war: "Die Rechtspflege wird in allen Instanzen von der Verwal-
 tung getrennt" (21.12.1867). Die Rechtsprechung wurde nun von weisungsfreien
 Richtern ausgeübt, die unversetzbar und unabsetzbar sind. Niemand darf sei-
 nem gesetzlichen Richter entzogen werden.

Die n.-ö. Gerichtshierarchie bestand seit 1850 aus dem Oberlandesgericht in
 Wien, aus vier Landesgerichten (in Wien, Wr. Neustadt, St. Pölten und Krems),
 aus elf Bezirkskollegialgerichten für die elf politischen Bezirke und aus
 den Bezirksgerichten für jeden Gerichtsbezirk. Das Bezirksgericht Mistel-
 bach war aber zugleich auch das k.k. Bez.-Kollegialgericht für den Bereich
 der Bezirkshauptmannschaft, die bis 1854 ihren Sitz in Poysdorf hatte.

1853 wurden die Kollegialgerichte aufgelöst und für ganz Niederösterreich
 vier Kreisgerichte geschaffen, für das VUMB in Korneuburg,

5. DELIKTE FÜR DAS BEZIRKSGERICHT

• In der Nacht zum 30. März 1881:

Hühnerdiebstahl im Pfarrhof; ein Eindringen in die Speisekammer des Pfarr-
 hofs durch die Mauer mißlang; ebenso ein Einbruch in die Fleischkammer des
 Johann Bogner; wohl aber gelang der Einbruch in die Fleischbank des damali-
 gen Gastwirtes Josef Wagner.

• 5. April 1881:

Der Hausbesitzerstochter Elisabeth Rosner wurden von ihrem nahe bei Hörers-
 dorf gelegenen Acker vom Hörersdorfer Georg Uibinger 20 junge Föhren ent-
 wendet.

- 1880/81:

Dem Hausbesitzer Anton Strebl Nr.46 wurden nach und nach 10 oder 11 Hühner entwendet; einer Kleinhäuslerin aus der versperrten Wohnung (Nachschlüssel!) Linsen und eine Haube (Wert 5 fl) und aus dem versperrten Keller Wein, Hafer, Eier und Schafwolle, der Hebamme Maria Hirsch Nr.57 und der Rosalia Fuchs Nr.55 Hühner. - Beschuldigt wurden der schon vorbestrafte Schmied Anton Prestl Nr.53 und seine Frau Barbara, die auch durch die Aussagen ihrer Kinder belastet wurden. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

- Im Oktober 1881

wurde der Tagelöhner Josef N. aus Siebenhirten verhaftet und dem Bezirksgericht Mistelbach eingeliefert, weil er in der Nacht zum 6. Oktober zum Nachteil von Josef Ladner in Frättingsdorf Effekten aus dem Ringofen des Martin Steingaßner entwendete.

- Mai 1887:

Dem Weingartenbesitzer Fiby wurden drei Viertel Weingarten mit einem stumpfen Besen vollständig "abgekehrt".

- 1893:

Die Söhne Franz und Johann des Siebenhirtens Franz N., die im Dezember 1892 wegen Mißhandlung ihres Vaters eingesperrt waren, wurden wegen neuerlicher Bedrohung verhaftet.

- Nacht 7./8. März 1918:

Gelungener Pferdediebstahl bei Maria Mayer Nr.36.

- Nacht 9./10. März 1918:

Dieb versucht Pferd bei Leopold Gemeiner zu stehlen, wird aber vom Sohn, der im Pferdestall schlief, vertrieben, stiehlt aber dann in Hörersdorf ein Pferd. Dieses wurde dann in Laa von Leopold Schuster aus Höflein verkauft.

- 1. August 1918:

Versuchter Schweinediebstahl bei Leopold Neydhart.

- Nacht 16./17. September 1918:

Bei Michael Weiß wurden ein Kalb und ein Schwein gestohlen; das Schwein entkam aber den Dieben. Die Zeitung fügt an: "Um diesen frechen Diebstählen ein Ende zu machen, gibt es nur das eine Mittel, daß die Ortsbewohner scharfe Nachtwache halten, aber ja nicht den Bock zum Gärtner machen."

- 1923

wurden einem Bauern in seinem Weingarten 120 veredelte Reben herausgerissen.

- 1925:

Der Landwirt Franz N. überfiel die Gendarmerie-Inspektors-Gattin Anna Kolber und mißhandelte sie schwer. Er wurde zu drei Tagen Arrest und zum Ersatz der Krankheitskosten verurteilt.

6. DELIKTE FÜR DAS KREISGERICHT

- 1881: Brudermord in Hüttendorf

Am 11. Jänner 1881 (5 Uhr früh) ermordete der 30jährige ledige Bauernknecht Stefan Strobl von Siebenhirten, Sohn der Witwe Anna Maria Strobl (Kleinhäuslerin), seinen jüngsten Bruder Franz (17 Jahre, Knecht beim Müllermeister Drechsler in Hüttendorf) meuchlerisch durch Axthiebe auf den Kopf, als dieser mit einem Wagen Gebäck nach Mistelbach brachte, 140 Schritte außerhalb von Hüttendorf und warf den Toten dort in den Straßengraben, wo er nach zwei Stunden gefunden wurde. Der Mörder verkaufte die Ware, fuhr dann nach Zistersdorf, wo er in Gasthäusern zechte, und dann nach Siebenhirten,

wo die Leute ihn bereits verdächtigten. Mit seinem älteren Bruder Josef be-
sichtigte er am folgenden Tag frech den Toten in Hüttendorf, wo er auf
Grund von Indizien sofort festgenommen wurde.

Das Leichenbegängnis des Ermordeten, der als einziger braver Bursch der Fa-
milie Strobl galt, fand am 14. Jänner (in Hüttendorf) statt. Vier Priester
schritten dem Sarg voran, der von einer großen Menge weißgekleideter Mäd-
chen umgeben (war). Die Bewohner von Hüttendorf hatten sich nahezu sämtlich
beteiligt und von Mistelbach und Paasdorf waren mehr als die Hälfte er-
schienen. Die Kosten bestritt der Müllermeister allein.

Am 14. März d.J. stand Stefan Strobl vor dem Schwurgerichtshof in Korneuburg;
der Angeklagte leugnete, die Geschworenen bejahten aber einstimmig den
meuchlerischen Raubmord. Das Urteil: Tod durch den Strang. Strobl hörte das
Urteil mit zynischem Gleichmut an. Vom Kaiser wurde ihm die Todesstrafe
nachgesehen; der k.k. Oberste Gerichtshof verhängte über ihn eine 20jährige
schwere Kerkerstrafe, die er in der Strafanstalt Karthaus-Walditz (bei
Jičín in Nordostböhmen) abbüßen mußte.⁶⁸

NB: Diese Familie war in keiner Weise mit der angesehenen Bauernfamilie
Strobl verwandt und blieb dann nicht mehr im Ort.

• 1881:

Am 28. März 1881 (also 14 Tage später) verurteilte das Kreisgericht Korneu-
burg dessen Bruder, den 32jährigen ledigen Knecht in Asparn Josef Strobl,
wegen des Verbrechens des Diebstahls zu sechs Wochen schweren Kerkers und
seine Mutter A.M. Strobl wegen Diebstahlsbeteiligung zu drei Tagen Arrest.
Er hatte nämlich von 1876-1879 dem Minoritenkolleg in Asparn/Z. 1 Zwei-
spännerpflug, 1 Einspännerpflug, 1 Pflugwaage, 6 Ketten, 1 Pflugachsel,
1 eiserne Wagenwinde (25 fl 80 kr) gestohlen und bei seiner Mutter
versteckt. Am 13. Jänner 1881 wurde er in das Bezirksgericht⁶⁹ Mistelbach ein-
geliefert, in dem schon sein Bruder wegen Raubmordes saß.

• 1894:

Sonntag, den 21. Oktober 1894, 18^h schlug der Wirtschaftsbesitzersohn Lud-
wig N. wegen einer geringen Ursache aus Jähzorn und Rachsucht den Heger
Franz Tillich Nr. 86 mit einem Moststößel dreimal so wuchtig auf den Kopf,
daß er ihm die Schädeldecke zertrümmerte. Tillich starb nach wenigen Stun-
den.

Der Täter stellte sich auf Geheiß seiner Eltern dem Bezirksgericht. Das Ge-
schworenengericht Korneuburg⁷⁰ verurteilte ihn am 1. Dezember d.J. zu vier
Jahren schweren Kerkers.

• 1903:

Der vorbestrafte 20jährige Maurergehilfe Franz Zöbinger erhielt vom Kreis-
gericht für einen Diebstahl in Obersdorf (70,- K)⁷¹ acht Monate schweren
Kerkers, verschärft durch monatlich einen Fasttag.

• 1903:

Zwei Zigeuner, die beim Krämer Franz Strobl Nr. 91 den ganzen Inhalt der
Geldlade und auch in anderen Orten gestohlen⁷² hatten, verurteilte das Kreis-
gericht zu 5 und 6 Jahren schweren Kerkers.

• 1903:

Bei der Tanzveranstaltung am 24. Februar d.J. wurde der Gemeindediener Josef
Habitzl, als er gegen Ruhestörer einschritt, vom Bauernsohn Leopold N.⁷³
leicht verletzt. Das Kreisgericht verurteilte ihn zu drei Tagen Arrest.

- 1 NÖLA-St, Archiv Vizedom, nr 27/9 fol 190^v, 227^r
- 2 Staatzer HschA (1938)
- 3 BAM, Lade 64 nr 29
- 4 BAM, Lade 64
- 5 Tfb S, 1822
- 6 Lechner, Gemeinde, p 138 f; das Dorfgericht der Ritter entstand schon 1246 (Weltin, "S. Helbling", p 408 f) }
- 7 Lechner, Gemeinde, p 122
- 8 Lechner, Gemeinde, p 140
- 9 wie Anm.3
- 10 Lechner, Gemeinde, p 140
- 11 BreunerA Gr im StA, K 13.22 (Siebenhirten)
- 12 BreunerA Gr im StA, K 534 nr 1
- 13 Feigl, Grundobrigkeit, p 195; Lechner, Gemeinde, p 127 f
- 14 Feigl, Grundobrigkeit, p 196
- 15 Feigl, Grundobrigkeit, p 196; Lechner, Gemeinde, p 134
- 16 Feigl, Grundobrigkeit, p 210
- 17 Österr.National-Enzyklopädie, IV , p 121
- 18 BreunerA Gr im StA, K 534
- 19 BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2
- 20 Zur Entwicklung des österr.Strafrechts vgl. Huber Alfons/Dopsch Alfons, Österreichische Reichsgeschichte. Gesch. der Staatsbildung u.d. öffentl. Rechts, Wien 1901², Nachdruck Aalen 1968; Luschin Arnold, Geschichte des älteren Gerichtswesens in Österreich ob und unter der Enns, Bamberg 1914²; die Landgerichtssprengel der Landesherren entstanden 1246 (Weltin, "Helbling", p 407 f)
- 21 Feigl, Grundobrigkeit, p 211-215; vgl. auch Gutkas, Niederösterreich p 204, 260, 346
- 22 Gutkas, Niederösterreich⁶, p 299-301
- 23 A v. Asparn/Z., Markt 3/0, p 95
- 24 BreunerA Gr im StA, K 11.11.2 (alt) nr 4
- 25 BreunerA Gr im StA, K 535 nr 4
- 26 Csendes, Die Wr.Scharfrichter, p 25
- 27 N.-ö.Kulturberichte, Nov. 1984, p 5
- 28 HKA, N.-ö.Herrschaftsakten, S 68; Grund, Erläuterungen I/2, p 129 f. Grunds Ansicht, daß einzelne von Laa abgetrennte kleine Orte wie Dürnleis, Siebenhirten u.a. eigene Landgerichtsbezirke bildeten, ist mißverständlich. Sie kamen eben zu einem andern Bezirk!
- 29 wie Anm. 28
- 30 HKA, N.-ö.Herrschaftsakten, S 68 und L 1
- 31 StadtA Laa/Th, Ratsprot. 1599-1604, lt.Mittlg. Dr.Rudolf Fürnkranz
- 32 BreunerA Gr im StA, Buch 36, o.S.
- 33 BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 34 Grund, Erläuterungen, I/2, p 129 f; BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 35 Grund, Erläuterungen, I/2, p 131 f; Klebel (Rechts- und Verfassungsgeschichte, p 54, 64) ist der Ansicht, daß das Landgericht Asparn/Z. ursprünglich und freies Eigen, und herrschaftlicher Herkunft war.
- 36 wie Anm.33
- 37 Markt-A. Asparn/Z., Gerichts. 3/0, p 71
- 38 Markt-A. Asparn/Z., Gerichts. 3/0, p 320
- 39 BreunerA Gr im StA, K 13.22 (alt)
- 40 Markt-A. Asparn/Z., Gerichts. 3/0, p 311 f
- 41 Pfa M, Stb B
- 42 Pfa M, Stb B
- 43 BreunerA Gr im StA, K 534 nr 2
- 44 BreunerA Gr im StA, K 534 nr 3 und K 13.22 (alt); Maurer, Asparn p 211
- 45 BreunerA Gr im StA, K 534 nr 1
- 46 BreunerA Gr im StA, K 535

- 47 Maurer, Asparn, p 211
- 48 BreunerA Gr im StA, K 534 nr 1; Der Bauer war im 16.Jh. keineswegs waffenlos, durfte aber seine Wehr nur zu Hause halten und nicht mit Büchse und Stahl über Land ziehen (Gutkas, Niederösterreich, p 186)
- 49 BreunerA Gr im StA, K 11.7.1 (alt) und Buch 25, o.S.
- 50 BreunerA Gr im StA, K 535
- 51 Stb S, 1813
- 52 NÖLA-Reg, KrGerA Stock. 99/66, Post nr 7
- 53 NÖLA-Reg, KrGerA Stock. 99/66, Post nr 9
- 54 Gutkas, Niederösterreich, p 420
- 55 Heimatbuch Bz M, II, p 127
- 56 Bezirksbote, 1881 nr 10
- 57 Bezirksbote, 1881 nr 13
- 58 Bezirksbote, 1881 nr 23
- 59 Bezirksbote, 1881 nr 38
- 60 UM Kreisblatt, 1.6.1887
- 61 Bote aus M, 1893 nr 7
- 62 M Bote, 1918 nr 11
- 63 M Bote, 1918 nr 13
- 64 M Bote, 1918 nr 36
- 65 M Bote, 1918 nr 40
- 66 M Bote, 1923 nr 21/22
- 67 M Bote, 1925 nr 20
- 68 Bezirksbote, 1881 nr 2,4,5,8,16
- 69 Bezirksbote, 1881, nr 2,10
- 70 Bote aus M, 1894 nr 21; PfChr S, II (1894)
- 71 Bote aus M, 1903 nr 6
- 72 Bote aus M, 1903 nr 9
- 73 Bote aus M, 1903 nr 16
- 74 Zur Zeit der Monarchie wurde die Todesstrafe nur sehr selten durchgeführt (13 Hinrichtungen); in der NS-Zeit 1938-1945: 1.100 Hinrichtungen!
- 75 Die Daumenschraube war ein Gerät zur Vornahme der Tortur (Folter) ersten Grades. Dabei wurden die zwei Daumen des Delinquenten zwischen zwei Eisenplatten, die auch Spitzen tragen konnten, durch das Zudrehen einer Schraube langsam zerquetscht, bis er gestand. (Rechtsleben, p 19)
- 76 Die Vorgangsweise beim Rädern ist nicht ganz klar : Sie wird so beschrieben: Der Verurteilte wurde auf den Boden gelegt, Hände und Füße in Form eines Andreaskreuzes befestigt, u.zw. so, daß durch untergelegte Hölzer Arme und Beine hohl lagen. Der Freimann zerschmetterte mit dem auf dem Rad angebrachten Eisenbeschlag die Knochen des Übeltäters; das löspeichige Rad hieß Brechel (Rechtsleben, p 18). Es gibt aber Darstellungen aus dem 18./19.Jh., in denen der Verurteilte auf dem Rad liegt.
- Bei der Hinrichtung des Blasius Trost von Siebenhirten wird ein Rad und ein Schwaibel verwendet. Letzteres ist ein stärkerer Stock (heute auch "Raitel" genannt), der durch Umdrehen einen Strick straffer und damit kürzer machen kann (Schmeller, Bayer.Wörterbuch, II., p 619, 54). Was wurde damit bezweckt?
- 77 Als Hängevorrichtung wurde nicht nur der sog. "Galgen", der nur einen senkrechten Steher hat, verwendet; sondern auch zwei aus Ziegeln gemauerte Säulen, die oben mit einem Balken verbunden waren, an dem die Aufhängevorrichtung befestigt war. Ein solcher steht noch an der Straße Oberretzbach-Niederfladnitz (GB Retz); um 1815 ein solcher (von derselben Herrschaft Trautson errichteter) auf dem Galgenberg bei Falkenstein.

78 Zu den Ehrenstrafen gehörten u.a.

- das Stehen am Pranger (auch "Schandbühne" genannt). Die Reste des alten Prangers von Mistelbach - einst am marktplatz - stehen nun, aber ergänzt, neben der Stadthalle (Mitsch, M, I., p 203). Pranger sind in vielen Orten erhalten, z.B. in Laa/Th.
- Frauen wurden (bes. bei Ehrenbeleidigung, Raufhändeln u.a.) in *die* (Schand-)Fidel gesteckt und so an den Pranger oder vor die Kirche gestellt.
- Eine standfeste Abart der sonst tragbaren Schandfidel ist die auch aus Holz gefertigte Prechel. Sie bestand aus zwei stehenden Pfosten, die durch zwei Bretter verbunden waren, daß in ihre Einkerbungen der Hals und die beiden Hände eingespannt werden konnten (Steininger, Die Prechelstrafe).
- Die Bagsteine.

79 Verschärfungen der Freiheitsstrafe waren z.B.

- Fasttage und Dunkelhaft;
- die körperliche Züchtigung (im 19.Jh. Rutenhiebe genannt, in Asparn oft angewendet;
- die schärfste Verschärfung war wohl das Tragen von Ketten (mit Hand- und Fußseisen). Die Züchtigung und Kettenstrafen wurden am 19. November 1867 abgeschafft (Rechtsleben, p 19, 70).

Anhang I

Siebenhirten, 27. Jänner 1752

Rechtsbefugnisse des Dorfrichters lt. Siebenhirter Panthattungsprotokoll, Anhang (Nota).

(Gem.A Asparn/Z. (Schloß nr 3/00), Gerichtsbuch 1687-1777, fol 274)

Dabei ist der gesamten Gemain mit Einwilligung deren Grundobrigkeit (...) vorgetragen worden, wan ainige Nachbahrs Leüthe oder ledige Personen in Dorfbobrigkeitlichen Sachen sich versündigten, so solle der Dorfrichter alle Zeit Macht haben, nach seinem belieben dieselbe zum Dorfgericht zu berufen, und dieselbe nach Billigkeit abzustrafen, jedoch solle derjenige Geschworene, unter welche Grundobrigkeit der Beklagte untertänig ist, gewiß bei dem Richtertisch sitzen, ansonsten hat der Beklagte (die) Macht, mit aller Bescheidenheit vom Dorfrichter wegzugehen und auf sein vorgehaltenes Verbrechen weder Red noch Antwort zu geben.

Anhang II

Landgericht Asparn/Z. 1662/63

Kosten, die anlässlich der Verurteilung und der am 5. Jänner erfolgten Hinrichtung des in Siebenhirten wohnhaften Blasius Trost anfielen.

(Breuner-Archiv Grafenegg im StA W, K 534 nr 3)

• "Verzeichnuß, was aufgangen ist in Schmidtarbeit wegen des Plos Drostens von Sübenhierden":

19 tt Eisen, à 4 kr	1 fl 24 kr
Anfertigung einer starken Ketten um den Leib mit 36 Gliedern	45 kr
2 starke Ringe und 2 starke Arben dazu	24 kr
3 starke Ringe und 3 Arben in das (Gerichts-)Dienerhaus	36 kr
Eine Reithaue, eine andere Haue und ein Grabschaufel dem Freimann gegeben	42 kr
6 tt Eisen a 4.5 kr	27 kr
Davon gemacht "4 Ring vnd 2 stacheln zum schwaibln, wie auch ein spies, wo man den Kobff dorauf hot gesteckht	45 kr
Summa	5 fl 3 kr d

(Petschaft)

Sebastian Obermayr
Huefschmidt

• "Verzeichnus, woß ich Geörg Grober, Wagner, zu dem Landtgericht gearbeit hab:"

Ein neues Rad	1 B
Eine große "stormaz" (Achse?)	30 kr
2 Stangen zu dem Schwabel	30 kr
1 halbes Rad in die Erde gemacht	30 Kr
Für "Spreitzen"	30 kr
Summa	3 B

• "Auszügl, waß bey dem MARKHT Asparn wegen Bloß Trosten an Vnkosten aufgangen:"

Auf die 5 Sessionen eines "ersetzen"(eingesetzten) Rats	20 fl
4 Pfund Kerzen	32 kr
Rauchwerk	8 kr
Dem Hufschmied	5 fl 3 kr 2 d
Dem Wagner	3 fl
8 Stricke	8 kr
Dem Gerichtsdienner	13 fl 57 kr
Summa	42 fl 48 kr 2 d

Asparn an d'Zaya
den 9^{ten} January A^o 1663

Anhang III

1790 bis 1818

Der Räuberhauptmann Grasel in Siebenhirten?

Die Siebenhirter besuchten nicht nur die sog. "Graselhöhle" in Maria Dreieichen. Sie erzählten auch, daß Grasel zeitweise im Ladenbrunner Wald hauste und von hier aus sein Unwesen trieb. Sie zeigten den Kindern auch die dortige "Graselhöhle", die heute ganz eingestürzt ist und wohl einmal ein Erdstall war.

Johann Georg Grasel wurde 1790 im Gebiet der heutigen CSSR geboren und war der Sohn eines Wasenmeisters (Abdeckers, Schinders), der wegen Diebstahls zehn Jahre im Kerker auf dem Spielberg bei Brünn saß. Der Sohn stand bereits mit acht Jahren "Schmiere". Nach einer anfänglichen Hausierer- und Einbrecherkarriere machte er mit einer wohlorganisierten Bande größere Raubzüge und scheute auch vor Gewalt nicht zurück. Seine Beute bestand meist aus Textilien, Gerätschaften, Kühen, Pferden und Münzen. Sein bevorzugtes Revier war das nördliche Niederösterreich und Südböhmen. Von 1806 bis 1815 sind 205 Übeltaten bekannt. 1815 setzte eine Großfahndung (Belohnung 4000 fl WW; Strafen für Unterlassung von Anzeigen) gegen ihn ein. Am 15. August d.J. wurde ein Edikt gegen ihn - mit seiner Personsbeschreibung - auch im Weinviertel affichiert.¹ Am 21. Oktober wird verlautbart, daß er noch nicht inhaftiert sei, am 21. November aber schon berichtet, daß er am 20. November 1815 bei Horn gefangen genommen wurde.² Am 31. Jänner 1818 wurde er in Wien IX. vor dem Neutor (bei der heutigen Roßbaurkaserne) gehängt.

Das Volk erzählt, daß er sich auch im Weinviertel aufhielt: In Wolkersdorf besuchte er einen Buschenschank und wurde dort erkannt. Man wagte sich aber nicht an ihn heran. Und eine Frau erzählt, sie sei von Grasel mit dem Wagen von Stronegg bis Schotterle⁴ mitgenommen worden.

Der "edle Räuber" war Grasel nie. Er wurde aber schon zu seinen Lebzeiten zur Heldenfigur stilisiert, die mehrere Rollenbilder durchmachte. Der Reihe nach erschien er als sozialer Bandit, den den Reichen nimmt und den Armen schenkt, als Rächer, Volksheld, Krimineller und kaltblütiger Mörder. Die Massenmedien der damaligen Zeit, die Flugblätter, verbreiteten seine Taten und wurden auf Jahrmärkten und an Wallfahrtsorten verkauft. Es gab Lebzeltfiguren von ihm und fahrende Sänger berichteten über ihn. Erst nach seiner Hinrichtung wandte sich das Blatt. Grasel erschien nun als brutaler Räuber, der Arme und Reiche bestahl.

Vergessen ist er aber bis heute nicht. 1976 eröffnete das Höbarthmuseum in Horn den "Graselturm" mit Schaustücken über ihn.

Räuber gibt es auch im 20. Jh.: 1906 wurde der 25jährige Tagelöhner Georg Guggenberger zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er im Frättingsdorfer Wald eine Reihe von Raubüberfällen verübt hatte.⁵

1 Kreisamt VUMB, Circ. nr 198 u. 267 aus 1815

2 Kreisamt VUMB, Circ, nr 286 u. 290 aus 1815

3 Schindler Margot, Das Räubertum im Kerngebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im 18. und 19. Jh., dargestellt am Beispiel des Räuberhauptmanns Johann Georg Grasel, Diss. am Institut f. Volkskunde der Univ. Wien; Grengg Maria, Der Räuber, Novelle, 1936; Freiberg Siegfried, Der

Grasel, ein Volksstück, 1963; Artmann H.C., Spielfilm über Grasel, 1968 vom DRF gesendet; o.V., Lebensgeschichte des verwegenen Räuberhauptmanns Johann Georg Grasel (48 S.), Horn, o.J. (um 1970); Meysels Theodor F. (Hg.), Schauderhafte Moritaten - mit Notenbeispielen - (157 S.), Salzburg, o.J. (um 1977); Bletschacher Richard, Der Grasel. Chronik eines Räuberlebens (253 S.), Wien 1981; Bartsch R., Johann Georg Grasel und seine Kameraden. Aus dem Archiv des Grauen Hauses, Wien-Leipzig-München 1924 (Erstmalige genaue Darstellung des Lebens und Treibens des Räubers Grasel auf Grund der Prozeßakten. Die 2.Aufl. ist nach neuen Quellen erweitert. 2.Aufl. in: Das Waldviertel, 5.Jg., 1932); Daniek E, Räuberhauptmann Grasel und seine Verbrechen im Waldviertel, in: Wv 2, 1929; Riel F, Johann Georg Grasel und seine Kameraden, in: "Schola Hornana" 2,2 H., p 5-7, (eine Betrachtung zum gleichnamigen Buch von R.Bartsch); Bartsch R., Der Räuberhauptmann Grasel in den amtlichen Berichten und in der volkstümlichen Überlieferung (Vortragsbericht) in: MblNÜ 23, (1924) p 20-22, (behandelt ausführlich die Ausgestaltung durch die Sage und deren Gegensatz zur Wirklichkeit); ders., Grasel im Lied, in: Dvl 30, 1928, p 2-6, (aus den Polizeiakten 1817, ferner sog. "Graseltänze" aus der 2.Hälfte des 19.Jhs.); Endel F., Der Räuberhauptmann Johann Georg Grasel und einige seiner Diebsgenossen und -genossinnen, in: UH 4, 1930, p 46-67, (nach einem Untersuchungsprotokoll des Landgerichtes Wildberg aus den Jahren 1816/17); Hruschka R., Der Räuber Grasel in Böhmen und Mähren, Verlag Moldavia, Budweis, 1930, (gibt nach dem Schrifttum eine Übersicht über die geschichtlichen Ereignisse, dann die Umbildung in der Sage, bes. auch durch literarischen Einfluß); ders., Der Räuber Grasel in der Überlieferung und Sage, in: SZV IV, 1931, p 10-20, (mit bes. Berücksichtigung der Beziehungen zu Südböhmen und Südmähren); ders., Der Räuber Grasel in südmährischer Überlieferung und Sage, in: DMSchlH 22, 1936, p 28-35; Hruschka R., Drei Graselsagen aus Drosendorf im Spiegel der Geschichte, in: Deutsche Heimat, 10, 1937, p 162 f; ders., Graselsagen aus Südmähren, in: Sudetendeutsche Zs f. Volkskunde, 10, Prag 1937, p 13-15, 55-59; Kießling F., Falsche Graselhöhlen, in: Waldviertel, 6 (Weidhofen/Th.,) p 100 f; Graselsammlung im Höbarthmuseum der Stadt Horn, in: Deutsche Heimat, 27 (Wien 1932) p 67 f; Zeder Heinrich, Graues Haus. Eine Chronik über Seelsorge und Seelsorger, Wien 1983 (p 39 ff: Hinrichtung Grasels)

4 M Bote, 1915 nr 48

5 Bote aus M, 1906 nr 47

SEUCHEN, KRANKHEITEN, GESUNDHEITSPFLEGE

=====

Leidvolle Jahre brachten die Seuchen in unser Dorf. Darum sei von ihnen ausführlicher berichtet.

1. DIE PEST

Neben Hunger und Krieg war die Pest¹ die dritte Geißel unserer Heimat bis in das 18. Jh. Man scheute sich sogar, den Namen dieser fürchterlichen epidemischen Krankheit auszusprechen und nannte sie darum meist "(laidige) Contagion" (=Ansteckung), "laidige Sucht der Infektion", "laidige Seuch", selten Schwarzer Tod. Außer der eigentlichen Pestilenz wurden gelegentlich auch andere Infektionskrankheiten so bezeichnet. Wenn in unseren Breiten eine Seuche im Spätsommer auftrat, ihren Höhepunkt von September bis November erreichte und im Dezember verschwand, handelte es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die Pest.

Ihr Erscheinungsbild

Die Pestilenz im Mittelalter - 1347-1352 erstmals in Europa - war eine Lungenpest mit eitriger Lungenentzündung und Gewebeerfall. Daneben gab es eine Hautpest, am häufigsten aber war die Drüsen- oder Beulenpest (Bubonenpest), eine Vereiterung der Lymphknoten an der Leiste, in den Achselhöhlen und am Hals. An Bubonen ("Pestbeulen") kannte man die Leisten-, Achsel-, Hals- und Kniebubonen. Wegen mangelnder Sauerstoffversorgung verfärbte sich die Haut tiefblau; daher der Name "Schwarzer Tod". Die Pest des Jahres 1713 nannte man auch "Purpurfieber", da den daran Gestorbenen Blut aus Nase, Ohren und Augen floß.

Der Erreger der Pest (Pestbazillus, Pasteurella pestis) wurde erst 1894 entdeckt. Vorher nahm man folgende Infektkette an: Ratten - Rattenfloh ("Pestfloh") - Mensch; heute: Mensch - Menschenfloh - Mensch. Lange Zeit stand dieser Krankheit

die Medizin hilflos

gegenüber. Als pestfeindliche Kräuter wurden Pestwurz, Raute, Engelwurz, Bibernelle, Enzian, Kranawit (Wacholder) empfohlen. Zur Bekämpfung verwendete man auch Räucher-, Riech-, Duft- oder Stinkmittel, wie Schwefeldampf, Wermut, Wacholderbeeren, Wacholderholz, Salbei, Lavendel, Thymian, Weinlaub, Angelika, Rosmarin, Majoran u.v.a. Von den inneren Pestverhütungsmitteln war die Theriak das berühmteste; daneben die sogenannten Pestpillen.

War die Krankheit ausgebrochen, sollten die Beulen und Karbunkel zunächst durch Pflaster oder Zugmittel behandelt werden, z.B. durch halbierte Hühner, Lunge oder Leber von Schafen oder Ziegen, in Essig oder Wein aufgeweichte "dürre Krotten". War die Beule dann zur "rechten Schwörung" gekommen, wurde sie geöffnet; sie herauszuschneiden hielt man für äußerst gefährlich.

Maßnahmen des Landes

Niederösterreich besaß im 16. Jh. bereits einen Sanitätsapparat, der von den Ständen (bzw. deren Verordneten) gehandhabt wurde, denen zur Beratung seit 1583 zwei oder drei Landschaftsärzte beigegeben waren. Für die Durchführung der gesundheitspolizeilichen Maßnahmen sorgte der Ober-Viertelkommissär;

ihm oblag besonders auch die etwa angeordnete Sperre von Straßen und die Sorge um die Einhaltung der Kontumaz (Quarantäne) in den hierfür bestimmten Orten. Die Viertelärzte (seit 1577 war einer auch in Mistelbach) hatten während einer Seuche die armen Kranken kostenlos zu behandeln, die Bevölkerung über die Seuchenbekämpfung aufzuklären, Sanitätspersonal aufzunehmen und auszubilden. Seit 1680 unterstanden ihnen auch die auf dem Lande tätigen "Bündtknechte" (Bader und Badergehilfen) und "Siechknechte" als Hilfsorgane. Die Maßnahmen der Behörde wurden durch kaiserliche Patente ("Infektionsordnung") verlautbart und angeordnet. Diese enthielten in der Einleitung die Mahnung zu einem gottesfürchtigen Leben und zur Buße, um die Strafe Gottes (die Pest) abzuwenden. Darauf folgten die pestverhütenden Maßnahmen, die ergriffen werden sollten, z.B. Reinhaltung der Ortsstraßen, der Bäche, Brunnen und Häuser, vor allem aber auch Sauberkeit in der Kleidung und am Körper. War die Seuche ausgebrochen hatte die Obrigkeit (Herrschaft) die Pflicht, den Ort und die befallenen Häuser zu melden und wöchentlich einen Bericht über den Verlauf der Seuche zu geben. An den Landes-, Viertel- und Stadtgrenzen wurden die Einreisenden aus verseuchten Gebieten in eine vierwöchige Kontumaz in die festgelegten Kontumazorte eingewiesen. Um die Weiterverbreitung der Pest innerhalb der einzelnen Orte zu verhindern, wurden Zusammenkünfte beschränkt: Kirtage, Kirchweihen und Jahrmärkte, Tanzunterhaltungen u.ä. waren während der Seuchenzeit verboten, Gasthäuser und Schulen geschlossen.

Infizierte mußten in das örtliche Lazarett gebracht werden, das für diesen Fall einzurichten war. Kranke durften sich aber auch zu Hause einschließen und behandeln lassen, wenn ihnen jemand Lebensmittel und Medikamente vor die Haustür brachte. War in einem Ort kein ständiges Lazarett, mußte die Ortsobrigkeit ein von den anderen Wohnstätten abgelegenes Haus für die Infizierten zur Verfügung stellen; dort mußte auch ärztliche Hilfe und ein Priester zur Verfügung sein. Gesunde, in deren Haus ein Pestfall aufgetreten war, konnten sich entweder vierzig Tage einschließen lassen oder sich in ein eigenes Kontumazhaus begeben.²

Die Seelsorge in der Pestzeit

Schon der erste Punkt der kaiserlichen "Infektionsordnung" von 1679/80 war ein pastoraler Befehl: "Weil das Land gleichfalls in dem beschehenen (ksl.) Gelübd begriffen, solle nit weniger auf demselben "zur Gedächtnus" und absonderlich zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit am selbigen Festtag (...) nach dem Hochamt öffentlich ein Rosenkranz gebetet werden."³

Am 4. August 1679 wurde vom Passauischen Consistorium ein Generalmandat für den Aufbau einer Pestseelsorge mit Hilfe der Dechanten erlassen: Danach sollte im Falle der Contagion ein Priester für die Kranken und ein anderer für die Gesunden bestellt werden; die Orden sollten auf Verlangen eines Landpfarrers einen Ordenspriester für die Seelsorge schicken.⁴

U.a. wurde auch angeordnet, zur Pestzeit in allen Kirchen alle "Weichbrunn" und während des Gottesdienstes "benentes Feuer" zur Räucherung mit den oben genannten Ingredienzien herumzutragen.⁵

Am 7. Juni 1680, als im Weinviertel wieder die Pest ausbrach, erging nochmals ein "Generale" an die Landdechanten über die Seelsorge in der Pestzeit. Hier wurde u.a. angeordnet:

(1) monatlich einen Bericht über die Pest in der Pfarre und über die Seelsorge in dieser Zeit abzuliefern;

(2) drei oder vier Pfarren sollten einen Priester für die Seelsorge an den Pestkranken halten (einen "Expositus", d.h. der sich der Ansteckungsgefahr exponiert);

(3) wenn die Pest einzureißen droht, sollen alle Leute Buße tun, beichten und kommunizieren.⁶

Andachtsformen in der Pestzeit

Glaube und Volksfrömmigkeit spielten in jenen Zeiten eine besonderer Rolle, da die Seuche auch als Strafe Gottes angesehen wurde. Man suchte sich mit Gott zu versöhnen durch Buße, durch Messen, Andachten, Prozessionen, durch Wallfahrten zu Heiligtümern der Pestpatrone (später auch der hl. Dreifaltigkeit) und durch Gelübde, d.h. feierliche Versprechen vor Gott, in denen sich eine Gemeinde zu einem bestimmten Werk der Frömmigkeit verpflichtete.

Über die Verehrung der hl. Dreifaltigkeit vgl. das Kapitel "Rochuskapelle" (Pestaltar) und die Verehrung der hll. Rochus, Sebastian, Karl Borromäus, Rosalia u.a. vgl. das Kapitel "Pestpatrone".

Die Pestjahre 1679/80 und 1713 haben unsere sakrale Landschaft entscheidend mitgeprägt durch die vielen Dreifaltigkeitssäulen und Pestkreuze im Land, aber auch den Jahresablauf durch die damals gelobten Prozessionen und Wallfahrten, die zum großen Teil noch heute gehalten werden.

Aber auch Sakralbauten wurden gelobt und errichtet, z.B. die Wallfahrtskirche Karnabrunn und eine Anzahl von Rochuskapellen, wie in Mannersdorf/March, bei Kirchstetten und in Siebenhirten. In Hüttendorf entstand 1679 eine Dreifaltigkeitskapelle, die auch Bilder der Pestpatrone barg.⁷

In vielen Kirchen wurden damals Pestaltäre mit der Darstellung der hl. Dreifaltigkeit und der Pestheiligen aufgestellt. Die Vorbeter hielten vor ihnen und vor den Dreifaltigkeitssäulen regelmäßig Andachten ab. Dabei sangen sie mit dem Volk u.a. die 14 Strophen des Pestliedes

- (1) Ach Menschenkind, tu dich zur Buß bekehren,
zu Füßen fallen deinem Gott und Herren.
Bitt, er woll verleihen,
deine Sünd verzeihen.
Schrei zu Gott um Audienz,
daß ER nicht straf mit Pestilenz.
- (4) Als man eintausedsechshundertachtzig g'schrieben,
an vielen Ort' sein wenig frei geblieben;
da ging an das Sagen
und wehmütig Klagen:
"Dieser und jener ist auch schon tot;
nun so helf und tröst ihn Gott!"
- (5) Der Mann vom Weib, das Weib vom Mann geschiechen,
bis endlich eins ums andre ist verblichen;
die armen Kinder kleine
sind oft blieben alleine.
endlich Pest und Hungersnot
hat auch sie gebracht zum Tod.⁸

Oder der fünfstrophige Lob- und Bittgesang zum hl. Märtyrer Sebastian
(Pestlied)

Blutzeug Christi, Gottes Freunde.⁹

Die Pestjahre der älteren Zeit

Die erste große Pestzeit in Europa um 1350 raffte in Wien und seinen Vororten 40 000 Menschen hinweg (Todesrate mehr als 66%!); ein Drittel der europäischen Bevölkerung starb; der Erdteil war in Gefahr, entvölkert zu werden.¹⁰

Weitere Pestjahre waren 1379, 1381 (18 000 Tote in Wien), 1399, 1410/11, 1436, 1521;¹¹ 1561 waren wieder "Infektionszeiten."¹² Aus 1598, dem späten Mittelalter, stammt die gotische Pestsäule in Mistelbach, die 1984 wieder an ihrem ursprünglichen Standplatz, dem ehemaligen Pestfriedhof (bei der Landesberufsschule), aufgestellt wurde.¹³

Wenn wir auch keine Nachricht besitzen, ob in den genannten Jahren die Pest auch in Siebenhirten ausbrach, ist das Mistelbacher Pestkreuz¹⁴ ein Beweis, daß sie zumindest in der Umgebung war. 1630 war die Pest in Hanftal.

1632 gelobte die Gemeinde Simonsfeld eine Wallfahrt zum hl. Sebastian auf dem hl. Berg bei Nikolsburg,¹⁴ 1634 ist in Asparn ein Pestjahr.¹⁵

Das Pestjahr 1645

Im Gefolge des schwedischen Heeres unter dem Oberbefehl des Lennart Torstensson, das 1645 zweimal in Mistelbach und Umgebung einquartiert war, kam auch die Pest ins Land. Nach dem Wegzug von Mistelbach schlug Torstensson am 31. August d.J. sein Hauptquartier in Stockerau auf. Um diese Zeit faßte er offenbar den Entschluß, mit seiner Hauptarmee aus Niederösterreich wegzuziehen, da in ihr eine "Pestkrankheit" grassierte.¹⁶

Es ist wohl übertrieben, wenn von Poysdorf berichtet wird, daß es dort über 5000 Pesttote (Einheimische und Flüchtlinge) gab; wohl aber wird es stimmen, daß an manchen Tagen 40 bis 50 Menschen starben und die Hälfte der Bevölkerung vernichtet wurde.¹⁷ In NÜ. waren mindestens 90 Orte infiziert.¹⁸

Über die Pest in Siebenhirten ist nur wenig bekannt. Im Friedhof zu Mistelbach wurden von hier keine Pesttoten begraben. Im Totenbuch stehen nur fünf Begräbnisse aus dem Ort.¹⁹ Wohl aber berichtet das Totenbuch der Pfarre Asparn/Z. von 416 Pestopfern, davon 222 aus dem Ort und 194 von auswärts aus folgenden Orten: Altmanns, Ameis, Enzersdorf, Grafensulz, Hagendorf, Hörersdorf, Hüttendorf, Loosdorf, Mailberg, Neudorf, Oberleis, Olgersdorf, Paasdorf, Poysdorf, Staatz, Schletz, Waltersdorf, Wultendorf, Zwentendorf und Siebenhirten.²⁰

Zwischen 2. Juli und 31. Oktober starben dort 7 Siebenhirter an der Pest:²¹

2. Juli: Laurenz, Sohn des Johann Ziegler und seiner Frau Maria Magdalena
 15. Aug.: Philipp Neidthart
 27. Aug.: Sebastian, Sohn des Georg Mandel
 3. Sept.: Maria, Tochter des Johann Reybinger (?)
 3. Sept.: Paul, Sohn des Adam Barts
 8. Sept.: Anna, Magd des Paul Kellner
 31. Okt.: N., Frau des Johann Neydhart

Warum starben diese auswärts? Waren diese und vielleicht noch andere Familien vor den Schweden nach Asparn geflohen, wo sie von der mächtigen Herrschaft eher Hilfe erhofften als in Siebenhirten? Oder waren ihre Häuser niedergebrannt? Am wahrscheinlichsten aber ist die Annahme, daß in Asparn von der Herrschaft ein Pestlazarett mit Bündtknechten und einem Bader eingerichtet war, wohin aus der ganzen Umgebung Erkrankte gebracht wurden. Dann ist es aber auch wahrscheinlich, daß es in Siebenhirten selbst Pesttote gab, die in einem eigenen Pestfriedhof begraben wurden. Wieviele?

Die Seuche blieb auch noch 1646. Am 28. März d.J. waren wegen der "laidigen Infektion" noch Nikolsburg, Falkenstein, Poysdorf, Mistelbach und Zistersdorf "bannisiert",¹⁹ d.h. von der Umgebung abgesperrt.²²

Auch um 1655 grassierte die Seuche²⁰ in Wien und in unserer Gegend,²³ so in Posydorf, Walterskirchen, Herrnbaumgarten²⁴ u.a. Orten. Das Sterbebuch in Mistelbach scheint keine Pestopfer zu verzeichnen.

Das Pestjahr 1679

Diesmal kam die Seuche über die Türkei (1671), Bulgarien (1673), Ungarn (1677) und bedrohte schon gegen Ende 1678 Wien. Trotz eines Pestkordons an der Ostgrenze von Niederösterreich drang sie 1679 in NÖ. südlich der Donau, in Wien und im südlichen Weinviertel bis etwa in die Höhe von Mistelbach ein. Sie erreichte im September und Oktober ihren Höhepunkt und flaute im Dezember ab.²⁵ In Wien und seinen Vororten fielen ihr über 10 000 Menschen zu Opfer.²⁶ Als man sie schon für überwunden wählte, kam sie 1680 von Mähren ins Weinviertel bis Mistelbach, Hüttendorf, Ladendorf,²⁷ Maustrenk, Pirawarth, Obersulz u.a. und erlosch erst im Winter 1680/81.

Im Raum der Pfarre Mistelbach begann die Seuche am 14. Juli 1679 und endigte am 15. Februar 1681 mit einem zweifelhaften Fall (Salome Ströblin, 50 J.) in Siebenhirten.²⁸ Im Land waren als infiziert gemeldet: Am 18.9.1679: Wilfersdorf, Hohenruppersdorf u.a.; am 10.10. d.J.: Mistelbach, Maustrenk u.a.; am 14.10.1679: Maustrenk, Mistelbach, Siebenhirten, Asparn, Hüttendorf, Wilfersdorf u.a.²⁹ Die Pfarre Mistelbach zählte 285 Pesttote. In Siebenhirten waren es 54, d.i. etwa ein Siebentel der Bevölkerung. Am 14. Jänner 1681 waren, weil noch infiziert, folgende Orte "bannisiert", d.h. von der Umwelt abgesperrt: Siebenhirten, Asparn/Z.,³⁰ Hüttendorf, Mistelbach u.a.,³⁰ obwohl 1680 in Siebenhirten kein Pestopfer mehr zu beklagen war.

Als erstes Opfer forderte der "Schwarze Tod" in Siebenhirten am 18. Oktober 1679 den Schmied Caspar Isel. Bis zum 22. d.M. starben seine Frau Sibilla und ihre drei Kinder Mathias, Elisabeth und Maria. Nach zehn Tagen traf die Seuche die Binderfamilie Lorentz, zuerst den Meister Florian (2. November) und an den folgenden Tagen seine Frau Maria und den Sohn Leopold; am 8. November Susanna, die Tochter des Rueprecht Schiller. Vom 9.-13. November wurde die Familie Lipp ausgerottet; es starben Simon, dann seine Frau Eva, zuletzt die Kinder Hans und Elisabeth. Vom 16.-23. November traf es die Familie Marx (Markus) Stumpfel (Stubenvoll), zuerst ihn, dann seine Frau Maria und die Kinder Hans, Peter und Elisabeth. In der Familie des Stefan Wolbrecht blieb der Vater am Leben, er verlor aber seine Frau Elisabeth und die zwei Kinder Kunigundta und Elisabetha binnen drei Tagen (25.-27. November). Der am 28. November verstorbene Schneider aus Kupferberg (im sudetendeutschen Erzgebirge), von dem man nur den Taufnamen Christoph wußte, war wohl ein wandernder Handwerksgeselle. An den zwei letzten Novembertagen trug man Gregor Printz und Andreas Printz samt Frau Gertrauth und Sohn Paul zu Grabe.

Der Dezember wurde nicht besser. Der Schwarze Tod holte am 2. den Hans Neithart, am 3. den Binder Hans Zesch, am 4. den Georg Hasenreither, am 5. die Dorothea Fellnerin und am 6. den Jakob Trost. Dann aber räumte er wieder ganze Häuser aus: Hans Hauenzwickhl, seine Frau Maria, Tochter Barbara und einen Mathias (8.-12. Dezember); es folgten die Hebenstreit Margareta und Maria (13., 15. 12.), Barbara und Thoma und deren Tochter Barbara (22., 25., 27. 12.), die Seiberl Urban, Andreas und dessen Tochter Susanna (17., 18., 20. 12.) und am 28. 12. Oswalt Schuckher und dessen Tochter Katharina. Mit "letzter Kraft" forderte die Seuche noch in den letzten drei Tagen sieben Opfer: Maria, Hans und Margarete Pleninger (28., 29. 12.), Lienharth und Martin Ybermayr (30. 12.) und als letzte Maria und Elisabeth Stroblin (30. 12.).

Diese 54 stehen in der Totenmatrik mit einem Kreuz, das so erklärt wird:
 "Die mit dem Creutz gezeichnet sein,
 seindt an der Pöst gestorben."³¹

In der Notzeit des Jahres 1679 machten viele Gemeinden ein Gelübde, entweder als Bitte um Bewahrung vor der Seuche oder um ihr Erlöschen. Im Winter auf 1680 gelobte Mistelbach die Errichtung einer Dreifaltigkeitssäule auf

dem Marktplatz, die bereits am 11. November 1680 geweiht wurde.³² Ähnliches gab es in Laa, Poysbrunn, Wien (Pestsäule am Graben) und in vielen anderen Orten.

Wilhelmsdorf gelobte eine jährliche Wallfahrt zum Sebastiansheiligtum am Rosalientag, Ottenthal und Steinebrunn am 20. Jänner; die Poysdorfer stifteten eine große Dreifaltigkeitsglocke und gelobten jährlich eine Wallfahrt nach Mariazell und nach Wranau bei Brünn, und Hüttendorf den Bau einer Dreifaltigkeitskapelle.

"Da auch das Ort

Siebenhirten

(1679 von der Pest) hart mitgenommen wurde, so machte diese Gemeinde das Versprechen, in ihrem Orte eine Kapelle zu Ehren des hl. Rochus zu bauen."³³ In einem undatierten Bittbrief der Gemeinde an Graf Breuner (nach 1680) weist sie dezent auf die Isolierung durch fast zwei Jahre hin: "Wir haben Eu. Gnaden schon ein erstes Memorial übergeben.(...) Nun aber, weil Gott der Allmechtige nach seinen göttlichen Willen leyder die Straf geschickt, nit zusamben (zu) dirfen undt widerumben mit höchsten Lob- vnndt Danckhsagung durch seine Göttlich Handt genediglich abgewendet..."³⁴

Da damals auch Hörersdorf betroffen war, dürfte 1679 als Seelsorger in der Pestzeit der dortige Pfarrer Martin Friultz (1659-1701) auch in Siebenhirten gewirkt haben.

Das Pestjahr 1713

Ein letztes Mal suchte die Pest 1713 Wien und unser Land heim. Kaiser Karl VI. (1711-1740) gelobte damals zu Ehren seines Namenspatrons, des Pestheiligen Karl Borromäus eine Kirche zu errichten, die 1739 vollendet wurde.

In unserer Gegend wurden die Orte Dobermannsdorf, Hausbrunn, Herrnbaumgarten, Wilfersdorf, Paasdorf, Ladendorf, Hüttendorf, Aspern, Olgersdorf, Schletz und Siebenhirten u.a. betroffen.³⁵ Verschont blieben Poysdorf (1715 zum Dank Dreifaltigkeitssäule!), Ebendorf, Lanzendorf und Mistelbach. Diese Stadtpfarre hielt am Fest des hl. Karl Borromäus eine feierliche Dankprozession um den Markt zur Dreifaltigkeitssäule und bat um weitere Bewahrung vor der Contagion.³⁶

Am 2. Mai 1713 brach die Pest in Paasdorf aus³⁷ - nach der Überlieferung durch einen Mistelbacher Bauern, der aus dem verseuchten Wien heimwärtsging - und breitete sich rasch in der Umgebung aus. In Hüttendorf starben zwischen Juli und November 45 Personen. Es mußte ein eigener Pestfriedhof angelegt werden (ein Pestkreuz erinnert daran), weil die Toten nicht in das seuchenfreie Mistelbach gebracht werden durften.³⁸ Als dort "exponierter" Seelsorger wirkte in Hüttendorf der Barnabit P. Don Laurentius Lang, der am 16. November 1713 krank in das Collegium Mistelbach zurückkehrte und durch P. Don Sebastian Triebes ersetzt wurde.³⁹

In Aspern⁴⁰ brach aber die Pest schon im April 1713 aus und erlosch erst im Dezember.

Am 15. September 1713 berichtete der Contumaz-Kommissär in Laa/Th. an die N.-ö. Regierung: "Inficirt seyn sollende Örther, aus welchen man die (in Laa) ankommenden Leuth nicht passirn (läßt), sondern alle widerunben zuruckschicken thuet: Herrnbaumgarten, Hüttendorf, Siebenhürten, Markt Aspern, Paasdorf, Neubau, Wetzelsdorf."⁴¹

Über den Verlauf der Pest dieses Jahres in Siebenhirten wissen wir fast nichts. Die Barnabiten-Chronik erwähnt sie nicht. Als Seelsorger war kein Barnabit

"exponiert". Es scheint der für Kranke und Sterbende zuständige Pfarrer von Hörersdorf Johann Michael Ortlof (1701-1715) die Pestkranken versehen, aber auch unterhalb des Ortes - am Platz des jetzigen Hauses Nr.1 - eingeseget zu haben,⁴¹ denn dort ist wie in Hüttendorf ein Pestfriedhof aus 1713 bezeugt.⁴² Der Pfarrer wohnte während der Pestzeit in Siebenhirten; denn Hörersdorf blieb verschont. Er führte auch keine Totenmatrik (Lücke im Buch!); aber auch in Mistelbach wurden sie nicht eingetragen. So ist die Zahl der Pestopfer völlig unbekannt; nicht aber die Zeit. Die Seuche kann erst nach dem 29. August ausgebrochen sein, weil vorher noch drei Siebenhirter in Mistelbach begraben wurden (19.7., 29.7., 29.8.), die nicht an der Pest starben.⁴³ Dann aber mußte der Ort gesperrt werden.

Markl⁴⁴ nennt ein Pestkreuz in Siebenhirten, das beim Schulneubau 1795 entfernt und nicht mehr aufgestellt wurde.

Nach 1713 trat die Pest nur mehr gelegentlich, aber nie mehr epidemisch auf, so z.B. 1714 in Mistelbach (5 Tote).⁴⁵

Die Pest gab 1679 den entscheidenden Anstoß, in Siebenhirten eine kleine Kapelle zu errichten, die allmählich zu einer Kirche wuchs und auch die Gründung einer eigenen Pfarre begünstigte.

2. DIE CHOLERA

Nachdem die Pest im 18. Jh. bezwungen war, trat die Cholera im 19. Jh. in Niederösterreich von 1831 bis 1866 mehrmals epidemisch auf und raffte kaum weniger Menschen hinweg als vorher die Pest. Die Cholera ist

eine epidemische Infektionskrankheit

in versumpften Gegenden Indiens und Chinas, die durch infiziertes Trinkwasser übertragen wird. Ihre Erreger (Cholera-Vibrionen) wurden erst 1883 durch den Begründer der modernen Bakteriologie Robert Koch (+ 1910) entdeckt. Die Toxine der Erreger verursachen nach heftigem Schneiden und Brennen in den Gedärmen plötzliches Erbrechen, bei anderen reiswaasserähnlichen Durchfall, der oft mit furchtbaren Krämpfen verbunden ist. Dadurch tritt eine innere Austrocknung ein, die brennenden Durst verursacht. Oft schon nach wenigen Stunden werden Hände und Füße eiskalt; Erlösung bringt der Tod in wenigen Stunden oder Tagen. Die Toten werden meist blauschwarz; 50 bis 80 Prozent der Befallenen starben.

In Österreich zeigte sich die Cholera in

drei Formen:

- Die Sommercholera, auch unechte Cholera oder Brechdurchfall genannt, zeigte sich oft nach Magenüberfüllung oder nach dem Genuß verdorbener Lebensmittel und hatte bei Kindern meist einen tödlichen Ausgang (in den Totenbüchern: "Durchfall", "Brechdurchfall").
- Der Cholera typhus: Wie obige, aber mit Ansteckung durch Bakterien der Paratyphus-Enteritis-Gruppe verbunden.
- Am gefährlichsten war aber die durch den Cholera bazillus hervorgerufene, äußerst ansteckende Form.

Ihr Vordringen

Von 1822 an zog die Cholera von Indien über Persien, Syrien, Rußland und erreichte trotz eines Sanitätskordons 1830 Galizien und Ungarn. Die March- und Leithagrenze wurde durch eine Kette von Militärposten gesperrt und in Niederösterreich eine "Sanitäts-Provinzial-Commission" errichtet; der Kreis

VUMB wurde in fünf Sanitätsbezirke eingeteilt. Siebenhirten gehörte zum Sanitätsbezirk Gaunersdorf. Dort war auch der Sitz des Landschaftsmedicus Dr. Georg Gunz, der sich in den folgenden Jahren große Verdienste in der Bekämpfung erwarb. Das Kreisamt Korneuburg bestimmte für den Fall des Ausbrechens der Epidemie eine Reihe von Ärzten zur Hilfe.

Weiters erhielten Seelsorger, Lehrer und Dorfrichter den Auftrag, das Volk aufzuklären, daß Unreinlichkeit, ungelüftete und feuchte Wohnungen und der Genuß verdorbener Lebensmittel und unreifen Obstes zur Verbreitung der Cholera beitragen.⁴⁶

Im Juli 1831 erließ die Erzdiözese Wien

Weisungen für die Seelsorge:

Täglich ist bei den Messen zusätzlich zum Tagesgebet das Gebet "Um Abwendung von Seuchen" zu verrichten; anschließend an die Messe sind fünf Vater- unser, Ave Maria und eine Bitte um Bewahrung vor der Cholera zu beten. - Gegen Ende des Monats August wurde vorgeschrieben, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten eine Betstunde um Abwendung der Cholera-Seuche zu halten. Außerdem kam eine Instruktion, wie sich die Seelsorger im Falle der ausbrechenden Cholera bei ihren seelsorglichen Verrichtungen zu verhalten hätten, u.zw.:

(1) Die Seelsorger ermuntern die Gläubigen, durch den würdigen Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altares sich auf jeden möglichen Fall vorzubereiten, um dadurch das Vertrauen auf Gottes Gnade zu festigen und sich die nötige Ruhe des Gewissens zu verschaffen.

(2) Kein Seelsorger darf seinen Posten verlassen, sondern muß in diesen gefahrvollen Tagen die Berufspflicht umso einfriger erfüllen.

(3) Bei der Spendung der Krankensakramente genügt es bei Ansteckungsgefahr, die hl. Kommunion mit einem hölzernen oder silbernen Löffel zu reichen, und bei der Krankensalbung genügt eine einzige Salbung mit einem glatten hölzernen Stäbchen. Das Hölzchen ist dann zu verbrennen, der silberne Löffel mit Essig zu reinigen. Der Schullehrer - als Mesner - darf nicht verhalten werden, den Priester in das Haus oder Zimmer des Kranken zu begleiten.

(4) Im Falle der Ansteckungsgefahr darf der Gottesdienst im Freien gehalten werden.

(5) Das Begräbnis hat ohne Begleitung zu erfolgen; dabei ist der Leichnam aus einer kleinen Entfernung einzusegnen.

(6) Neu angelegte Friedhöfe für an der Cholera Verstorbene dürfen vom Ortspfarrer ohne diözesane Genehmigung geweiht werden.

(7) Während der Dauer der Epidemie sind Prozessionen und Wallfahrten verboten. - Später wurde auch das Läuten der Glocken bei Verhegängen und Begräbnissen eingestellt.⁴⁷

1831: Die Cholera in Wien

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen brach die Cholera 1831 doch in Wien aus, trat dort epidemisch auf und forderte viele Tote. Sie verbreitete sich auch im Weinviertel von Angern a.d. March bis Poysdorf, erlosch aber bei Eintritt des Winters überall.

In vielen Orten wurden damals Bittandachten gehalten und Gelübde gemacht. Wetzelsdorf z.B. gelobte eine jährliche Wallfahrt nach Maria Bründl, Walterskirchen eine nach Maria Moos in Zistersdorf;⁴⁶ Höflein/Th.(b.Laa) gelobte die Errichtung einer Statue des Seuchenpatrons St. Rochus und eine jährliche Bittprozession zu ihr.⁴⁸

In Siebenhirten

hielt man 1831 ebenfalls Bittwallfahrten.⁴⁹

Trotz aller Hoffnungen erfolgte im Frühsommer 1832 ein neuerlicher Einbruch der Cholera im Weinviertel. In unserer Gegend trat sie zuerst in Asparn/Z., in Hüttendorf und Mistelbach auf. Zu Anfang des Juli brach sie in Hörersdorf aus, wo auch der Pfarrer an ihr starb. Erst "Ende Juli erkrankten schon mehrere in Siebenhirten; aber die Seuche dauerte (hier) nur drei Wochen. Nur acht (?) Personen starben, weil die Leute sofort, wenn sie etwas spürten, zu Bett gingen und die vorgeschriebenen Hausmittel einnahmen. Die meisten genaßen ohne ärztliche Hilfe. Manchen Armen fehlten aber die nötigen Nahrungsmittel, so daß die Rekonvaleszenz oft lange Zeit dauerte."⁴⁹

Die Choleratoten vom 2. bis 18. August waren:⁵⁰

- 2.8.: August Josef Aglaster Nr.50, 50 J.
- 3.8.: Anna Jakob Nr.37, 50 J.
- 5.8.: Theresia Nebach, Findling aus Wien, 1 1/2 J.
- 6.8.: Theresia Gröger, Zieglmacherin im ZO des Simon Steingäßner Nr.26, 34 J.
- 8.8.: Gertraud Haisinger Nr.49, 37 J.
- 18.8.: Franziska Ekel Nr.48, 45 J.

1849 u.1855 forderte die Cholera in der Umgebung wieder viele Opfer, besonders in Hörersdorf; Siebenhirten blieb aber verschont.

Die Bürgermeister hatten in jener Zeit ein Isolierlokal für Cholerafälle bereitzuhalten. 1850 erstattete Bgm.Schaudy darüber Bericht.

Das Cholerajahr 1866

Als traurige Erbschaft hinterließen 1866 die abziehenden preußischen Truppen die Cholera im Weinviertel. Sie war von diesen über Sachsen und Böhmen eingeschleppt worden und folgte ihnen auf ihren Eilmärschen durch Mähren unmittelbar nach. Kaum waren ihre Truppen bis in die Nähe der Donau gerückt, traten in einigen Orten bereits Cholerafälle auf. Trotz der sofort eingerichteten Choleralazarette in Asparn, Mistelbach, Wilfersdorf und vielen anderen Orten gelang es nicht, ihre weitere Ausbreitung einzudämmen. Die drei preußischen Armeen verloren 3139 Choleraopfer gegenüber nur 4450 Gefallenen. Unter der Zivilbevölkerung erkrankten ca. 23 000 an der Seuche, von denen mehr als ein Drittel (ca.8000) starb.⁵¹

In Siebenhirten scheint kein Soldat an der Cholera gestorben zu sein; wohl erlagen ihr in der Zeit vom 3. August bis 12. Oktober 1866 29,⁵² lt. Sterbeprotokoll nur 27 Zivilisten und zwar 20 Erwachsene und 7 Kinder, darunter zwei Findlinge. Die Opfer waren:⁵³

- | | |
|--|--|
| 3.8. Pfitzer Rochus Nr.66, 66 J. | 7.9. Fuhrmann Theresia Nr.55, 5 J. |
| 4.8. Trischack Joh. Nr.74, 4 J. | 8.9. Stubenvoll Josef Nr.14, 50 J. |
| 12.8. Heisinger Anna Maria
Nr.73, 74 J. | 11.9. Stubenvoll Elisab. Nr.14, 17 J. |
| 12.8. Trischack Mathias Nr. 74, 8 J. | 10.9. Trischack Anna Nr.5, 31 J. |
| 22.8. Eckl Katharina Nr.48, 58 J. | 14.9. Habitzl Kath. Nr.59, 62 J. |
| 23.8. Schiller Katharina Nr.53, 45 J. | 14.9. Trischack Leop. Nr.81, 33 J. |
| 26.8. Preißl Johann Nr.24, 44 J. | 19.9. Neidhart Leop. Nr.59, 42 J. |
| 28.8. Schiller Josef Nr.53, 60 J. | 20.9. Fiby Gertraud Nr.28, 2 J. |
| 29.8. Guggenberger Rosalia
Nr.52, 53 J. | 21.9. Weiß Josef Nr.84, 72 J. |
| 2.9. Mayer Lorenz Nr.77, 78 J. | 22.9. Haskerer Joh. Nr.37, 2 J. (Find.) |
| 2.9. Mayer Katharina Nr.77, 78 J. | 24.9. Fiby Maria Nr.28, 4 J. |
| 4.9. Steinbrecher Helena Nr.97, 1 J.
(Findling) | 7.10. Schodl Johanna Nr.12, 46 J. |
| 5.9. Schiller Rosalia Nr.11, 68 J. | 12.10. Heisinger Magdalena
Nr.10, 66 J. |
| 6.9. Strebl Rosalia Nr.88, 66 J. | |

In Eibesthal starben 1866 an der Cholera 130 Zivilisten, in Mistelbach ebensoviele, in der Pfarre Staatz 31.

3. ANDERE EPIDEMIEN

Neben der gefürchteten Pest und der Cholera gab es aber immer wieder auch andere Massenerkrankungen im Ort. Pfr. Anton Bogner von Hörersdorf erwähnt einmal, daß "in diesem volkreichen Orth (Siebenhirten) gefährlich ansteckende Krankheiten einreißen, wie ich es als Vicarius Anno 1756 und 1757

erfahren, wo ich öfters des Tags drey-, viermahl und auch öfters zu Fuß dahin versehen gehen mußte."⁵⁴

Rote Ruhr

1778 "zeigte sich um Jakobi in Siebenhirten die rote Ruhr. Bis Weihnachten dieses Jahres starben daran 32 Personen; auch fast alle anderen waren davon befallen."⁵⁵ Die Pfarrchronik berichtet davon so: "1778 hat sich eine Krankheit um Jakobi unter den Leüten geäußert, daß man gesagt hat, es seye die Rothe Ruhr, und sind also bis Weihnachten 32 Person gestorben, auch hat es die mehristen Leüte durchgangen (...) auch im ganzen Umkreis..."⁵⁶

Nach einer Meldung des Viertelmedicus (Landschaftsphysicus) in Mistelbach, Dr. Rudolf Agricola vom 20. August 1778 waren in Siebenhirten bei 80 Personen an roter Ruhr erkrankt, jetzt nur mehr fünf.²¹ Sie grassierte damals in der ganzen Gegend. Erkrankt waren z.B. in Hörersdorf ca. 44, in Eben-dorf 40, in Paasdorf 60 Personen. Die Krankheit sei nur bei armen Leuten gefährlich. Dr. Agricola, der sich mit Eifer und Hingabe den Kranken widme, habe Tag und Nacht gearbeitet.⁵⁷

Weit gefährlicher und immer wieder auftretend waren aber

die Pocken (Blattern)

(Variola), eine gemeingefährliche, seit langem anzeigepflichtige, sehr ansteckende akute Infektionskrankheit. Sie wird durch das Pockenvirus hervorgerufen, das vor allem durch Tröpfcheninfektion übertragen wird. Nach 8-12 Tagen kommt es zu hohem Fieber, zu Schüttelfrost; 3-6 Tage danach sinkt das Fieber, steigt aber dann erneut unter gleichzeitigem Bläschenausschlag (mit trübem Eiter oder Blut gefüllt) besonders an Gesicht und Händen. In leichteren Fällen trocknen die Bläschen nach rund 12 Tagen ein (Blatternnarben). Die Pocken forderten vor der Einführung der Schutzimpfung viele Opfer; die Impfung wurde darum staatlich streng vorgeschrieben.⁵⁸

In Siebenhirten erlagen von 1794 bis 1804 acht Kinder den Blattern und 24 den Fraisen; an Brand starben 14.⁵⁹

Das erste Impfhaus wurde nach der Heranbildung von Impfärzten in Wien 1787 eröffnet. Die Einführung des Impfwanges gegen Blattern und Pocken im 18. Jh. mußte viele Hindernisse überwinden (Ungewißheit, Vorurteile); selbst Strafen waren notwendig: Begräbnisse der an Blattern verstorbenen Kinder durften nicht begleitet werden und Eltern, die ihre Kinder nicht vaccinieren ließen, durften trotz Armut keine Spenden aus dem Armen-Institut erhalten.

Priester verlasen beim Gottesdienst nicht ^{nur} die staatlichen Vorschriften über die Impfung, sondern hielten oft auch "aufklärerische Nützlichkeitspredigten" darüber. Bei der Durchführung der Impfungen hatten die Pfarrer bis 1870 mitzuirken. Sie führten die Impfverzeichnisse und bestätigten auch dem Impfarzt, daß er persönlich die Impfung und deren Revision vorgenommen habe.⁶⁰

Scharlach

Auch der Scharlach verursachte unter den Kindern häufig Todesfälle, in manchen Jahren über 10.⁵⁹ 1890 trat die

Influenza

stark auf. Fast alle Siebenhirten wurden befallen, doch nur eine Person starb.⁶¹ 1918/19 starben im Land viele an der

Spanischen Grippe;
in Siebenhirten nur zwei, viele aber erkrankten. Die

Lungentuberkulose

fand auch im Dorf zwischen 1900 und 1925 ihre Opfer. An

Paratyphus und Gedärmtatarrh
starben 1945 vier Kinder.⁵⁹

4. ÄRZTE, HEBAMMEN, APOTHEKERBader und Wundärzte (Chirurgen)

gab es im kleinen Siebenhirten nicht. Nur in der Zeit von 1839-1849 finden wir im Haus Nr.18 den Wund- und Geburtsarzt "Herrn Jakob Kammerlohr",⁶² der aber keine "Gewerbeberechtigung" hatte und wegen unbefugter Berufsausübung bestraft wurde⁶³ (vgl. Anhang I).

Bader gab es in Mistelbach, Asparn, Loosdorf und Staatz; um 1800 gab es Wund- und Geburtsärzte in Hagenberg, Loosdorf, Staatz, Paasdorf, Wilfersdorf und mehrere in Mistelbach. 1817 ist auch in Hörersdorf ein Wundarzt (Christian Sachs) genannt, der auch nach Siebenhirten gerufen wurde.⁶⁴

Bader hießen seit dem Mittelalter die Inhaber einer Badstube. Sie bedienten ihre Kunden in ihrem Bottich- und Dampfbad; aber sie frisiereten und rasierten auch, schröpften, setzten Blutegel an, nahmen Aderlaß vor, zogen Zähne, nahmen einfache chirurgische und innere Behandlungen an Erkrankten vor und verabreichten selbstgebraute Arzneien. Die Ausbildung der Bader erfolgte handwerksmäßig, d.h. der angehende Heilkünstler mußte drei Jahre lang bei einem Bader die Lehre absolvieren und dann drei Jahre als Geselle auf Wanderschaft gehen. Erst dann durfte er eine Badstube übernehmen.

Das Wort Bader wird heute gern abschätzig verwendet. Aber die Bader haben - wenn auch mit heute primitiv anmutenden Mitteln und Behelfen - alles darangesetzt, um so gut als möglich zu helfen und auch zu heilen. Ihr gefährlichster Einsatz war in den Pestjahren.

1773 wurde der Titel Bader abgeschafft und der Berufstitel Chirurg oder Wundarzt eingeführt. Ausgebildet wurden sie entweder handwerksmäßig bei einem Wundarzt, der einen Lehrbrief hatte, oder nach zwei Grammatikalklassen in einem zweijährigen Ausbildungsgang an einer österreichischen Universität, nach dem sie Magister der Medizin waren.

"Chirurgisches Gremium"

Gegen Ende des 18. Jh. entstanden örtliche Organisationen der Wundärzte ("Chir. Gremien"). Siebenhirten lag im Bereich des Chir. Gremiums Mistelbach mit Wundärzten in Mistelbach, Wilfersdorf, Hagenberg, Loosdorf, Staatz und Asparn/Z.

Um 1850 stellten die Chir. Gremien ihre Tätigkeit ein; denn die Wundärzte waren durch den Aufschwung der Medizin längst dem Regulativ eines Gewerbes entwachsen. Auch die Zeit der Badstuben war vorbei.

Im Volk erfreuten sich die Wundärzte großer Beliebtheit. Sie übertrafen die studierten Ärzte häufig an Erfahrung und praktischer Übung und standen dem Volk auch sozial näher. Seit 1870 wurden keine mehr ausgebildet, die letzten aber starben erst nach 1900 aus.

Ärzte (Doktoren der Medizin)

Am 21. Mai 1577 wandten sich die Verordneten der n.-ö. Stände an die Medizinische Fakultät der Universität Wien mit der Absicht, in jedem Landesviertel einen tauglichen, erfahrenen Doktor der Medizin als "Landschaftsmedicus" (= Arzt der n.-ö. Landstände) zu bestellen. Im VUMB wurde am 1. Oktober 1584 Dr. Johann Caspar Noef mit Dienort Mistelbach angestellt. Der Ort durfte nur so lange verlassen werden, als es ein Krankenbesuch erfordere. Für seine Reisen von Patient zu Patient solle er ein Reitpferd benutzen; als Reisespesen dürfe er dem Patienten pro Meile (7,6 km) einen halben Gulden verrechnen, die Behandlung sei kostenlos, die Arzneien aber gehen auf Kosten des Kranken.⁶⁵

Seit 400 Jahren hatte also Siebenhirten einen qualifizierten (und fast kostenlosen) Arzt in nächster Nähe. Wenn auch nur ein Einsatz dieses "Amtsarztes" in Siebenhirten bekannt ist (1778, s.o.), können wir mit Recht annehmen, daß er immer zur Stelle war, wenn er gebraucht wurde.

Sanitätssprengel

Um 1890 scheint ein Sanitätssprengel Hörersdorf (mit Sitz eines Gemeindearztes) mit Siebenhirten und Frättingsdorf geplant gewesen zu sein. Siebenhirten suchte beim Landes-Ausschuß um eine Subvention für die Kosten des Arztes an.⁶⁶

1892 trat Siebenhirten der Sanitätsgruppe der Gemeinden Mistelbach, Eben-dorf, Lanzendorf, Hüttendorf, Paasdorf und Hörersdorf (Sanitätsgruppe Mistelbach/Umgebung) bei und hatte jährlich 55 fl, 1894 50 fl für sämtliche Dienstleistungen des Gemeindearztes in der Gemeinde zu leisten.⁶⁷

Mit 1. Juli 1876 wurde das Gebiet der Großgemeinde Mistelbach in drei Gemeindecarebereiche geteilt, um die örtliche Zuständigkeit der Gemeindeärzte als öffentliche Sanitätsorgane festzulegen. Siebenhirten kam mit Hörersdorf, Frättingsdorf und Eibesthal in den Bereich II.⁶⁸

Gegen Ende des 19. Jh. mußte jede Gemeinde für plötzlich auftretende ansteckende Krankheiten

ein Isolierhaus

besitzen. 1893 forderte die BH Mistelbach die Gemeinde Siebenhirten auf, ihr als Provisorium geltendes Notkrankenlokal zu verbessern. Die Gemeinde ersuchte wegen ihrer derzeitigen Belastung durch den Schulbau um Aufschub von ein bis zwei Jahren. Michael Ladner Nr. 26 versprach ein derzeit vermietetes Lokal zu räumen und es solange nicht zu vermieten, als es als Notkrankenlokal diene. Von 1895 an mietete es die Gemeinde um 40 fl, vom 1. Jänner 1897 bis Ende 1902 wieder, aber nur um 20 fl jährlich.⁶⁹

Die Versorgung mit Medikamenten war in Siebenhirten durch die

Landschaftsapotheke in Mistelbach (Hauptplatz 36)

seit etwa 1530 gegeben.⁷⁰ 1588 war Christoph Rösler "Appadegger zu Mistelbach".⁷¹

Eine wichtige Rolle im Gesundheitswesen des Dorfes spielten die

Hebammen,

die es bis zu Beginn des 20. Jh. in allen größeren Orten gab. Dies war bei den vielen, oft jährlichen Geburten auch notwendig. In der älteren Zeit wurden diese Helferinnen der Frauen in ihrer schweren Stunde nur von einer älteren, erfahrenen "Wehmutter" "angelernt".

Seit gut 200 Jahren aber verlangte der Staat für die Ausübung dieses wichtigen Berufes eine Ausbildung (z.T. an der 1789 gegründeten Klinik für Geburtshilfe an der Universität Wien), die durch eine Prüfung abgeschlossen wurde. Die Absolventinnen erhielten darüber ein Zeugnis, das sie als "geprüfte Hebamme" auswies. Unbefugte Hebammen waren zu bestrafen; geprüfte aber mußten in ihren Wohnungen Tafeln aushängen wie die Handwerker.⁷² In kritischen Fällen riefen sie aber seit etwa 1790 einen Wundarzt zu Hilfe.

Sie wurden von der Gemeinde angestellt und erhielten von dieser auch ein Grundgehalt, oft auch eine Wohnung. Ihre Haupteinnahme aber stammte aus den Entbindungen, zu denen sie gerufen wurden. Ihre Namen stehen bis 1939 im Taufbuch, weil sie Zeugen der dortigen Angaben sind.

In Siebenhirten wirkten oft - zeitweise fast nur - Hebammen aus Hörersdorf und Mistelbach. Folgende Siebenhirter Hebammen sind uns bekannt:

- 1727/28 war die Hebamme von Hörersdorf gestorben. Der visitierende Dechant berichtet: "Et (obstetrix), quae ex Siebenhirten modo vices supplet, pariter est instructa"⁷³ (d.h. jene aus Siebenhirten, die jetzt ihre Stelle einnimmt, ist gleichfalls <für die Spendung der Nottaufe> unterrichtet).

- 1826 Anna Maria Senger, Schneidersgattin⁷⁴ (Nr. 76 oder 3)
- 1855-1899 Anna Maria Hirsch geb. Amon von Gnadendorf, Frau des Viehhirten Johann Hirsch Nr. 78, dann Nr. 56 oder 57⁷⁵ (Ergänzung: Anhang I).

Spitäler

gab es schon im 14. Jh. in unserer Gegend (Falkenstein, Laa/Th.); sie waren aber Alten- und Siechenheime, z.T. auch Pilgerübernachtungsstätten. Krankenhäuser im heutigen Sinn errichteten kath. Orden erst in der Neuzeit. Fürst Karl von Liechtenstein berief den Krankenpflegeorden "Barmherzige Brüder" 1605 nach Feldsberg und übergab ihm das dort vorhandene kleine Lazarett zur hl. Barbara, das ausgebaut wurde. Dies war die erste Niederlassung dieses Ordens in Mitteleuropa. Um 1750 gab es dort eine eigene Unterrichtsanstalt, in der die jungen Brüder in Chirurgie, Anatomie und Krankenpflege ausgebildet wurden. 1890-1892 erfolgte ein völliger Neubau der Anstalt,⁷⁶ die durch fast 400 Jahre das einzige Spital im Bezirk war. Da der Orden Arme gratis pflegte, hatte er die Sammelerlaubnis in der ganzen Gegend und war er auch in Siebenhirten bekannt.

Das Bezirkskrankenhaus in Mistelbach entstand durch die Initiative des Ebendorfer Gutsbesitzers und Landtagsabgeordneten Josef Ritter Mitscha von Märheim und einiger Gleichgesinnter. Nach Spendensammlung im ganzen Bezirk wurde 1908 der Grundstein gelegt.⁷⁷ Nach zweijähriger Bauzeit wurde es 1910 eröffnet und wirkt seitdem segensreich für den ganzen Bezirk.⁷⁸

Bald nach 1910 wurde ein Krankentransportwagen für den Gerichtsbezirk angeschafft; heute besorgt diesen Dienst die Rotkreuzstelle Mistelbach, die bereits 1884 gegründet worden war.

5. GESUNDHEITLICHE VERHÄLTNISSE

Die hygienischen Zustände

der alten Zeit bis in das 19. Jh. waren - gemessen an den heutigen - schlecht, weil viele Erkenntnisse für die Gesundheitspflege, über die Ursachen von Krankheiten und deren Heilung erst in den letzten zwei Jahrhunderten gewonnen wurden. Erst in dieser Zeit stehen immer mehr und immer besser ausgebildete Ärzte zur Verfügung.

Es gab aber noch eine Reihe weiterer Gründe dafür:

- **Feuchte Wohnungen:** Das Grundwasser stand früher hoch, die Wohnungen waren nicht unterkellert und die Mauern (oft aus ungebrannten Ziegeln oder aus Lehm mit Häcksel vermischt - "Batzenhäuser") nicht isoliert. Von den Strohdächern tropfte oft tagelang Regen- und Schneewasser; Dachrinnen und Abflußdrainagen fehlten. So stieg die Feuchtigkeit in den Mauern immer höher.
- **Dumpfe Wohnungen:** Die Fenster waren klein und blieben viel geschlossen. Licht, frische Luft und Sonne fehlten meist in den niedrigen Wohnräumen.
- **Überbelegte Wohnungen** wegen der höheren Kinderzahl, der oft im Familienverband lebenden Ausnahmer und lediger Tanten und Mägde bedeuteten eine gewisse Ansteckungsgefahr.
- **Knechte und schulentwachsene Söhne** schliefen oft in der Futterkammer oder im Pferdestall.
- **Das Brunnenwasser** war oft durch die zu nahe liegenden Düngerstätten, durch ausfließende Jauche, durch Tierkadaver (Mäuse u.a.) und durch hinfällenden Staub verunreinigt oder gar verseucht.
- **Die Reinlichkeit** der Menschen und der Küchen und Vorratsräume ließ oft zu wünschen.

Die Folgen dieser Zustände

waren:

- **Hohe Kindersterblichkeit** (um 1800 noch bis 50%) und zwar durch Lebensschwäche, Infektion, Katarrhe, Fraisen, Blattern, Scharlach, Diphtherie und andere (Kinder-)Krankheiten. Auch Totgeburten waren nicht selten, weil die Frauen schwer arbeiteten. Noch um 1880 waren im Bezirk Mistelbach von 3677 Geburten 100 Totgeburten (fast 2,7%); 253 starben an Lebensschwäche (7%). 1857 starben in NÖ 35% der Geborenen im 1. Lebensjahr.
- **Geringe Lebenserwartung:** Bei vielen Krankheiten gab es noch keine Rettung (Blinddarmentzündung, Kindbettfieber, die "Lungensucht" u.v.a.). Im 17. Jh. betrug das Durchschnittsalter der Sterbenden um 50 Jahre.
- **Machtlos** standen die Menschen den Seuchen gegenüber (s.o.).
 - o Der Hebung der Hygiene dienen nun die Trinkwasserversorgung und die Kanalisation.

Alte Hausmittel,

heilkräftige Salben und die jahrhundertelange Erfahrung in der Behandlung der gewöhnlichen Krankheiten halfen in manchen Fälle.

Geschimmelter Brot z.B. gaben die Alten den Jungen mit dem Bemerkens: "Eßt das, so werdet ihr groß und stark!" Ein Penicillin der Vorfahren? Mit dem Holzmehl von morschen und wurmigen Balken wurden die Kinder "gestupft". Frischen Urin goß man auf blutende Wunden; Wickel mit Eiweiß und Kampfer gab man bei Lungenentzündung. Erfahrene Frauen, aber auch der Viehhirt kannten viele

Heilkräuter

Wermut für den Magen, Salbei bei Halsentzündungen, Lindenblüten für das Schwitzen, Leberkraut gegen Leberleiden, Lungenkraut gegen Lungenleiden, 80

aber auch Baldrian, Hauswurz, Hirtentäschel, schwarzer Holunder, Hühnerdarm, Huflattich, Johanniskraut, Knoblauch, Kren, Lavendel, Liebstöckl, Melisse, Mispel, Schafgarbe, Spitzwegerich u.a.⁸¹ (Ergänzung: Anhang II).

"Geistliche Volksmedizin"

Wegen der oftmaligen Hilflosigkeit der Krankenheiler, aber auch aus religiösen Gründen, manchmal wohl auch aus Aberglauben wandten sich unsere Vorfahren in vielerlei Anliegen des Lebens und der Gesundheit an Gott, die Muttergottes und verschiedene Heilige. Zeugen dafür sind die früher zahllosen Motivbilder (die meisten gingen anlässlich eines Befehls zur Entfernung unter Kaiser Joseph II. zugrunde), viele Motivgaben in den sogenannten Schatzkammern von Wallfahrtsorten (Krücken, Augen, Gliedmaßen usw.) und die dort aufgezeichneten Gebetserhörungen (Mirakelbücher genannt) in vielerlei Krankheiten, wie z.B. Steinleiden, Lähmung, Fraisen, Epilepsie, Geburtsnöte, Wassersucht, Nasen-, Ohren-, Hals- und Augenleiden, Stummheit, Geschwülste u.v.a.⁸²

Aber auch gewisse Heilige wurden bei bestimmten Krankheiten um ihre Fürbitte angerufen, in Siebenhirten z.B. St.Rochus, Sebastian, Karl Borr. und Rosalia: Pest und Seuchen,
St.Anna: Geburtsnöte, Wöchnerinnen;
St.Vitus: Fallsucht, Fraisen, Krämpfe, Tollwut;
St.Barbara: gegen jähen Tod, für eine glückliche Sterbestunde, gegen Pest und Fieber.⁸³

Naturärzte und Kurpfuscher

Den Hebammen, Badern, Wundärzten und Chirurgen machten bis ins 19.Jh. hinein die Viehhirten, Einsiedler,⁸⁴ Wasenmeister und "Bauerndoktoren"¹⁰² Konkurrenz.

Berühmt war im östl. Weinviertel und über die Landesgrenzen hinaus der Poysbrunner Wasenmeister Martin Weingast (*um 1750. +1836), der trotz mehrerer Anzeigen durch den Landschaftsmedicus Dr.Georg Gunz in Gaunersdorf von etwa 1780 bis zu seinem Tod "unbefugt die Arzneikunde als Gewerbe ausübte". Vor seinem Haus (Poysbrunn Nr.107) standen die Patienten Schlange; in seiner Kammer untersuchte er sie gründlich und verabreichte ihnen dann Medikamente. Hiefür besaß er einen Medicamenten-Kasten mit Flaschen, Tigeln etc. "mit Geistern, Ölen, Salzen" und Schubladen voll Wurzeln und Kräuter.⁸⁵

6. UNGEWÖHNLICHE TODESFÄLLE⁸⁶

- 1736: Drei Personen bei Überschwemmung ertrunken.⁵⁵
 1745, 4.Feb. Johann Wallinger aus Obersulz im Schmelzwasser ertrunken.⁸⁷ *Josef ? Wallinger*
 1776: Ein Mann erfroren.⁵⁵
 1786: 1 1/2jähriges Kind ertrunken.
 1795: Jakob Glaner Nr.47, 7 Jahre alt, wurde "durch einen vom Wagen herabgeworfenen Wiesbaum erschlagen".
 1797: Mathias Bauer, Knecht, "stirbt durch einen Fall vom Baum".Gerichtl.beschaut.
 1809: Simon Strebl Nr.35, 54 Jahre alt, "ist in seinem Keller an Mostdunst erstickt und bereits tot herausgezogen worden".
 1810: Adam Strobl Nr.15, 64 Jahre alt, "ist vom Vorstadl auf den Kopf herabgefallen, ohne noch ein Lebenszeichen von sich zu geben."
 1813: Maria Gemeinerin, ledige stumme Dienstmagd, 27 Jahre, "hat sich durch einen Fall vom Kirschbaum das Genick gebrochen und ist gleich darauf gestorben. Landgerichtlich untersucht worden".
 1817: Barbara Steininger Nr.43, 1 3/4 Jahre alt, starb "durch einen Fall in ein Wasserschaff mit Brechung des Genicks".Landesgerichtl.untersucht.

- 1806, 1. Februar: Josef Stubenvoll Nr. 59, 18 J., + "am Brand einer Schußwunde".
- 1823, 24. November: Johann Reiländer, Bauer in Poysdorf, starb bei einem Besuch im Haus Nr. 13 nach einem Sturz vom Wagen.
- 1852: Johann Strobl, Inwohner Nr. 13, starb "an Gehirndruck infolge einer zufällig erlittenen Schußwunde".
- 1854: "In der Hexenau tot aufgefunden worden Anderle Jakob, Apothekergehilfe in Mistelbach." Starb "an Blutschlagflusse des Gehirns infolge genomener betäubender Gifte".
- 1858: Josef Veith aus Feldsberg muß obduziert werden. ⁸⁸
- 1862, 5. Februar: Franz Neidhart Nr. 33 wurde im Mistelbacher Wald bei der Arbeit von einem Föhrenbaum erschlagen (40 J. alt, Wirt in Nr. 100).
- 1872: starb ein Ziegelschläger im unteren Ziegelofen infolge Erdverschüttung.
- 1878, 5. Juni: Andreas Trischack Nr. 5 wird "auf der Heide" samt seinem Pferd vom Blitz erschlagen. ⁸⁹
- 1894, 12. Juni: Eva Schaudy Nr. 69 wurde beim Bahnhof Nr. 36 vom Blitz getötet. ⁸⁹
- 1894, 22. Oktober: Heger Franz Tillich Nr. 86 mit Moststöbel erschlagen. ¹⁰³
- 1902, 10. Mai: Das scheuende Pferd des Franz Zant aus Asparn/Z. raste vom Triftberg ins Dorf. Beim Einbiegen in die Hauptstraße wurden die drei Insassen aus dem Wagen geschleudert. Zant erlitt schwere innere Verletzungen, denen er am 10. Mai erlag. ⁹⁰
- 1905: Am 9.2.1904 machte Franz Heisinger Nr. 31 mit seiner Schrotflinte einen Selbstmordversuch (Schuß unter das Kinn). Er blieb am Leben, aber die Kinnlade war zertrümmert und er verlor Mund, Zähne, Nase, Nasenbein und Augen. Er blieb bei vollem Bewußtsein und schrieb seine Wünsche nieder, war aber "ohne Gesicht". Am 7. November 1905 warf er sich vor einen Eisenbahnzug und war sofort tot. ⁹¹
- 1908, 12. Oktober: Johanna Trischack Nr. 5 und Johann Trischack Nr. 108 erstickten im Keller an Gärgasen. ⁹²
- 1908, 2. oder 3. November: Der Asparner Joh. Schmied läßt sich bei Bahnwärterhaus Nr. 37 vom Zug überfahren.
- Um 1920: Eine Tochter des Adolf Mayer Nr. 42 stirbt nach einem Biß einer tollwütigen Katze an Tollwut.
- 1982: Der 43jährige Josef Fiby Nr. 43 begeht Selbstmord (Gewehr). ⁹³

-
- 1 Das Folgende nach: Olbort, Pestbild, p 13 ff; weitere Lit.: Senfelder Leopold, Das niederösterreichische Sanitätswesen und die Pest im 16. und 17. Jh., in: Bl Lk NÖ 33 (1899)
- 2 Aus: Stubenvoll Franz, Das Pestjahr 1680 in Poysbrunn, in: Heimat im Wld, 1980/1, p 36-40, hier p 36; mit Quellen und Lit.
- 3 Nach: Schilling, Gerasdorf, II, p 107
- 4 DzA W, PP 1679, fol 52^f vom 1.9.1679
- 5 Schilling, Gerasdorf, II, p 107 f
- 6 Schilling, Gerasdorf, II, p 108-111
- 7 Pfarrgemeinde Hüttendorf, p 18 f, 23
- 8 Melodie: Der heiligsten Dreifaltigkeit, mein Leben. - Der Text steht z.B. im handgeschriebenen Vorbeterbuch der Gemeinden Großkrut, Hoberndorf, Kautendorf, Ottenthal, Siebenhirten (hier mit der Jahrzahl 1713!) u.a., z.B. Asparn (Maurer, p 496 f)
- 9 Maurer, Asparn, p 498 f
- 10 Zöllner, Österreich, p 166; DzBl W 1885, p 46
- 11 Zöllner, Österreich, p 166
- 12 DzAW, Poysbrunn
- 13 Mittlg. d. Stadtgem. M, Juli 1984
- 14 Beiträge z. Wr. Dz.-Geschichte 22 (August 1981), p 19
- 15 Maurer, Pestzeiten, p 158
- 16 Broucek, Korneuburg, p 186
- 17 Rieß, Maria Bründl, p 29

- 18 Olbort, Pest in NÜ, p 78
- 19 Stb M, 1645
- 20 Maurer, Asparn, p 185; derselbe, Pestzeiten, p 158
- 21 Stb Asparn/Z., 1645
- 22 QuGSt W, I/5 nr 5979
- 23 Olbort, Pest in NÜ, p 79-81
- 24 Gugitz, Gnadenstätten, II, p 3; Mattner, Poysdorf, p 40; Olbort, Pest in NÜ, p 78. Lit. zur Pest um 1655: Senfelder (wie Anm.1); Olbort, Pestbild, p 13-29; ders. "Vergessene" Pestjahre, Die Seuche von 1653 bis 1656 in Wien, in: WGBI 28 (1973), p 10-14; ders. Die Pestepidemie von 1653-1657 in NÜ, in: UH 45 (1974), p 11 ff
- 25 Stubenvoll, Pestjahr 1680, p 37; Gutkas, NÜ⁶, p 284-286
- 26 Zöllner, Österreich, 6.Aufl., p 276; NÜLA-St Ständ.Akten, B-1-12, fol 220 ff und 344-348; Olbort, Pest in NÜ, p 112
- 27 NÜLA-St, Hs 545 (Thiel) u.a.
- 28 Spreitzer, Pestjahre, p 134; ders. in: M in Verg.u.Gegenw., II (1979) p 273
- 29 NÜLA-St, Ständ.Akten, B-1-12/1,2, p 292-295
- 30 NÜLA-St, Ständ.Akten, B-1-12, fol 369
- 31 Stb M, 1662-1700, Sibenhirter Begrebnuß, o.S.
- 32 Spreitzer, Pestjahre, p 135
- 33 Gesch.d.Pf H, I, p 28
- 34 BreunerA Grafenegg (im HHStA W), Schachtel 649 nr 2
- 35 NÜLA-St, Ständ.Akten B-1-39, 1713; Heimat im Wld 1965, p 254 ff; NÜLA-St, Hs 545 (Thiel); Spreitzer, Pestjahre, p 36; Stubenvoll, Pestjahr 1680, p 39
- 36 PFA M, Barnabiten-Chr, 1713
- 37 NÜLA-St, Ständ.Akten B-1-39 (Contagion 1713) Fasz 2, fol 9; Spreitzer, Pestjahre, p 136; Nö.Kulturberichte, Nov.1985, p 17
- 38 Pfarrgem.Hüttendorf, p 12
- 39 wie Anm.36; von Juli-Dezember 42 Pesttote (Stb Mistelbach)
- 40 Maurer, Pestzeiten
- 41 NÜLA-St, Ständ.Akten B-1-39, Fasz 3, fol 165-167
- 42 NÜLA-reg, Schulfassion, K 30
- 43 Stb M, II, 1713
- 44 Markl, Staatz, p 359
- 45 Stb M, II, 1714
- 46 Stubenvoll, Volksseuche, p 46 f
- 47 Zelesnik, Bernhardstal, p 195
- 48 Hörmann, Höflein, p 129
- 49 PfChr S, I, p 50
- 50 Stb S, 1831
- 51 Tuidor, Preußenkrieg, p 25
- 52 PfChr S, I, p 141
- 53 Stb S, 1866
- 54 BAM, Lade 101 nr 7
- 55 Chronik Neydhart
- 56 NÜLA-St, Ständ.Akten A-2-21
- 57 Spreitzer, Landschaftsmedici, p 364
- 58 Bertelsmann Handlexikon, 1978, p 948
- 59 Stb S
- 60 Ziak, Unvergängliches Wien, p 199; Circularien des Kreisamtes VUMB, 1811 nr 315, 1819 nr 48; Volk und Volkstum, Hg. Schreiber, II, p 353 ff
- 61 PfChr S, II (1890)
- 62 Matr.S
- 63 PfChr S, I, p 109 ; ebenda, Stiftungsakten 1844
- 64 Stb S, 1817
- 65 Spreitzer, Bader, Ärzte, p 8; hier werden die Ärzte bis ins 19.Jh. vorgestellt
- 66 Prot.d.GR (29.1.1891)

- 67 Prot.d. GR (27.3.1892, 4.11.1894)
- 68 Mittlg.d Stg.M, Okt. 1976
- 69 Prot.d. GR (3.9.1893)
- 70 Ryslavi, Apotheken, p 45 f, mit der Liste aller Apotheker
- 71 DzA W, PP (1588) fol 239^v; Gutkas, NÖ⁶, p 205
- 72 Circularien des Kreisamtes VUMB, 1825 nr 144, 1805 nr 23
- 73 Visitatio can. in Dec.Pillichstorffensi 1727/28 (in Privatbesitz)
- 74 Tfb S, 1826 (27.1.)
- 75 Tfb S, 1855-1899; M Bez.Bote, 1881 nr 23 (hier Hirsch Maria genannt)
- 76 Anderka, Feldsberg, p 43-46; Bote aus M 1890 nr 16
- 77 Amtsbl. BH M, 1908, p 99
- 78 Festschrift a.ö. Krankenhaus Mistelbach 1983; eine ausführliche Chronik in der Betriebszeitung "Die Spritze" seit Dez.1982
- 79 Hütter, Gesundheitswesen, p 255
- 80 Hütter, Gesundheitswesen, p 255 f
- 81 Kundegraber, Bauerndoktor. p 11 ff
- 82 Vgl. z.B. folgende Mirakelbücher:
- Kurtz und gründliche Beschreibung des ausser dem ... Marckt Ernsbrunn befindlichen Heyl-Brunns ... Oder Anfang und Fortgang der ... Kirchfahrt nach MARIA-Bruennl zu Ernsbrunn. 2.vermehrte Aufl. Crems 1751
 - Mirakelbuch der Wallfahrtskirche Maria Bründl, hgg. v.Mattner Johanna in: Heimat im Wld, 1974, p 172 ff; Rieß Anton, Maria-Bründl, Poysdorf 1933.
 - Brunhuber Karlheinz, Aus dem Mirakelbuch Maria in der Kruften (am Kirchenberg in Mistelbach) in: Heimat im Wld, 1981, p 52-60.
 - MARIA ZISTERSDORFENSIS oder Kurzer Bericht vom Ursprung ... und Gnaden des wunderthätigen Gnadenbild Mariae ... am Moos zu Zistersdorf, Crems 1775.
 - Neuer Stern im Königreich Hungarn oder Die ... schmerzhaftte Mutter Gottes MARIA ... zu Schoßberg. Preßburg, Nachdruck (um 1760)
 - Sternegger Berthold, Sechstes Jahrhundert der zu Mariam nach Cell in Steyermark angefangenen Wallfahrt. Steyr 1758; ders. Seculum sextum inchoatae ad CELLAS MARIANAS in Styria ... anno 1758. Steyr 1772; Werlein Kilian, Annoch offenstehender Gnaden-Schatz 1710 biß 1719 in dem ... Gnadenhauß zu Zell. Steyr 1725.
 - Stubenvoll Franz, Maria Moos in Zistersdorf. Wallfahrer aus dem Bezirk Mistelbach, in: Heimat im Wld, 1978, p 285-287; ders., Wallfahrten nach Maria-Schoßberg, in: Heimat im Wld, 1980/81, p 5-7
- 83 Zu den Patronaten der Heiligen vgl. Wimmer Otto, Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck-Wien-München (2.) 1959
- 84 Vgl. dazu: Stubenvoll Franz, Einsiedler im Raume Falkenstein, in: Beiträge zur Wr.Dz.Gesch. 22 (Wien 1981), p 25 f
- 85 Vgl. dazu: Stubenvoll Franz, Weingast Martin; vgl. auch Anm.102
- 86 Wenn keine andere Quelle angegeben: Stb S
- 87 NÖLA-Reg, C 34, nr 628/1784
- 88 Bgm. Schaudy, Journalle
- 89 Stb. S und PfChr S (1878, 1894)
- 90 Bote aus M, 1902, nr 21 (Beilage)
- 91 Bote aus M, 1904, nr 7.8; 1905, nr 45
- 92 Bote aus M, 1908
- 93 Weinv.Nachr., 1982, f 42
- 94 In Asparn/Z. wurde am 21.9.1634 vorgeschrieben: "Weil Gott ... seine Gaisel vnd Ruetten disen ortten sehen laßt, also wird auf dismall Menigeleich beuolchen, also solt sich ain jeder Hausman mit bereuchkung seines Haus vleißig in acht nemen ... (und) vor geferlichen örthern hieten" (Markt-A Asparn/Z. Markt 3/0, p 298). 1645 starben in Asparn 441 Personen an der Pest; neben dem alten Fried-

- hof außerhalb des Marktes wurde ein Pestfriedhof angelegt und ein gemauertes Pestkreuz (Bildstock) mit den Bildern der hl. Dreifaltigkeit, Mariens und Sebastians aufgestellt (Maurer, Pestzeiten, p 158, 165). Hier wurden auch die Siebenhirter bestattet.
- 95 In Asparn wurde "vorbereitend" schon 1679 ein Lazarett eingerichtet, die Seuche dauerte aber von 11.9.1680 bis 17.6.1681; es starben daran so viele, "daß niemand (ihre Namen) hat aufschreiben können" (Maurer, Pestzeiten, p 162).
- 96 Der "NÖ. Gesundheits-Rath" brachte damals das Büchlein "Ansteckende Seuche, welche dieses 1713. Jahr in das Ertz-Herzogthum Nieder-Oesterreich eingeschlichen". Es erläuterte die nach dem damaligen Wissensstand erfolgsversprechende Vorbeugung, Erkennung und Bekämpfung; zum Verlauf der Seuche s. Gutkas, NÖ⁶, p 298 f und Schilling, Die Pest 1713, p 219 f.
- 97 1713 (April bis Dezember) gab es in Asparn 129 Pesttote; das Pest-Lazarett Nr.149 in der Schinderschlucht wurde reaktiviert; exponierter Seelsorger war P.Seraphin Zitzinger; der durch 8 Tage auch die Pestkranken in Hüttendorf betreute (Maurer, Pestzeiten, p 163).
- 98 Die Pest brach in Siebenhirten anscheinend erst Ende Juli 1713 aus; denn bis dahin war der Ort noch nicht bannisiert; am 29.7. wurde noch die Siebenhirterin Kunigunda Altmann in Mistelbach beerdigt (Stb.M). Die einzige Nachricht über den nach dem 29.7.1713 errichteten Pestfriedhof stammt aus dem Jahr 1789, als man daran ging, neben Nr.86 (alt) auf dem Areal des heutigen Hauses Nr.1 ein neues Schulhaus zu errichten. Dabei zögerte man etwas, denn dort war der "Freudhof, in welchem die, so im Jahre 1713 an der Pest gestorben sind, begraben worden" (NÖLA-Reg, Schulfassung, K 30).
Über die Pestseelsorge wurde vom Consistorium am 16.6.1713 gesagt, damit die Pestkranken "mit exponierten Geistlichen getröstet, Beicht gehört und mit dem allerheiligsten viatico ohne solemnität versehen werden, damit nicht andere mitgehende hierdurch auch angestecket" werden, ist alles Nötige vorzukehren (lt.Schilling, Die Pest 1713, p 220).
- 99 Im Distrikt Gaunersdorf (36 Ortschaften) erkrankten bei 4000 Menschen (Beil. zu den Mittlg. d. Ärztekammer, März 1968, p 23); in Asparn starben 25 (Maurer, Pestzeiten, p 169).
- 100 1849 in Mistelbach 111 Choleratote (Top.NÖ, VI., p 616); 1855 in Asparn 21 (Maurer, Pestzeiten, p 170)
- 101 1815 starben z.B. in Rabensburg 33 Personen an den Blattern. "Darum werden sämtliche Herrschaften, Ortsobrigkeiten und Pfarrer angewiesen, diese traurige Gelegenheit zu benutzen, um die Eltern über das Unglück Vorstellungen zu machen, wenn sie ihre Kinder der Vaccination (Impfung) entziehen und zugleich zu zeigen, wie sie sich durch eine Vaccination davon befreien können (Circularre des Kreisamtes VUMB, 1815 nr 172)
- 102 Beim Siebenhirter Banntaiding am 8.1.1693 brachte "der Asparner Bader Clag vor wider Merth Schiller wegen seiner unzuläßlichen unnatürlichen Curen"; dieser betrieb also Kurpfuscherei. Es wurde entschieden, "daß er von denselben soll abstehe" (Breunera Grafenegg im StA, K 645 nr 2).
- 103 Bote aus M, 1894, nr 21
- 104 Gemeindezeitung, Juli 1985 (2 Bilder); Weinv.Nachr. 1985, F 14
- 105 Bannisieren: (einen von der Pest befallenden Ort) einschließen (Schmeller, Bayer.Wörterbuch, I., sp 243)
- 106 1654 war darum schon eine Infektionsordnung erlassen worden (Gutkas, NÖ⁶, p 261)

Anhang I

Hebammen, die in Siebenhirten wirkten. Die häufig Genannten sind unterstrichen.

(Matr.S, lt. Mittlg.Böhm). Die Taufbücher der Pf Hörsersdorf (vor 1785) sind noch nicht bearbeitet!

-
- 1727/28 nimmt die Siebenhirter Hebamme, die für die Nottaufe geprüft ist, die Stelle der + Hörsersdorfer ein (siehe oben).
- 1782-1823 Juliana Rott, aus Kettlasbrunn, + um 1750, (∞ 1782 Johann Michael Kellner, 1798 Michael Gemeiner, Inwohner Nr.46); sie war ungeprüft und nicht in allen 40 Jahren als Hebamme tätig. *Summa in Nr 34!*
- 1799-1810 Eva Maria Holzmann, geb. Pillwein (aus Grafensulz ?), Witwe nach dem 1771 + ersten Siebenhirter Schulmeister Matthias Holzmann, + mit 84 Jahren am 1.4.1810 als Inwohnerin in Nr.57. Schon am 13.1.1798 hatte sie als Stellvertreterin der Hebamme notgetauft und wird auch später einige Male so genannt.
- 1794 Theresia Kammernöterin, Hebamme, Mistelbach
- 1808-1810 Anna Maria Weiß, Mistelbach
- 1811-1812 Anna Maria Schlosser, Kirchstetten
- 1811-1815 Ursula Kubitschenky (Gobitschekin), Mistelbach
- 1815-1842 Anna Maria Gertlich, geb. Mayer (* 1782 in Siebenhirten Nr.83, + 1842 in Nr.32), ∞ 1811 Johann Gertlich, Zimmergesell aus Nieder-Ruppersdorf in Sachsen
- 1816 Magdalena Steiner, Asparn
- 1916 Anna Schild, geprüfte Gebutshelferin, Asparn
- 1818-1844 Anna Maria Kumenecker, verehel. Thernhart, geprüfte Hebamme, Mistelbach
- 1820 Clara Schäfer, Geburtshelferin, Hüttendorf
- 1825-1838 Anna Maria Senger, geb. Wunsch von Hörsersdorf, verehel. mit Schneidermeister Georg Senger (Sänger), in Nr.65, 50, + als "Pfründlerin" mit 55 j. am 12.9.1846; ungeprüft
- 1840-1856 Deren Tochter Anna Maria Senger, 1848 verehel. Reismayer, Nr.50, dann Nr.77; * 1810, + 1882, ungeprüft
- 1825-1829 Anna Maria Schaudy, Inwohnerin Nr.57, ungeprüft; Witwe
- 1833-1846 Anna Haas, Asparn, geprüft
- 1835-1845 Katharina Brunner, Mistelbach, geprüft
- 1837 Franziska Romau, Asparn, geprüft
- 1842-1845 Rosalia Bösmüller, Hörsersdorf Nr.52, ungeprüft
- 1845-1865 Anna Rudolf, Mistelbach Nr.387, geprüft
- 1846 Anna Maria Brunner, Mistelbach, geprüft
- 1848 Theresia Frank, Eibesthal
- 1849 Margarete Till, Siebenhirten Nr.47, ungeprüft
- 1849-1882 Franziska Gemeiner, Siebenhirten Nr.77, 76, 72, 32, 16; ungeprüft
- 1849 Barbara Trischack, Siebenhirten Nr.7, ungeprüft
- 1855-1899 Anna Maria Hirsch, Siebenhirten Nr.78, dann 56; geb. Amon von Gnadendorf Nr.64; ∞ 1854 den Viehhirten Johann Hirsch; geprüfte Hebamme
- 1855-1876 Klara Girschka, geb. Dumfort; * Großwetzdorf; ∞ mit Josef Girschka Nr.71; ungeprüft.
- 1888-1907 Anna Stetter, Hörsersdorf, geprüft

- 1899 ff Gertraud Wonder, geb. 1868 in Siebenhirten, ∞ 1892 Viktor Styblo, Zimmermaler aus Großmeseritsch; geprüfte Hebamme
- 1902 Katharina Schüch, Mistelbach, geprüft
- 1903-1919 Anna Stášek, Mistelbach, geprüft
- 1905-1930 f Magadlena Honkisz, Mistelbach, geprüft
- 1909-1937 Johanna Böck, Hörersdorf Nr.21, dann Mistelbach, Bahnwärterhaus Nr.35
- 1913-1930 Barbara Staschek , Mistelbach; Tochter der obigen?
- 1916 Franziska Freisinger, Siebenhirten Nr.111
- 1918 ff Helene Honkisz, Mistelbach
- 1931 ff Elisabeth Fock, Mistelbach
- 1936 Leopoldine Hofmann, Mistelbach
- 1938 ff Susanne Efler, Loosdorf Nr.50
- 1951 ff Rosina Schwenk, Asparn Nr.240
- 1954 Krankenhaushebamme Burgstaller. Die meisten Entbindungen seit 1945/50 im Krankenhaus Mistelbach

Bei Komplikationen bei Entbindungen und bei Totgeburten wurden nach 1800 in einigen Fällen Wundärzte und Chirurgen aus der Umgebung gerufen.

1839 scheint der in Siebenhirten Nr.18 wohnende Wund- und Geburtsarzt, Chirurg Jakob Kam(m)erlohr, der zeitweise keine Berufserlaubnis hatte, als Geburtshelfer auf; 1845-1847 dessen Frau Franziska, eine Tochter der Theresia Mayer, in vier Fällen. Aus ihrer Ehe stammen Joseph (s.Kapitel FF) und Franziska Kammerlohr.

Anhang II

HAUSMITTEL, die noch im 20. Jahrhundert in Siebenhirten verwendet wurden.

(Mittlg. Böhm)

Im Haus Nr. 48 verwendete man um 1930 das "Hasenschmalz" (von Hauskaninchen oder Feldhasen) als Wundsalbe; Tee von Wegwarte und Käspappel (Malve) zum Baden eitriger Wunden und offener Beine; Käspappeltee wurde auch bei Magengeschwüren getrunken.

Im Haus Nr. 44 galt Arnikatinktur als Allheilmittel bei Wunden. Bei wundenm Kuheuter bereitete man die "Lichtkrautsalbe" (Schöllkraut).

Bei Verschleimung half immer der "Schmalzfleck". Ein entsprechend großer Leinenlappen, mit Schweineschmalz bestrichen, wurde auf die Brust gelegt und darüber ein Wickel gegeben.

Bei Rheuma rieb man sich mit doppelt gebranntem "Schligawitz" (Slibowitz) oder Gelägerbranntwein ein. Wehe Füße der Haustiere beschmierte man mit einem Brei aus Kellerlehm und Geläger.

Bei Husten half das Schlecken von Eidotter, der in Zucker eingerührt war, oder das Trinken von Halmrübensirup. Lindenblüten- und Kamillentee gerieten nie in Vergessenheit; nur pflückte man diese Blüten nicht mehr selbst, sondern kaufte sie in der Apotheke.

Ein Korbflechter mit einer langen Schnittwunde am Arm legte Spitzwegerich und Beinwellblätter auf die Wunde.

Am ehesten vergaßen wohl jene Leute die alten Hausmittel, die sich einen Arzt leisten konnten; sie verschrieben sich den Mitteln aus der Apotheke. Seit dem Aufkommen der Antibiotika (Penicillin u.a.) und dem Einzug des Wohlstandes um 1950 kamen die Hausmittel immer mehr ab. Die gegenwärtige Gegenentwicklung (Naturheilmittel) wird wieder manches zurechtrücken.

Anm.S. 490

KRIEGE, FEHDEN, RAUBZÜGE
 =====

Kriege und ähnliches brachten immer Leid über die Menschen; zuerst über jene, die in den Krieg geschickt wurden, über die Soldaten, Landsknechte, Söldner, Ritter oder wie den Kämpfenden immer hießen; dann aber auch über jene, über die die Kriegsfurie hinwegging.

I. KRIEGSTEILNEHMER AUS SIEBENHIRTEN

Zu den ersten bekannten Kämpfern aus Siebenhirten gehören die

Ritter,

die ritterlichen Gefolgsmänner der Herren von Mistelbach, die in Siebenhirten saßen und hier Besitz hatten. Wenn ihre Herren vom Landesfürsten gerufen wurden, zogen sie mit ihnen zu Felde. Sicher kämpften sie auch an ihrer Seite, als der Böhmenkönig Johann I. (1310-1346) im Jahr 1328 in Niederösterreich einfiel und u.a. auch die Mistelbacher Burg eroberte. In diesen Kämpfen fielen wahrscheinlich nicht nur Hadmar und Marchart III. von Mistelbach, sondern auch Siebenhirter Ritter, deren Geschlecht vielleicht deshalb erlosch.

In die Zwistigkeiten und Fehden der Adeligen untereinander und manchmal auch gegen einen habsburgischen Landesherrn waren ebenfalls einige mit Siebenhirten verbundene Ritter verwickelt. Am 26. Oktober 1417 gelobte Hanns der Pöckhel dem österreichischen Herzog Albrecht V. (1411-1439) Urfehde, d.h. einen Eid mit schriftlichem Versprechen, Frieden zu halten; ebenso Hanns der Swab am 17. August 1417.²

Volksaufgebot

In der bedrohlichen Zeit der Hussiten befahl Herzog Albrecht V. im Frühjahr 1421, alle wehrfähigen Männer über 16 und unter 70 Jahren - adelig oder nicht adelig - und auch deren Waffen aufzuzeichnen. Das war der erste Schritt zur Aufstellung eines Volksaufgebots, einer Landwehr. 1431 und 1432 erließ er eine Landwehrordnung.³ Vielleicht wurden in den Hussitenfeldzügen erstmals Bauern aus Siebenhirten ausgehoben. Denn 1425 wurde jeder zehnte Mann eingezogen - der stärkste von zehn Bauern - und dieser von den andern neun für den Krieg ausgerüstet und erhalten; auch seine Felder waren von ihnen zu bestellen; ebenso wieder 1431. Das Aufgebot erfolgte nach Pfarren; in jeder wurde ein Hauptmann eingesetzt.⁴

Söldner

Die Umstellung der landesfürstlichen Heere auf Söldnertruppen brachte die Anwerbung von Burschen und Männern durch die Söldnerführer. Wieviele aus Siebenhirten mögen diesen gefolgt sein? Da der Söldnerdienst im Dorf nicht sehr gefragt war, griff der Landesfürst oft und oft zur Aushebung, Musterung von jungen Männern, wobei die Herrschaften die vorgeschriebene Zahl zur Musterung brachten.

Die erste Musterungsliste

In schwerer Not des Landes stellten also die Herrschaften immer wieder die bestimmte Zahl ihrer Untertanen für den Kriegsdienst. 1551/52 wurden die zwei Siebenhirter Holden der Pfarre Staatz zu Musterung nach Staatz befohlen.⁵ Die erste Musterungsliste - und die einzige überhaupt - des VUMB, in der Siebenhirter genannt sind, stammt aus 1596 von einer Musterung in Marchegg. Damals wurden aus Mistelbach 17, aus Eibensthal einer und aus Siebenhirten vier gemustert⁶ u.zw.: Simon Salan, Daniel Üchsler, Michael Gebhart und Hanns Lamber.

Aushebungen in jedem Krieg:

• 1645,

beim Einfall der Schweden wurde in Niederösterreich von 18-20 Untertanen ein Mann mit Seitengewehr zum Aufgebot des Landes einberufen; von je zehn Männern wurde einer für die Errichtung von Schanzen bewilligt.

• 1662

erschöß Blasius Trost aus Siebenhirten, der unter Leutnant Heldtmann im Heisterschen Regiment diente, in Enzersdorf bei Staatz mit zwei tödlichen Schüssen einen neugeworbenen Soldaten; Trost wurde dem Landgericht Asparn/Z. eingeliefert.

• 1663

drohte ein Türkeneinfall aus der Slowakei. Jeder zehnte Mann wurde ausgehoben.⁹ Die Leute mußten an der March und in den Zufluchtsorten schanzen. Die türkischen Tataren kamen damals aber nur nach Südmähren. Vor dem drohenden Einfall der türkischen Armee im Jahr

• 1683

hatten die Herrschaften schon seit dem Frühjahr d.J. den 20.Mann zur Instandsetzung der Befestigungsanlagen von Wien zu entsenden;¹⁰ die Stände schrieben durch drei Monate eine Haussteuer von 30 kr aus.

• 1703

gab es wieder ein allgemeines Landaufgebot wegen der Kuruzzen, die die Marchgrenze, ja sogar Wien bedrohten; jeder 20.Mann wurde ausgehoben.¹¹ 1705 war Mathias Stubenvoll (auf den Breuner-Herrschaften?) in Südmähren beim Dreschen, "hat aber noch vor Ausgang dieses Jahrs ein' Soldaten gegeben".¹² 1714 starb der 70jährige Thomas Pergauer, "ein Soltath von Siebenhirten".¹³

Der 1721 verstorbene Siebenhirter Bauer Peter Schucker hatte "zwey Land abwesende Söhne namens Jacob und Görg Schucker", wahrscheinlich Soldaten,¹⁴ deren Erbe von der Herrschaft sichergestellt wurde. Als Österreich in den Jahren

• nach 1740

unter Maria Theresia von den Preußen und Bayern mehrmals bedrängt wurde, mußten die Herrschaften wieder und wieder Soldaten ausheben. Manche entzogen sich dem durch die Flucht.¹⁵

Durch die Kriege Friedrichs II. mit Maria Theresia war diese gezwungen, ihr Heer zu modernisieren. Dazu gehörte auch die Rekrutierung. 1770 (auf dem Lande 1771) erhielt jedes Haus eine

Conscriptionnummer

für die Conscription (= Aushebung, Rekrutierung der Soldaten), heute meist Hausnummer genannt. 1773 wurde das Land in sogenannte

Werbebezirke

der einzelnen Regimenter gliedert. Im Weinviertel rekrutierte das Rgt.Nr.3 (später ErzHg.Karl genannt). Vom Soldatenstand blieben damals u.a. frei die Untertanen mit nur einem Sohn, falls sie ein Haus besaßen. Vom Soldatenstand kam einer nur los, wenn er ein Haus erbte. In Friedenszeiten sollten Verheiratete möglichst vom Militärdienst befreit werden.¹⁶

Die Musterung der Rekruten war bis 1849 Aufgabe der Herrschaftsbeamten der Ortsobrigkeit, für Siebenhirten Asparn/Z. Anwesend war auch der Pfarrer (mit dem Geburtsbuch und der Seelenbeschreibung), bei dessen Verhinderung der Schulmeister.

■ Als 1777

der Kurfürst von Bayern starb, wollte Joseph II. einen Teil von Bayern (das Innviertel) in Besitz nehmen ("Kartoffelkrieg" 1778/79); in diesem Jahr (1778) "sind auch viele Pursch zu Soldaten genommen worden".¹⁷

■ 1782,

drei Jahre nach dem Beginn der Französischen Revolution, "hat man viel von dem Krieg geredet; auch sind viel Soldaten gefangen worden".^{17a}

Am 9.Juli 1808 erschien ein kaiserliches Patent über die Aufstellung einer

Landwehr

für die Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die vom Wehrdienst befreit oder untauglich waren oder ausgedient hatten. Jeder Kreis hatte ein Bataillon von 800-1400 Mann zu stellen, in Niederösterreich 19 Bataillone.¹⁸

Die Landwehrmänner wurden jeden Sonn- und Feiertag unter der Führung von pensionierten Offizieren, von Gutsbesitzern, Beamten oder Lehrern pfarrweise im Waffengebrauch geübt.¹⁹

Zum erstenmal erfahren wir, daß auch für die Angehörigen der eingerückten Landwehrmänner zu sorgen war. Dafür hatten die Herrschaften zu sorgen. Der Kreishauptmann appellierte auch an die Seelsorger, diese Bemühungen durch öftere Ermahnungen von der Kanzel zu unterstützen. Es erhielten: jeder Erwachsene täglich 8-9 kr, Kinder 5-6 kr in Naturalien oder Geld; die Felder dieser Familien mußten durch gemeinschaftlichen Einsatz gut bestellt und abgeerntet werden.²⁰

Ihre Feuertaufe erhielt diese Landwehr in der siegreichen Schlacht gegen Napoleon bei Aspern a.d.D. 1809. Auch

■ vor der Völkerschlacht

bei Leipzig (16.10.1813)²¹ "ist bei uns rekrutiert worden, daß aus unserm Ort bis acht Mann haben Soldaten werden müssen, von den Hofstätthäusern sowohl als Kleinhäuslern; die einzigen Söhne von Häusern und großen Wirtschaften sind genommen worden."²¹

In den Napoleonischen Kriegen hatte Siebenhirten Gefallene zu beklagen. Bekannt ist nur Johann Gerlich Nr.30. Er wurde am 29.September 1813 zum 2.Landwehr-Batl. des Erzherzog-Carl-Infanterie-Regiments ausgehoben. Im Totenbuch 1815 steht der Vermerk: "Gefallen, wann unbekannt". Eingerückt waren in dieser Zeit: Philipp Heisinger (1811: 28 J. ein "alt Landwehrmann"); Josef Kellner Nr.34; Johann Eckl Nr.48 (Korporal in der Landwehr); Josef Weiß Nr.61 (Landwehr); - 1820: Johann Preiß (Hoch- und Deutschmeister); Josef Neidhart Nr.72 (25 Jahre beim ErzHg.-Carl-I.-Reg.); Karl Jakob Nr.37 (Invalide!); Johann Ströbl Nr.5 (Invalide!).²² Neidhart wohnte im Alter als Schuhflicker in Nr.72; - 1821: Leopold Preiß Nr.39²³ (ein "verabschiedeter Soldat"); - 1831: Martin Schiller (Landwehrmann).

Noch um 1820 gehörte Siebenhirten zum Werbebezirk des Infanterie-Reg. ErzHg. Carl Nr.3²⁴

Seit 1773 war Asparn für Siebenhirten die Conscriptionsherrschaft, d.h. die für die Aushebung der Rekruten zuständige Herrschaft. Nach 1848 gehörte der Bezirk Mistelbach zum Aushebungsbezirk des Infanterie-Reg.Nr.84.

• 1859:

1911 starb in Siebenhirten der aus Schlesien stammende Josef Futschek im Alter von 79 Jahren, der 1859 den Krieg in Italien gegen Sardinien und Frankreich als Kavallerist mitgemacht hatte.²⁵ Wer war damals und 1866 aus Siebenhirten dabei? Damals gab es noch keine allgemeine Wehrpflicht. Die Dienstzeit betrug acht Jahre (ohne Waffenübungen); infolge Beurlaubungen dienten aber präsent nur:²⁶

60%	2 1/2 Jahre
18%	1 1/2 Jahre
22%	1/2 Jahr.

Im Jahr 1868 brachte das

neue Wehrgesetz

die allgemeine Wehrpflicht ab dem 21.Lebensjahr, die 12²⁷ Jahre dauerte (drei Jahre aktiv, sieben in der Reserve, zwei als Landwehr); am 18.Dezember 1918 kam es in der jungen Republik wieder zur allgemeinen Wehrpflicht in der (roten) "Volkswehr", in der die Soldatenräte das große Wort führten; am 18.März 1921 wurde gemäß dem Friedensdiktat ein österreichisches Söldnerheer ("Bundesheer") errichtet; 1936 wurde wieder die allgemeine Wehrpflicht vom 18. bis 42. Lebensjahr eingeführt und seit 1955 bildet die allgemeine Wehrpflicht²⁸ wieder die Grundlage des österreichischen Bundesheeres.

• 1914-1918 und 1939-1945

Die Zahl der Eingerückten und der Opfer der beiden Weltkriege s.u.!
Wie es bei den

Musterungen

früher zuzug: Der Bürgermeister begleitete die Burschen des Musterungsjahrgangs nach Mistelbach. Alle hatten die Hoffnung, behalten zu werden. Nach der Musterung kauften sich die Burschen Sträußlein auf Hut und Rock, oft auch eine kleine Fahne. Meist wurde ein Gruppenfoto gemacht. Dann ging's mit dem Wagen zurück in den Ort. Mit lautem Hallo führen sie durch den Ort. Im Gasthaus und in den Kellern wurde das Ereignis gebührend gefeiert.

2. WENN DER KRIEG IN DIE HEIMAT KAM

Was er brachte

Die Fehden und Kriege seit dem ausgehenden Mittelalter bis zum 30jährigen Krieg bestanden nicht nur aus Gefechten und Schlachten oder der Eroberung eines Landes durch Truppen. In vielen Fällen war ein Kriegsziel auch die wirtschaftliche Schwächung des gegnerischen Landes durch Brandschatzung der Siedlungen.

Besonders die zahlreichen Adelsfehden des 15.Jh. wurden auf dem Rücken der Bauern ausgetragen. Um den Gegner zu schädigen, wurde dessen Untertanen Haus, Stall und Scheune angezündet, das Vieh geraubt und die Feldfrüchte vernichtet. Wegen die Leute mit dem nackten Leben davonkamen, hatten sie noch "Glück".²⁹

Daneben lebten die feindlichen Truppen grundsätzlich vom Land und erpreßten ihren Sold durch Kontributionen, die sie von den Gemeinden mit Gewalt eintrieben. Aber auch die eigenen Truppen waren eine schwere Last für die Bevölkerung der Orte, wo sie durchzogen oder Quartier nahmen.

So brachte jeder Krieg und jede Fehde Lieferung von Lebensmitteln und Wein, Requirierung von Pferden und Wagen und Einquartierung mit allen damit verbundenen Härten. Es kamen die Forderungen der Kommandanten nach Geld - bei Androhung des roten Hahnes - in vielen Fällen auch Gewalttaten gegen die Zivilisten, vor allem gegen Mädchen und Frauen; oft aber auch bewußte Brandstiftung. Der Feind "hauste mit Schwert und brennender Fackel", wie man sagte.

Es ist keineswegs übertrieben, wenn das Volk von Siebenhirten im "Lied in Kriegszeiten" sang:

(2.Strophe) Zahlreich steht der Feind, der droht
Mit Verhöhnung und mit Tod,
Mit Beraubung unsrer Güter
Und mit großer Not.

Aufzeichnungen über die Kriege in der Heimat sind für die ältere Zeit nur aus bedeutenderen Orten erhalten, wo man eine Chronik führte und das Archiv bewahrt werden konnte; aus Siebenhirten gibt es erst seit etwa 200 Jahren Nachrichten.

Schutzmaßnahmen der Leute

An sich war das Dorf seit seiner Gründung durch seine Umzäunung gegen kleine Überfälle gesichert; und das feste Haus mit Wall und Graben bot auch dann noch Zuflucht, wenn der Ort nicht zu halten war. Und das war bei echten Kriegen kaum möglich. Was geschah also, wenn das Heranrücken eines feindlichen Heeres bekannt wurde?

• Vergraben:

Die Leute vergruben oder vermauerten ihre "Schätze", wie Bargeld, Hausrat, Kleider u.a. In einigen Orten der Umgebung von Siebenhirten entdeckte man beim Niederreißen von Häusern oder beim Ackern versteckte Münzen, meist in Krügen. Aus dem Alter der Münzen kann man das Alter des Verstecktes feststellen. In Siebenhirten gab es in den letzten Jahren keinen Fund dieser Art, wohl aber vor 300 Jahren:

Am 6. August 1693 brachte der Dorfrichter Mathias Gemeiner bei Landgericht Asparn/Z. folgende Beschwerdeklage ein: Dem Hebenstreit zu Siebenhirten sei "ein vermauertes Geld untergangen und entfernt worden". Es habe sich aber auch ergeben, daß der Stephan Walprecht "nach solcher Entfremdung mehr anders Geld gehabt, so er aus verborgenen Örtern ausgegraben (habe); und weil es staubig und unsauber war, habe er es seinem Schwager zum Waschen gegeben."³¹

In vielen Orten gab und gibt es noch Erdställe, meist im Hausareal, aber gut getarnt gelegen, die als Versteck sogar für Menschen verwendet wurden.

• Flucht in die Wälder:

Um das Vieh, die Lebensmittelvorräte und vielfach auch das eigene Leben zu retten, zog wenigstens ein Teil der Familie mit Kühen, Pferden, Ziegen und beladenen Wagen in die umliegenden Wälder; die Siebenhirter in die Wälder gegen Asparn; so geschah es auch noch 1809 in Siebenhirten, in anderen Orten tat man das auch noch 1866, als die Preußen kamen. Von dieser Flucht in die Wälder dürften auch die sogenannten Erdställe im Ladenbrunner Wald bei der sogenannten Graselhöhle stammen, die aber seit Jahren vollständig eingestürzt sind.

1692 gab Philipp Christoph Graf Breuner dem Dorf Siebenhirten

ein Schutzpatent,

wie sich der Ort beim Durchzug kaiserlicher Truppen zu verhalten habe. Denn der Krieg gegen die Türken in Ungarn mache dies notwendig (s. Anhang I).

Zufluchtsorte

Die Siebenhirter konnten ab 1300 in den mit einer Mauer umgebenen Markt Mistelbach flüchten. 1398 durfte Rudolf von Wallsee auch den Markt Asparn befestigen.³² Beide Orte konnten aber höchstens einer Räuberschar widerstehen. Starke Ringmauern mit Türmen und vorgelagerten Gräben und Wall konnten sich nur Städte leisten.

Darum richteten die N.-ö.Stände in Zeiten, wenn Einfälle türkischer Heere drohten - die Türken hielten seit etwa 1500 Mittel-Ungarn besetzt - sogenannte Zufluchtsorte ein, um die Bevölkerung vor dem Hinschlachten oder vor der Verschleppung zu bewahren.

Jedes Dorf war einem befestigten Ort oder einer Burg zugeteilt. Ein kaiserliches Patent aus 1593 ordnete an: Jeder soll bei der Vesten, wo³³ er bei Feindesgefahr seine Zuflucht hat, jedes Jahr drei Tage arbeiten.

Aus 1512 wissen wir von Hörersdorf: Die Holden haben in der nahen Feste Staatz ihre Zuflucht; außerdem gebe es vier Fluchtgräben aus dem Ort.³⁴

Siebenhirte war wohl immer der Burg in Asparn zugeteilt, so wie noch 1682. Auch der Markt Asparn selbst war - so wie Mistelbach - durch eine Mauer gesichert. Zum Glück kamen die Türken weder 1529 (1. Belagerung Wiens) noch 1663 (Einfall in Südmähren bis Znaim) und wahrscheinlich auch 1683 nicht bis Siebenhirten oder Asparn/Z., denn der

Zustand des Schlosses Asparn

war 1682 nicht gerade ermutigend. Es war "mit zwey starken Türmen versehen, aus welchen der Vorhof und das darin stehende Kloster (mit Geschützfeuer) kann bestrichen werden. Um das Schloß ist ein ziemlich tiefer Wassergraben mit einer Aufzugbrücken". Außerhalb des Grabens liegen zwei reparaturbedürftige Raveline (= halbmondförmige Schanzen); Vorhof und Kloster sind von einem geringen Graben umfassen. "In dieses schloß können sich die im Marckh(t) Aspern wohnenden Bürger vor (feindl.) Partheyen retiriren (zurückziehen), vor merers aber wär ds Dhrt zu eng". So lautet der Bericht "über die beschehene visitation der Stätt, Schlösser vnd Fluchtheuser (und) Kreüttenfeuer" im VUMB vom 7. November 1682, der "mit Zuziehung des H. Baron Benedict Friderich Schifer beschehen".³⁵

Und dieses Schloß was als Zufluchtsort für folgende 12 Orte vorgesehen: Markt Asparn/Z., Olgersdorf, Hüttendorf, Siebenhirten, Schletz, Grafensulz, Altmanns, Kautendorf, Loosdorf, Hagenberg, Wenzersdorf, Zwentendorf.

An Waffen waren im Schloß vorhanden:³⁶ 30 Musketen, 1 1/2 Zentner Pulver, 1 Zentner Lunte, 75 Pfund Blei,³⁷ 2 "Springstöckh". Weitaus besser war das Schoß Wilfersdorf ausgerüstet.

Über den Kirchenberg bei Mistelbach gibt es keinen Bericht.

Kreudenfeuer

zur Warnung vor einem eindringenden Feind gab es am Hutsaul bei Altlichtenwarth, in Falkenstein, am Staatzer- und Oberleiserberg.³⁸

3. FEHDEN UND KRIEGE BIS 1600

Kriege kosten Geld, viel Geld. Selbst wenn ein Ort keine Soldaten stellte, und kein feindliches Herr das Dorf besetzte, war oft eine Kriegssteuer zu bezahlen, oft durch viele Jahre. Das war für viele eine schwere Last. Und nicht erst im 20. Jh. zahlte das Volk die Kriege durch die darauf folgende Geldentwertung (Staatbankrott), in der redliche Ersparnisse zu (fast) nichts

wurden; das gab es schon 1624 und 1815. Zeichnungen von Kriegsaneihen, die dann ebenfalls entwertet waren, kamen erst in unserem Jahrhundert auf.

Chronikartig wird in der Folge von den einzelnen Kriegen und Fehden berichtet und dabei vermerkt, wie sie Siebenhirten betroffen haben. Nur über die Zeit bis 1600 liegen darüber keine Nachrichten vor. Trotzdem müssen wir mit gutem Recht annehmen, daß auch dieser Ort meist mitbetroffen war, wenn der Feind in Nachbarorten hauste. Solche Feindeinfälle waren z.B.:

- Um 1239

nahm Herzog Friedrich II. ("der Streitbare", +1246) dem Böhmenkönig die Stadt Laa/Th. ab.³⁹

- 1328

Damals eroberte König Johann I. von Böhmen (1310-1346) die Burg der Herren von Mistelbach, die auf dem noch sichtbaren Hügel neben der Kirche stand, aber auch Wilfersdorf und viele andere Orte. Im Kampf um Mistelbach scheinen zwei der Herren von Mistelbach gefallen zu sein.⁴⁰ Auch ritterliche Gefolgsleute aus Siebenhirten dürften damals ihr Leben gelassen haben. Der Ort selbst erlitt wahrscheinlich die üblichen Kriegsgreuel.

- 1331 und 1336

fielen die Böhmen wieder ein und verwüsteten die nördlichen Landesteile.⁴¹

- Um 1390

kam es zu einem Zwist zwischen Jost und Prokop von Mähren. Jost nahm Raubritter in Sold und hielt Plünderungszüge bis tief hinein nach Niederösterreich und Oberösterreich. Zahlreiche Orte, darunter Asparn/Z. fielen ihm zum Opfer,⁴² wohl auch Siebenhirten.

- 1401

wurden Hohenau und Drösing vom mährischen Raubritter Hinek von Kunststadt, genannt der Dürnteufel, besetzt. 1402 wurde vom Land eine Einsatztruppe, genannt das "Geräune", aufgestellt, die noch 1402 Hohenau eroberte und ihn zusammen mit 31 Spießgesellen henkte. "Darnach fingen sie den Humbel (Hummel) von Prinzendorf. Dem schlug man zu Korneuburg das Haupt ab."⁴³

- Um 1407 bis etwa 1415

gab es zuerst ständige Scharmützel zwischen den Anhängern der in Zwist lebenden habsburgischen Brüder. "Es läßt sich nicht beschreiben, wie besonders das Weinviertel darunter litt."

Dann führte bald auch jeder kleine Adelige seinen Privatkrieg; viele scheuten sich auch nicht, dem Landesfürsten einen Fehdebrief zu schicken. Es herrschte das Chaos. Damals wußte der Bauer niemals, ob er nicht des Nachts ausgeraubt oder auf dem Felde erschlagen würde.⁴⁴

- 1407

bemächtigte sich der berüchtigte mährische Raubritter Johann von Lamberg (genannt Sokol <=Falke> oder "Scheckel") der Stadt Laa/Th., trotzte dort einer Belagerung durch Herzog Leopold IV. und nahm sogar eine gegen ihn geschickte Truppe gefangen. Mit den besetzten Städten Zistersdorf und Marchegg baute er ein kleines "Reich" auf und verheerte von seinen Stützpunkten aus die Dörfer bis vor die Tore Wiens.⁴⁵

- 1420-1432: Hussitenkrieg

Die fanatisierten Anhänger des verbrannten Hus waren durch mehr als ein Jahrzehnt der Schrecken ganz Mitteleuropas, auch des Weinviertels. 1426 siegte Reinprecht von Wallsee in einer blutigen Schlacht bei Laa/Th. über sie. Diese aber zerstörten Nikolsburg und Feldsberg und fielen dann von Lundenburg her wieder in das Land ein, drangen raubend und mordend bis Korneuburg vor und verwüsteten drei Wochen hindurch viele Orte. Ende Mai 1428 begann ein neuerlicher Vorstoß; Laa/Th., Staatz und Zistersdorf wurden niedergebrannt. Im Dezember 1432 erfolgte ein weiterer Einfall der Hussiten bis in

das Marchfeld; erst auf ihrem Rückzug wurden sie beim Znaim empfindlich geschlagen.⁴⁶

Im folgenden Jahr kam es endlich zu Friedensverhandlungen.

Herzog Albrecht V. blieb mit der Zahlung des Solds im Rückstand. 1420 versprach er dem Hanns Straßer von Windorf die Bezahlung des Solds und der erlittenen Schäden wegen seines Zuges mit 14 wehrhaften Mann in das Feld vor Prag "wider die Feindt des hl. christlichen Glaubens".⁴⁷ Zur Finanzierung⁴⁸ der Hussitenabwehr zahlte das Volk Sonderabgaben und die Hussitensteuer.

• 1439

gab es neuerliche Kämpfe im Grenzland. Der gefürchtete Raubritter Jan von Lichtenberg zu Vöftau belagerte Staatz.⁴⁹

• Im Frühjahr und Sommer 1443

gab es Übergriffe und Raubzüge mährischer, polnischer und ungarischer Streifscharen unter der Leitung⁵⁰ von Söldnerführern im nördlichen und nordöstlichen Niederösterreich.

• 1448

treiben weiterhin Streifscharen des polnischen Söldnerführers Pankraz ihr Unwesen im nördlichen und nordöstlichen Niederösterreich, so daß die Stände an ein Volksaufgebot denken. Erst 1450 wurden die Stützpunkte des Pankraz zerstört.⁵¹

• Fehden unter Friedrich III.

1456 zwischen König Ladislaus Posthumus (1440-1457) und Friedrich. 1458 Aufstand derr Herren von Eitzing gegen den Landesfürsten; sie eroberten im Bund mit König Georg Podiebrad (+1471) die Burg Falkenstein, werden aber dann bis Laa/Th. zurückgedrängt. Daraufhin rückte König Georg bis an die Donau vor. Feldsberg wurde zerstört, Mistelbach und Wolkersdorf niedergebrannt, viele Dörfer ausgeplündert, manche bis auf das letzte Haus vernichtet.⁵² Das böhmische Heer zieht z.T. über Laa und Nikolsburg aus dem Land.

1468 stehen ein böhmische Heer (mit Stützpunkt in Znaim) und ein ungarisches Herr bei Laa/Th. einander mit wechselnden Erfolgen gegenüber.⁵³

In diesen Jahren gab es aber auch zahlreiche Fehden zwischen Friedrich und dessen Bruder Albrecht VI (+1463), dessen Mündel Ladislaus Posthumus (+1457) und den n.-ö. Ständen.

• 1486

Nachdem Matthias Corvinus, 1458-1490 König von Ungarn, in mehreren Feldzügen den größten Teil von Niederösterreich erobert hatte und seit 1485 in Wien residierte, zog er 1486 von Preßburg aus mit seinem Heer in das nördliche Weinviertel. Nach der Eroberung von Zistersdorf und Feldsberg brannte er Mistelbach und Asparn/Z. nieder und belagerte Laa, das sich nach tapferer Gegenwehr am 30. September 1486 ergab.⁵⁴ Auf dem Weg dorthin "brachen" seine Truppen⁵⁵ neben vielen anderen auch die Veste Poysbrunn⁵⁵ und die Burg Hagenberg.⁵⁶ Da das

Schloß "Eibenhirten"

(offensichtlich ein Lesefehler) um 1500 neben Stützenhofen, Steinebrunn, Walterskirchen, Martinsdorf u.v.a. als zerstört gemeldet ist,⁵⁷ muß es auch den Ungarn zum Opfer gefallen sein. Ob der ganze Ort dabei sehr gelitten hat, wissen wir nicht. Als die Ungarn 1491 aus Niederösterreich vertrieben wurden, kam es wieder zu Plünderungen und Verwüstungen vieler Orte.

• 1529

Während der ersten Türkenbelagerung Wiens kamen türkische Streifscharen raubend und mordend auch in das Weinviertel bis Eggendorf im Tal.⁵⁸

Eine schwere Belastung für das Volk waren die häufigen Abwehrkämpfe gegen die Türken, die Mittelungarn besetzt hielten, und das Halten der festen Plätze in Westungarn durch die kaiserlichen Truppen in den nächsten Jahrzehnten:

• 1568

wurden alle über zehn Jahre alten Personen mit einer Leibsteuer belastet (2 d wöchentlich vom Volk), die von den Gemeinden einzuheben und vierteljährlich abzuliefern war. Viele Gemeinden hatten Rückstände.⁵⁹ Suchten deshalb die Gemeinden Siebenhirten und Hörgersdorf und Wilhelm Königsfelder 1564 "wegen Steuer" beim Reichshofrat an?⁶⁰

In diesen Jahren wurde die Aushebung des 30. Mannes als Büchschütze verfügt, 1575 wurden der 30. und 10. Mann gemustert. 1579 wurde eine Art Landsturm geschaffen; d.h. jedes Jahr zu Georgi fand die Musterung des 30. Mannes statt; die übrigen 29 mußten ihn ausrüsten; 500 Mann bildeten ein Fähnlein.⁶¹

4. AUFSTÄNDISCHE UNGARN

im Weinviertel (1606-1621)

1606 fiel

Stephan Bocskay

(+1606), ein siebenbürgischer Edelmann und Führer der habsburgfeindlichen Bewegung in Ungarn, unterstützt von den Türken, mit seinen Truppen in Mähren und ins Weinviertel ein. 1605 kam eine Abteilung seiner Heyduken von Gajary über die March und plünderten Orte bis Poysdorf.⁶²

Die Ungarn unter Gabriel Bethlen

In der Nachfolge von Bocskay wurde 1613 der von den Türken begünstigte habsburgfeindliche Gabriel (=Gabor) Bethlen von Iktâr (+1629) zum Fürsten von Siebenbürgen und 1620 zum König von Ungarn gewählt. Nach mehrmaligem Frontwechsel arbeitete er mit den aufständischen böhmischen Ständen zusammen und führte er seine Scharen mehrmals nach Niederösterreich.⁶³

Wohl wurde Bethlen 1620 von vielen Anhängern verlassen, die zum Kaiser übertraten. Trotzdem lebten im Sommer 1621 seine Einfälle wieder auf. Im August d.J. wurde der östliche Teil des Weinviertels von seinen Scharen überfallen; so am 11./12. August die Gegend von Zistersdorf. Gegen zwanzig Orte wurden eingeäschert, der Feuerschein war bis Wien sichtbar.

Ein kaiserliches Patent sagt darüber: Die rebellischen Ungarn, die den christlichen Namen ganz vergessern und sich mit den Türken verbündeten, seien mit deren Hilfe in Niederösterreich eingefallen und haben die armen Untertanen auf dem Land nach tyrannischer und türkischer Art mit Feuer und Schwert verfolgt, Mann und Weib (in die Gefangenschaft) hinweggeführt und den Türken übergeben. Einige Teile dieses schön bebauten Viertels seien verheert und samt aller Fechtung in Asche gelegt. Darum sei wieder täglich die Türkenglocke zu läuten, und die allgemeine Besserung der Sitten sei nötig, um weitere Plagen abzuwehren.⁶⁴

In diesem Jahr 1621 hausten die Ungarn auch in Mistelbach und dessen Umgebung. In Mistelbach selbst brannten sie 70 Häuser nieder.⁶⁵

Von Siebenhirten wird vom Landschaftsmedikus Dr. Johannes Häringhauser in Mistelbach berichtet: Sein Schwiegervater Nikolaus Gräff, der Pächter der Herrschaft Eggenburg und Besitzer des Mitterhofes in Mistelbach (Waldstraße 46, 1945 zerstört) sei, als die rebellischen Ungarn in Siebenhirten

und Hagenberg mit brennender Fackel übel gehaust und große Gewalttätigkeiten verübt hätten, so übel zugerichtet worden, daß er nach einigen Tagen starb.⁶⁶

1623 drohte ein neuer Einfall; wieder wurden die Zufluchtsorte für die Bevölkerung bestimmt. Der Besitzer des Siebenhirter Edelsitzes Andre Steßl (*1572, +1638) hatte "im Ungarkrieg" einige Stücke Rindvieh von seinem Freihof Dürnleis (GB Hollabrunn) nach Siebenhirten gebracht, mußte sie aber auf Befehl der Ortsobrigkeit wieder nach Dürnleis bringen.⁶⁷

5. DER 30JÄHRIGE KRIEG

1618-1848

Was 1618 als Aufstand der protestantischen Stände in Böhmen gegen die katholischen Habsburger begann und was auch später gern als "Glaubenskrieg" hingestellt wurde, war in Wahrheit bald ein europäischer Krieg um die Vorherrschaft in Europa, dessen Last die habsburgischen Länder in besonderem Maß zu tragen hatten. Direkter Kriegsschauplatz wurde das Weinviertel nur in den ersten und letzten Jahren dieses langen Krieges.

1619/20: die böhmischen Aufständischen

Heinrich Matthias Graf von Thurn (1567-1640), Führer der protestantischen Stände von Böhmen, rückte im Frühjahr 1619 mit den böhmischen Truppen in Niederösterreich ein, besetzte am 1. Juni Laa/Th., belagerte anschließend Nikolsburg und bedrohte selbst Wien. Gerasdorf und Kagran wurden in Brand gesteckt.⁶⁸ Falkenstein und Staats konnten sich halten. Aber das gesamte Umland litt unter den Requirierungen und unter noch mehr: Die Hafnerstraße in Mistelbach wurde 1619 verwüstet, der Pfarrhof teilweise zerstört, der Markt 1620 ausgeplündert, Felder und Weingärten ruiniert.⁷⁰ 1619 wurden die Nachbarorte von Asparn geplündert und niedergebrannt.⁷¹

Graf Breuner suchte seine "beiden Häuser" in Asparn und Staats durch den "Hauptmann Schueller von Ablar mit Pferd und Fueßvolckh" zu beschützen. Trotzdem verlor er sein Vieh. 1622 erhielt er durch ein kaiserliches Patent die Erlaubnis, aus dem Land Steiermark 200 Stück Rindvieh und 500 Schafe "ohne Maut und Zoll" "zur Notturfft dessen Mayrschaft" frei herauszubringen.⁷²

Wie mag es erst in den offenen Dörfern zugegangen sein?

Die Folgen des Ungarn- und Böhmen-Krieges: 1623 war die Versorgung der Bevölkerung äußerst schlecht; 1624 kam es zu einem Staatsbankrott, bei dem die Bevölkerung durch Zwangsumwechslung der Münzen 80%⁷³ des Geldwertes verlor; 1630 waren 20% der Häuser des Weinviertels öde.

1618-1625 wurden von der Herrschaft Staats große Summen von Kriegsgeldern eingehoben, die von den einzelnen Orten, darunter auch Siebenhirten, aufgebracht werden mußten.⁷⁴ Von 1605-1625 waren jährlich pro Haus zwischen 2 und 6 fl "als Aufbotgeld" zu zahlen; nichts aber in den drei Freijahren 1618 bis 1620 "wegen der dazuemalen vorhandnen Vnrue der Behemischen vnd andrerer Länd(er) Rebellion,"⁷⁵ d.h. wegen der damals erlittenen Schäden durch Thurn und Bethlen.

Kaiserliche Truppen im Lande (1627-1642)

Im Jänner 1627 hielt sich der kaiserliche Generalissimus Albrecht von Wallenstein (+1634) mit seinem Heer in Mistelbach auf; 1631/32 lagen acht Wallensteinsche Regimenter fünf Monate in den von Mauern umschlossenen Orten (Mistelbach, Asparn, Laa usw.) im Winterquartier; die umliegenden Dörfer mußten

für die Verpflegung und Versorgung der Pferde aufkommen; ähnlich in den zwei folgenden Jahren.

1632 lagen in Mistelbach 1000 kaiserliche Reiter. Hier fanden auch Werbungen für das Regiment Colloredo statt. "Neugeworbene Knechte unterm Walnstein" zogen 1630 durch; auch "geschedigte (verwundete) Soldaten" kamen hierher (1634); 1636 "verehrten" die Mistelbacher einem Truppenbegleit-Kommissär 12 fl, "damit er die Reiter, so auf den negsten Derfern hierumb gelegen, nit (in den Markt Mistelbach) hereingefirt und (ein)quartiert". Das waren nur einige Beispiele aus den wahrhaftig nicht ruhigen Jahren 1622 bis 1644.

Als 1642 ein kaiserliches Heer bei Laa lag, flüchteten auch fremde Untertanen, z.B. aus Poysdorf mit ihren Sachen in das Schloß Staatz, wo Graf Breuner eine bezahlte Salva guardia aufstellen ließ. Die Leute zahlten dafür einen Reichstaler.

1634 mußten die n.-ö.Herrschaften 3000 Mann für die türkische Grenze in Ungarn stellen, im selben Jahr noch einmal 3000 Mann für die kaiserlichen Regimenter. Von 1634 an wurde durch Jahre eine hohe Kriegssteuer eingehoben; 1642 noch 1 fl pro Rauchfang ("Rauchfanggulden"). Die ärgste Kriegsnot kam aber vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges durch den

Einfall der Schweden 1645/46

unter ihrem genialen Feldherrn Lennart Torstenson, Graf von Ortala (+1651), der seit 1641 das Oberkommando im schwedischen Heer innehatte. 1645 wollte er zur Donau (Wien!) aufbrechen und rechnete dabei mit der Unterstützung des Georg I. Rákóczy, der jetzt Fürst von Siebenbürgen war. Nach dem Sieg über die kaiserlichen Truppen bei Jankau in Südböhmen (6.3.1645) zog Torstenson über Retz und Krems gegen Wien (Wolfsschanze bei Jedlesee), wandte sich dann aber überraschend nach Norden und zog über Hohenruppersdorf nach Mistelbach in dessen Umgebung er seine Truppen vom 15. bis 27. April ins Quartier legte. Also auch in Siebenhirten. Über diese Heimsuchung des Ortes gibt es keine Nachrichten. Mistelbach jedenfalls ging beim Abzug der Schweden in Flammen auf.

Von Mistelbach aus hatte Torstenson am 17. April Nikolsburg, am 19. Laa/Th., am 24. die Burg Staatz und am 25. April die Burg Falkenstein erobert und mit einer schwedischen Besatzung versehen.

Nach vergeblicher dreieinhalbmonatiger Belagerung von Brünn kam Torstenson über Laa und Staatz am 28. August wieder nach Mistelbach. Aber schon nach drei Tagen ließ er das Zeltlager bei Mistelbach in Brand stecken, stieß wieder bis zur Wolfsschanze vor Wien vor und trat dann am 8. Oktober 1645 den endgültigen Rückzug in die Winterquartiere in Nordböhmen und Schlesien an, weil in seinem Heer eine "Pestkrankheit" grassierte, die auch auf die Bevölkerung übergriff (Siebenhirten, Asparn). In Staatz, Laa, Falkenstein, Nikolsburg, Rabensburg, Korneuburg, Olmütz und anderen Orten ließ er aber schwedische Besatzungen zurück; diese Orten konnten erst im August 1646 zurückerobert werden.

■ Erpreßte Tribute bis 1647

Streifscharen, die blitzartig bald hier, bald dort auftauchten, verlangten auch noch nach der Räumung des Weinviertels unter Drohungen Geld oder anderes von den Gemeinden oder von den Herrschaften. Es hat sich nur eine kleine Liste von Orten erhalten, die den schwedischen Besatzungen nachweislich Tribute leisteten, darunter Asparn/Z., Staatz, Laa, Falkenstein, Poysbrunn, Großkrut, Wilfersdorf und Mistelbach.

Der schwedische Kommissär für Mähren, Johannes Bussu, richtete aber noch 1647 aus Olmütz die drohende Aufforderung an Korneuburg, Bevollmächtigte zwecks Zahlung der Kontribution an ihn abzuordnen. Im Falle der Weigerung verwies er auf das Schicksal von Poysdorff und Mistelbach, die "heimgesucht und als Feinde tractiert" worden seien.⁸⁶

- Entführung des Erben des Edelsitzes

Denselben Urheber dürfte jene Begebenheit in Siebenhirten gehabt haben, die sich 1647⁸⁶ oder im folgenden Jahr abspielte: Ein schwedischer Trupp von 12 Berittenen kam in das Dorf, verhielt sich aber sehr merkwürdig. Denn er verlangte von den Leuten nichts und forderte jene, die vor ihren Häusern standen, auf, nur ruhig hineinzugehen. Dann zog er zum Edelsitz. Was sich dort abspielte, wissen wir nicht; es scheint aber um Geldforderungen gegangen zu sein. Der damalige Wirtschaftsführer Thomas Erlinger von Eggenstein konnte anscheinend die verlangte Summe nicht geben. So nahmen die Schweden den Erben des Gutes, den jungen Johann Sebastian Steßl, der in der Hut seines Stiefvaters Erlinger lebte, gefangen und führten ihn nach Olmütz. Dort kaufte er sich um 60 Reichstaler los, die ihm ein Jude aus Nikolsburg borgte. Erlinger verlangte dann von der Gemeinde als Ersatz für das Lösegeld 40 Taler und außerdem monatlich 5 fl als Kontribution an die Schweden in Olmütz. Darüber waren die Siebenhirter so erbost, daß sie sagten, er sei ärger als die Schweden, die von ihnen nichts verlangt hätten. Darum beschwerten sie sich darüber bei der Herrschaft Asparn (Ortsobrigkeit!),⁸⁷ wahrscheinlich aber ohne Erfolg. S. Kapitel "Die Steßl", Anhang I. Ein weiterer Zwischenfall mit den Schweden:

- Beschlagnahme des Zehents

Ein unbekannter Besatzungskommandant (vielleicht der vom nahen Staatz) wollte 1645 den Zehent des Edelsitzes von den 18 Ganzlehen in Hörersdorf wegführen. In einem Schreiben vom 30. Oktober 1645 suchte Erlinger dies abzuwenden. Er wies darauf hin, daß Siebenhirten nach Korneuburg Kontribution leistete und vom dortigen schwedischen Kommandanten Copy⁸⁸ einen Schutzbrief (Paß und Salva Guardia) habe, und schließt dann: "Also hoffe ich, der Herr (Kommandant N.) werde mich bei derselbigen (...), wie sich der Herr in beiliegender Abschrift wird zu ersehen haben (...) Wannes meines Herrn seiner Gelegenheit sein möchte, so bitt ich, der Herr wolle mir bald auf einen guten Trunk und auf eine Bekanntschaft zusprechen".

Thomas Erlinger von Eggensein,⁸⁹
zu Siebenhirten

Was so ein - meist mit vielem Geld erkaufter Schutzbrief (Salva-Guardia-Brief), auch wenn er - wie in Poysdorff - von Torstenson selbst ausgestellt wurde, wert war, zeigte sich dort bald: Trotz bezahlter 900 fl rhein. aus der Kirchenkasse, wurde die Kirche als Pferdestall verwendet und der Markt gänzlich ausgeplündert.⁹⁰

- Folgen des Schwedenkrieges

Der zweimalige Aufenthalt eines Teiles des schwedischen Hauptheeres in Siebenhirten brachte Brandstiftung, Tod und Niedergang der Landwirtschaft. Ganze Fluren lagen öd, erst 1661⁹¹ waren in Siebenhirten die 1645 niedergebrannten Häuser wieder aufgebaut. Dabei scheint Siebenhirten besser weggekommen zu sein als die Nachbarorte. In Hüttendorf wurden 1645⁹² der ksl. Dorfrichter und ein weiterer Mann von den Schweden erschossen. In Asparn war Oberst Christoph Galbrecht, der dann vor Brünn fiel, mit einem Dragonerregiment einquartiert. Das verheerte Schloß konnte erst 1651 wieder instand gesetzt werden. An Brandschatzung mußte die Herrschaft 1500 Reichstaler und 2250 fl geben; dem schwedischen Gubernator auf Falkenstein waren monatlich 100 Reichstaler Kontribution zu zahlen; ebenso auch

Leistungen an die Kaiserlichen in Laa, Zistersdorf, Stockerau und anderen Orten.⁹³

Was hatte Siebenhirten zu zahlen? Der Häuserverlust war hier gering; denn das gesamte Weinviertel verlor bis 1648 58% seines Hausstandes durch die Schweden und die kaiserlichen Armeen.⁹⁴ An Steßblischen Häusern waren nur zwei öd, die der anderen Herrschaften kennen wir nicht.

- Die Erinnerung

an jene schreckliche Zeit hat sich in der Bevölkerung von Niederösterreich lange Zeit erhalten.⁹⁵ Wir kennen zahlreiche Sagen, die erst im 20. Jh. aufgezeichnet wurden und auch Reimsprüche, mit denen man noch lange den schlimmen Kindern drohte. Einer lautet:

Da Schwed wird kemma, wird d'Leut wegnehma,
wird d'Fenster einschlogn und 's Blei davontrogn,⁹⁶
wird Kugeln draus goißn und d'Leut niedaschoißn.
Bet, Kinderl, bet, moring kimmt da Schwed.

Der langdauernde Krieg hatte (auch) die schwedischen Truppen verroht, so daß von ihnen schreckliche Greuelthaten an der Zivilbevölkerung geschahen, z.B. in Kettlasbrunn, Lanzendorf, Gaweinstal und Altlichtenwarth.⁹⁷ Wie mag das in Siebenhirten gewesen sein? Gab es auch hier den "Schwedentrank" (Jau-che!) und die "Schwedengeige" (Pferdehaare in der durchstoßenen Zunge) zur Erpressung der Bauern?

Kaiser Ferdinand III. gelobte 1645 in höchster Not eine Mariensäule (Am Hof in Wien I.) und weihte seine Länder der Gottesmutter. In der Durchführung dieser Weihe entstanden viele Marienstandbilder auf den Plätzen der Städte und Märkte. Anlässlich des Friedensschlusses von 1648 gebot der Kaiser, verfallene oder zerstörte "Kreuzsäulen" wieder aufzurichten und folgende Inschrift anzubringen:

Lob, Preis und Dank dem Friedensgott,
der uns geführt hat aus der Kriegsnot!

Das Volk nannte sie

- Schwedenkreuze.

Ein solches steht an der B7 vor Erdberg. Nach der Vertreibung der Schweden wurden

- kaiserliche Truppen

in die zurückeroberten Städte und Burgen gelegt. Auch diese nahmen Geld und Lebensmittel aus dem Lande. So forderten z.B. 1648 die kaiserliche Garnisonen von Laa, Staats und Falkenstein von Hörersdorf 4 Metzen Korn, 5 Metzen Hafer, 50 Pfd Fleisch, 4 Eimer Wein und 21 fl 40 kr Bargeld; von Siebenhirten 3⁹⁸ Metzen Korn, 5 Metzen Hafer, 60 Pfd Fleisch, 2 Eimer Wein, 15 fl Bargeld.

In diesen Jahren mußte auf die Sicherheit der Reisenden sehr gesehen werden. 1649 visitierten in der Umgebung von Mistelbach sechs Soldaten alle Reisenden und beritten regelmäßig die Straßen.⁹⁹

Im August 1658 (Kirchtag!) gab es wieder Einquartierung in Siebenhirten. Man versteht die damalige Klage der Gemeindeväter: "Die ganze Gemain" muß vieles reichen, die "Landtsanlag" (Steuer und Abgaben), leidung der Durchzüg und stetten Quartieren".¹⁰⁰

- Ein Scharmützel zwischen sieben Soldaten des Spickischen Regiments und Zigeunern am 26. Juli 1661: s. Anhang VII!

6. TÜRKEN UND KURUZZEN

1663 - 1705

Auch die Jahre nach dem 30jährigen Krieg blieben nicht ohne Schrecken. Die Türken und die ungarischen Kuruzzen hausten so arg im Lande, daß ihre Namen bei uns bis heute in einem Fluchwort genannt werden (Kruzitürken).

Nach 1660 wuchs wieder die Gefahr eines türkischen Einfalls in Niederösterreich. 1662 lag darum in Mistelbach das Regiment Heister. Der Siebenhirter Bauer Blasius Trost diente bei ihm und erschöß im November d.J. in Enzersdorf einen anderen Soldaten.¹⁰¹

1663: Tatareneinfall

Den Türken gelang 1663 die Eroberung der kaiserlichen Festung Neuhäusl in der Slowakei und ein Einbruch ihrer tatarischen Hilfstruppen in Südmähren bis Znaim. In Mistelbach wurde damals die Kirche frisch verschantzt,¹⁰² die Zufluchtsorte wurden instandgesetzt und als Nachrichtensystem über einen Feindeinfall die sogenannten Kreudenfeuer eingerichtet. Für die Schanzarbeiten wurde auf kaiserliche Anordnung jeder zehnte Mann ausgehoben.¹⁰³ Nachdem dann im Sommer der 30., 20. und 10 Mann aufgeboden waren, mußten am 25. September auch der 5. Mann gestellt werden. Im folgenden Winter wurde der Enzersdorfer (= Ernstbrunner)¹⁰⁴ Wald verhagt und 1664 wurden die Kreidfeuer instandgesetzt.

• Flucht in die Wälder

Als der Feind in Mähren einbrach, flohen die Mistelbacher Bargabiten mit den Ortsleuten in die Wälder, konnten aber bald zurückkehren.¹⁰⁵ So wird es auch in Siebenhirten gewesen sein. Als Zufluchtsort für Siebenhirten galt Asparn. Andere waren: Wilfersdorf, Erdberg, Hagenberg, Staatz.¹⁰⁶ Zur Sicherung dieses Gebietes hielten sich noch 1664

• kaiserliche Truppen

hier auf. Am 11. Februar 1664 wurde das Graf-Caprarische Regiment in Mistelbach gemustert, das vorher in diesem Raum - auch in Siebenhirten - einquartiert war.¹⁰⁷ Am 14. März d.J. lag das Sporkische Kürassierregiment in Siebenhirten und Umgebung im Nachtquartier;¹⁰⁸ im selben Jahr nahm das Westphälische Regiment zu Fuß zwei Nachtquartiere in Mistelbach, Siebenhirten und anderen Orten;¹⁰⁹ ebenso das Regiment zu Pferd des Grafen Montecuccoli. Für dieses wurde hier ausgegeben 303 Mundportionen und Futter für 1071 Pferde (in Geldeswert 1068 fl 18 B).¹¹⁰

Das Türkenjahr 1683

(2. Belagerung Wiens, Verheerung von Niederösterreich südlich der Donau und des südlichen Weinviertels):

Die Nachrichten aus Siebenhirten sind sehr dürftig. Es gab wieder Schanzarbeiten und Verstärkung der Befestigungen an den Zufluchtsorten.¹¹¹

Während der Belagerung Wiens (16.7.-12.9.1683) sollen türkische Streifscharen bis in den Markt von Mistelbach gekommen sein; angesichts des befestigten Kirchberges seien sie aber - ohne Schaden anzurichten - wieder weggezogen.¹¹²

General Buovo lag mit einer ganzen Kompanie bayrischer Soldaten in Mistelbach und in den umliegenden Dörfern. Auch verwundete Bayern sollten hier ins Quartier kommen, wurden aber durch ein Mistelbacher Schmiergeld nach Gaweinstal dirigiert. Auch Teile des polnischen Heeres unter König Jan Sobieski marschierten nach dem Entsatz von Wien hier durch.¹¹³ Streifscharen

des türkischen Belagerungsheeres kamen nicht bis Siebenhirten.

Zur Finanzierung der Feldzüge zur Zurückdrängung der Türken bis nach Serbien nach 1683 mußte eine Kopfsteuer ausgeschrieben werden, die bei einem ziemlich gleichbleibenden Schlüssel noch im 18. Jh. wiederholt wurde. Es hatten zu zahlen: Freiherren 300 fl, Handwerksgelesen 30 kr, Tagwerker 18 kr, Bauern 12 kr, Frauen 6 kr, Kinder 3 kr.¹¹⁴

Die siegreichen Türkenkriege

nach 1683, besonders die des Prinzen Eugen von Savoyen (*1663, +1736) erlebten auch die Siebenhirter mit großer Anteilnahme und Freude. Sie erfuhren von ihnen aus den Erzählungen der Moritatensänger auf den Jahrmärkten, aus Einblattgedrucken und aus den Feiern der Kirche, die nach großen Siegen vom Kaiser angeordnet wurden. So war z.B. am 15. September 1686 nach der Eroberung der Festung Ofen (Budapest) durch die Kaiserlichen ein Te Deum mit Böllerschüssen zu halten.¹¹⁵ Ein Zeuge dafür, wie das Volk von Siebenhirten an all dem Anteil nahm, ist der

Baubrief

Über die Rochuskapelle aus dem Jahr 1716: Die Kapelle wurde 1716 vollendet "und darauf den 16^{ten} April 1719 das erste Hochamt und zwar zu jener Zeit gehalten worden, wo wir nach vielen Seufzen mit einen lang gewünschten Prinzen Namens Leopold den Anderen erfreuet, und beglücktet worden sind. Auch zu eben dieser Zeit, wo ganz Österreich samt den dazu gehörigen Ländern S^r römisch kaiserl. Majestät Karl des Sechsten von der leidigen Pest, die vor wenig Jahren (1713!) allenthalben eingerissen, gnädigst befreyet wurde, und wo nach einen höchst gefährlichen Aussehen, und nach einen drohendstarken Ungewitter der Himmel sich auszuheitern sich anfang; denn da der Erbfeind, der Türk mit zweymalhunderttausend Mann in Hungarn an den Saufuß ankam, und jenseits einmalhunderttausend stehen ließ, um das kleine Häuflein der Christen, so in sechzigtausend Mann bestand, anzufallen, und zu verheeren, so wurde mit der Hülfe Gottes von den tapfern Prinz Eugen von Savoyen Generalissimus mit einem so glücklichen Erfolg selbst angegriffen und (am 5.8. 1716 in der Nähe von Novisad an d. Donau) bey Peterwardein¹¹⁶ so tüchtig empfangen, daß nach einem sechsstündigen heldenmüthigen Gefecht der Feind eine gänzliche Niederlag erlitten, in die Flucht geschlagen worden, bis dreyßigtausend Masnn auf dem Platz gelassen, worauf das ganze Lager in die Hände der Sieger kam, in welchen hundert Stuck (=Geschütze) und hunderfünfzehn Fahnen sich befanden, die nach Wien geschickt und in der Domkirche bey St. Stephan aufgekenkt wurden. Für diesen herrlich erhaltenen Sieg wurde am Fest Maria Himmelfahrt in Gegenwart beyder kay: Majestäten Karl des 6^{ten} und dero Gemahlin Elisabeth das Te Deum laudamus feyerlichst abgehalten. Gott gebe und noch ferner Glück, so wie wir bey geendigter Kapelle ein segensreiches Jahr erlebt haben. (...) Gott gebe dann auch künftig, daß von uns Hunger und Krieg abgewendet werden und daß wir von der leidigen Pest durch die Fürbitt des heil: Rochus (...) bewahret bleiben. Dies wünschen besonders die da Unterschriebene: nämlich Philipp Stubenvoll der Zeit Dorfrichter, Caspar Strobl, Georg Gemeiner, Lorenz Härtl, Johann Teißner, Andre Zomann et Philipp Weiß, Geschworene.

Siebenhirten den 19^{ten} August 1716."¹¹⁶

Die Kuruzzen (1703-1705)

Um 1700 begann ein Aufstand in Ungarn unter der Führung des Franz II. Rákóczi gegen den Kaiser, der zur umfangreichen Bewegung der Kuruzzen¹¹⁷ führte. Seit 1703 griffen die kriegerischen Unternehmungen dieser Kuruzzen auch nach Niederösterreich über, wo schon Jahre vorher die Verteidigungsanlagen und Zufluchtsorte, vor allem die Furten durch die Grenzflüsse March und Leitha

von den Herrschaften gesichert werden mußten.¹¹⁸ In den Dörfern wurden Soldaten ausgehoben und in den Herrschaftssitzen durch Exerzieren für die Grenzverteidigung geschult; gleichzeitig mußten die Herrschaften Leute zum Schanzenaufwerfen an der March stellen.

• Auch Vorbereitungen in Siebenhirten

1701 gab der Dorfrichter den Leuten "wie sie auf das Exerzieren seint gangen, 1 fl 6 d". Im selben Jahr ließ er den Wolf Edelseer, der das Exerzieren verweigerte, "in den Stock legen". Edelseer aber wurde wegen seines zu geringen Alters "vom Offizier" nicht angenommen. Meist wurden Inleute hiefür ausgesucht.¹¹⁹

Der Ortsrichter Mathias Neidhart war auch mit Schanzern "auf der Marg" (March), wo er dem Fourier 4 fl gab.¹²⁰

• Die Kuruzzen fallen ein:

Am 18. Juni 1704 gelang den Kuruzzen bei Drösing an der March ein Einbruch ins Weinviertel, wo sie bis ins Zayatal vordrangen. Die ganze Gegend wurde ausgeplündert, zum Teil verwüstet, viele Leute getötet. Vor Mistelbach ließen sie sich durch wildes Gewehrfeuer und das Schießen einer alten "Kanon", die auf der Kirchenschanze stand, vertreiben.¹²¹ Da die Straße nach Siebenhirten durch den verteidigten Markt führte, scheint es verschont geblieben zu sein.

Der Weg nach Asparn aber war offen. Dort hausten die Kuruzzen so, daß die Untertanen einen Schaden von 167 880 fl erlitten, die Herrschaft 106 000 fl. Schloß und Garten war so stark verwüstet, daß man die Einkünfte von drei Jahren brauchte, um sie wiederherzustellen.¹²²

Die Bevölkerung Zistersdorfs wurde am 17. Oktober 1705 fast ausgerottet.¹²³ Schon 1703 hatten Spione und Feuerleger die Gegend unsicher gemacht; aber niemand dachte an Verteidigung, alle aber an Verstecken im Wald oder in Erdställen.

Wien erhielt auf Anraten des Prinzen Eugen den Linienwall (16.1.1704). Wenn es auch nach schweren Kämpfen gelang, Rákóczi am 26. Dezember 1704 bei Tyrnau zu besiegen, erschienen die Kuruzzen trotzdem am 5. Jänner 1705 vor Wien, nachdem sie vorher den GB Hainburg schwerstens verwüstet hatten. Zum Frieden kam es erst 1711.¹²⁴

1721:

Im 2. Jahrzehnt des 18. Jh. trieben sich im VUMB so viele Diebs- und Räuberbanden umher, daß im Herbst 1721 eine Generallandesvisitation vorgenommen wurde, zu der 1378 Soldaten und 109 Offiziere aufgeboden wurden; außerdem hatten 388 Gemeinden je fünf Mann zu stellen. Einer der Streif-Abteilungen war der Rayon Stronsdorf-Hagendorf-Hörersdorf-Siebenhirten-Hüttendorf-Ladendorf zugeteilt.¹²⁵

Im

Österreichischen Erbfolgekrieg (1740 ff)

machten Preußen und seine Verbündeten der jungen Kaiserin Maria Theresia (1740 - 1780) Teile ihrer Länder streitig. Es kam aber zu keiner großen feindlichen Inversion nach Niederösterreich. 1742 erreichten einige preußische Reitervorhutten Retz, andere hoben in Horn eine "Brandschatzung" ein; auch in das Marchfeld stieß ein Trupp vor.¹²⁶ Andere Abteilungen erreichten Laa und hoben in den Dörfern eine Kontribution ein, z. B. in Falkenstein 1000 fl.¹²⁷ Manche Pfarrer flohen vor den protestantischen Preußen; Kapuziner aus Poysdorf versahen dort die Seelsorge.¹²⁸

Seit 1734 gab es wieder jedes Jahr eine "Türkensteuer"; 1743 waren die Bauern davon ausgenommen, die n.-ö. Stände hoben von jedem Haus 1 fl ein.¹²⁹

Nach der ersten Volkszählung (1754) erfolgte im Zuge der Heeresreform (zur Rückeroberung Schlesiens) 1755 erstmals eine neue Form der Rekrutierung: Das gezogene Los entscheidet für den Militärdienst, der lebenslänglich ist. ¹³⁰

7. DIE KRIEGE MIT FRANKREICH

1. Koalitionskrieg 1792-1798

Als 1792 das revolutionäre Frankreich Österreich und seinen Verbündeten den Krieg erklärte, wurden in der Folge auch freiwillige Kriegsgelder eingehoben. Siebenhirten gab damals 119 fl. ¹³¹ 1794 war diese Kriegssteuer bereits Pflicht, doch wurde versprochen, sie wieder zurückzuzahlen ("Kriegsanleihe"). Auch Lieferungen für das Heer wurden vorgeschrieben. Jeder Halbblehner hatte einen Metzen Korn und Hafer zu geben. ¹³²

Als 1797 das französische Heer unter Napoleon von Süden her kommend bereits in der Steiermark stand, wurde Wien in Verteidigungsbereitschaft versetzt. Die Hälfte der Paasdorfer war an den Schanzarbeiten beteiligt, wahrscheinlich hatten auch alle anderen Orte Arbeitskräfte zu stellen. Die Herrschaft Staatz löste den Untertanen mit höchst wucherischem Rabatt Lieferscheine (für das Militär) ab. ¹³³ Es kam damals aber rasch zu einem Waffenstillstand, so daß es in Niederösterreich zu keinen Kämpfen kam. Als im

2. Koalitionskrieg 1799-1801

1800 die Kriegsgefahr nach Kämpfen gegen Napoleon in Obertalien und in Süddeutschland immer näher kam, "war viel Furcht vor den Franzosen im Lande." Doch wurde 1801 Friede geschlossen, ¹³⁴ und die Gefahr ging glücklich vorüber.

1799 zogen aber verbündete russische Truppen durch Niederösterreich, blieben hier einige Monate; in Landgemeinden gab es manche Beschwerden, ja auch Gewalttaten. ¹³⁵ Im

3. Koalitionskrieg 1805

stand Österreich wieder im Bunde mit Rußland und England gegen Napoleon, an dessen Seite auch deutsche Staaten (Bayern, Württemberg) kämpften. Im Oktober 1805 passierten die russischen Hilfstruppen in fünf Kolonnen Niederösterreich. Sie bedrängten die Bevölkerung durch ihre Wildheit und durch ständiges Fordern von Schnaps hart. ¹³⁶ Sie brauchten aber auch Pferde und Wagen. Der Siebenhirter Bauernchronist schildert das so: "Unsere Bauern mußten mitten in der Bauzeit ihre Pferde herleihen zum Vorspannen, um die Truppen, Kanonen und den Train durch das Land zu schaffen. Bis Krems fuhren die Bauern von Siebenhirten. Vielen aber wurden von den Russen die Pferde weggenommen; sie mußten allein nach Haus zurückkehren." ¹³⁷

Die Herrschaft Asparn stellte für den Transport der russischen Kavallerie den Vorspann und

- 60 Wagen von Wilfersdorf nach Jetzelsdorf,
- 40 Wagen von Steinabrunn nach Jetzelsdorf,
- 40 Wagen von Poysbrunn nach Sitzendorf,
- 40 Wagen von Wilfersdorf nach Straß und
- 60 Wagen von Paasdorf und Ladendorf nach Krems.

Die Herrschaft hatte an diese Truppe zu liefern:

- 11 Zentner 67 1/2 Pfd. Fleisch,
- 3 268 Portionen Hafer und ¹³⁸
- 2 930 Portionen Heu.

Nach der Kapitulation der Österreicher in Ulm zogen sich die restlichen Truppen nach Mähren zurück, wo sie am 2. Dezember d.J. bei Austerlitz von Napoleon vernichtend geschlagen wurden. Die Franzosen waren ihnen von Wien aus auf der Prager- und der Brünnerstraße nach Norden gefolgt.

"Unser Bezirk wurde von plündernden Feinden überschwemmt. Alle Orte, die bis 2 1/2 Stunden von der Reichsstraße entfernt waren, mußten Wein, Brot, Fleisch, Kühe, Pferde und Branntwein liefern. Alles, was die Feinde verlangten, mußte gegeben werden."¹³⁹ Der Bauernchronist schließt dann: "Wie es da zuging, kann man sich denken; man könnte ein großes Buch darüber schreiben." Dieser Krieg endete mit dem Frieden von Preßburg (26.12.1805).

Französische Truppen waren in Mistelbach vom November bis 16. Dezember einquartiert. Angeblich schlugen sie zwischen Siebenhirten und Hörersdorf ein Lager auf, von wo sie kleine "Streifzüge" in die Umgebung machten.¹⁴⁰ Im allgemeinen war das Verhalten der Franzosen in vielen Orten, wo sie unter dem Kommando energischer und anständiger Offiziere standen, korrekt.¹⁴¹

Die Breunerische Herrschaft erstellte genaue Listen über die Verluste ihrer Untertanen durch die Franzosen (Wein, Fleisch, Schweine, Hafer, Heu, Geld, Kücheninventar, Wäsche usw.) 1805 bis zum Abzug zu Beginn 1806. Leider sind nur die Grafenegger, nicht aber die Asparner Aufzeichnungen erhalten.¹⁴²

Österreichisch-Französischer Krieg (1809)

Nachdem Österreich 1808 eine Landwehr aufgestellt hatte, wollte es das demütigende Friedensdiktat von 1805 abschütteln und auch den andern von Napoleon unterjochten Völkern Europas zur Freiheit verhelfen. Die Tiroler erhoben sich gegen die Bayern im Land; nach der mörderischen Schacht bei Aspern und Eßling am 21./22. Mai 1809, in der Erzherzog Carl Napoleon zum erstenmal besiegte, verlor er aber am 5./6. Juni d.J. die Schlacht bei (Deutsch-)Wagram. Mit dem Hauptheer zog er sich gegen Znaim zurück.

Das 4. österreichische Armeekorps unter dem Befehl von Fürst Rosenberg erhielt den Befehl, über die Brünnerstraße nach Norden zu ziehen. Es traf am Abend des

7. Juli in Mistelbach

ein und bezog hinter der Zaya Stellung. Ein Jägerbataillon und 20 Schwadronen Husaren unter dem Kommando des jungen Radetzky hatten in mehreren Gefechten den Rückzug gedeckt, so daß auch die Artilleriereserve und der Train gerettet wurden.

Bei Mistelbach leistete Radetzky so lange Widerstand, bis eine französische Kolonne von Wilfersdorf über Eibesthal vorrückte. Nun ging er auf Siebenhirten zurück.¹⁴³ Am 8. Juli waren die Franzosen in Mistelbach und ihre Vorhut rückte gegen 6 Uhr abends bis gegen Siebenhirten vor, wo es mit einer "heftigen Kanonade" zu einem Gefecht mit der österreichischen Nachhut kam. Die Franzosen wurden in das Mistelbacher Feld zurückgedrängt, wo sie übernachteten, während die Kaiserlichen Siebenhirten und Hörersdorf besetzt hielten.¹⁴⁴

• Flucht in die Wälder

Die Siebenhirter hatten schon am Morgen des 8. Juli den Kanonendonner der herannahenden Front gehört. Ein Teil der Bevölkerung beider Orte war, nachdem sie ihre wertvollste Habe vergraben hatten, mit Proviant und den Haustieren in die Wälder gegen Asparn geflohen.¹⁴⁵ Glier sagt: "in den Ladenbrunner und Schletzer Wald."¹⁴⁵

- Die Franzosen in Siebenhirten

Am Morgen des 9. Juli (Sonntag) drängten die Franzosen Radetzky aus Siebenhirten und Hörersdorf gegen Staatz. An diesem und dem folgenden Tag zogen etwa 50 000 Franzosen durch Siebenhirten.¹⁴⁶ Das war das XI. Armeekorps Napoleons, die Armee von Dalmatien, geführt vom Divisionsgeneral Marmont. Sie bestand aus den Divisionen Claparède und Clausl, mit zusammen 15 Bataillonen und 12 Geschützen.¹⁴⁷

Noch während des Gefechts bei Znaim am 11. Juli wurde ein Waffenstillstand geschlossen, dem erst am 14. Oktober d. J. der Friede von Schönbrunn folgte. Inzwischen blieb aber eine französische

- Besatzung im Land.

Zwischen Siebenhirten und Hörersdorf hatten die Franzosen ein Lager aufgeschlagen, wo sie bis 20. Juli blieben. Von hier aus unternahmen sie Streifzüge in die Umgebung, um Proviant und Geld aufzutreiben. Pfarrhof, Kirche und die Häuser von Siebenhirten wurden ausgeplündert und mutwillig beschädigt.¹⁴⁸ Die Kirche erlitt einen Schaden von 1 597 fl, der Pfarrhof von 1 357 fl. In Mistelbach wurden das Schulhaus und andere Häuser in Brand gesteckt.¹⁴⁹

- Der Pfarrer muß fliehen.

"In diesen Tagen der Trübsal mußte sich der Pfarrer (M.R. Jäger) mit den mehresten seiner Pfarrkinder, um nicht mißhandelt zu werden, in Weingärten und Waldungen aufhalten und sodann die Flucht nach Asparn nehmen, wo er mittags und abends bei dem alten Herrn (Bürgermeister) Kaaß blieb."¹⁵⁰ Auch der Pfarrer von Hörersdorf mußte sich in dieser Zeit im Wald verbergen.¹⁵¹ Die Franzosen boten 300 fl für den Verrat seines Verstecks.

- Tote Zivilisten

Eine wichtige Ergänzung der Pfarrchronik über jene Tage bildet das Siebenhirter Sterbebuch: Am 11. Juli 1809 starb der österreichische Sanitäter Karl Kottich im Haus Nr. 36, wo er wahrscheinlich schon krank zurückgeblieben war. "Dieser wurde gegen Abend noch am 11. Juli, weil feindliche Truppen sich hier befanden und weil der Seelsorger des Ortes sich im Wald verbergen mußte, vom hiesigen Wachter auf des Johann Schaudy Acker begraben."

Am 4. August starb der 62jährige Mitnachbar und Witwer Josef Zuschmann Nr. 38 "an einer Kopfwunde, die ihm von Franzosen geschlagen" worden war. Am 6. August begrub ihn der Pfarrer "aus seinem Haus im Weingarten."

Am 3. August starb der 61jährige Inwohner Georg Planer Nr. 61 "an Brand des Daumens, der entstanden war, weil ihm von Franzosen zwei Finger der linken Hand weggeschossen" worden waren. Er wurde vom Ortspfarrer am 4. August bestattet.

"Am 20. Juli ging der Pfarrer in Begleitung zweier Männer von Asparn wieder nach Siebenhirten zurück, konnte aber wegen angerichteter Verwüstung und wegen S.V. Unsauberkeiten und wegen noch einiger Gefahren nicht im Pfarrhof wohnen, sondern hielt sich bis in die achte Woche bei der alten Witwe Elisabeth Marklin Nr. 61 auf. Kaum aber, daß er einige Tage zuhause war, quartierte sich am 20. September der französische Oberleutnant Herr von Lamotte ein und blieb bis 13. November." Er kostete der Gemeinde, ohne zu rechnen, was sie an Tuch, Leinwand, Schuhen und anderen Sachen dem Offizier und seinen hier im Quartier liegenden Reitern liefern mußten, gegen 500 fl.¹⁵²

- Schäden durch die Besatzung

Auch das Heer Napoleons, das im Raum des heutigen Floridsdorf kampierte, mußte von Siebenhirten beliefert werden. Waren (Lebensmittel, Wein u.a.)

im Wert von 8 000 fl wurden von dem kleinen Ort verlangt! Im Dorf blieb damals nicht ein Gulden oder eine Gans.¹⁵³ Erst 1811 erholten sich die Leute von dem furchtbaren Schaden und kamen wieder zu ihrem früheren Wohlstand.¹⁵⁴

Trotz eigener großer Verluste spendeten damals die Verheirateten für die ausgeplünderte Kirche 125 fl, die ledigen Burschen und Mädchen 63 fl zum Ankauf einiger notwendiger Paramente; die Witwe Franziska Strebl Nr. 35 kaufte zusammen mit ihren zwei Töchtern einen feinen Priester-Chorrock.¹⁵⁵

1810 nennt das Inventar der Pfarrkirche: Eine von Kupfer schlecht vergoldete Monstranz, die ganz verbogen und merklich beschädigt ist und nicht einmal im höchsten Notfallbrauchbar ist. Am 5. Jänner 1810 hatten die Dechanten dem Wr. Consistorium über die durch Feindesgewalt an Kirchen, Pfarrhöfen und (Pfarr-)Schulen erlittenen Schäden zu berichten; ebenso, ob alle Seelsorger bereits auf ihre Stationen zurückgekommen seien.¹⁵⁶ 1811 mußten die Kirchen zur Deckung der Kriegskosten Silber abliefern; sie konnten wertvolle Gefäße aber auch durch Geld ablösen.

• Das Verhalten der Franzosen

Vorfälle, wie sie aus Siebenhirten berichtet werden, gab es auch in vielen anderen Orten: "Im Gegensatz zum Jahre 1805 war der Feind (diesmal) stolz, übermütig, anmaßend und brutal. Er forderte von den Bauern Vorspanndienste, Heu, Hafer, Mehl und Wein, erbrach die Weinkeller und schoß in die vollen Fässer, so daß der Wein ausrann. Zum Frühstück beehrten die französischen Soldaten weißen Kaffee mit Semmeln; Brot wiesen sie zurück; kochten das Fleisch im Wein, verzehrten viel Erdäpfel und verlangten von den Bewohnern Geld, Schuhe, Hemden, Tabak, Wagen und Pferde. Wo nichts aufzutreiben war, schlugen sie Türen und Fenster ein; sie raubten die Kirche aus, mißhandelten die Geistlichen, trieben mit den Statuen in den Kirchen Spott, schossen auf Wegkreuze und Bildstöcke, stiegen auf die Kanzeln und "predigten" in einem spöttischen Ton, veranstalteten regelrechte Jagden auf Mädchen und Frauen (...)

Das neuerbaute Schloß Wilfersdorf plünderten und verwüsteten sie, Bullendorf zündeten sie an, den Pfarrhof in Erdberg, die Kirchen von Eibesthal und Wultendorf raubten sie aus, Großkrut brandschatzten sie...¹⁵⁷

Man meint, das könnte ein Bericht aus 1945 sein!

Der Druck der französischen Armee war 1809 wesentlich härter als 1805, die Forderungen der Besatzungsbehörden größer, die Zügellosigkeit der Soldaten wesentlich ärger. Besonders die Landbevölkerung hatte durch Marodeure, Deserteure, aber auch durch Angehörige des Trosses schwer zu leiden. Aus vielen Orten wurden Plünderungen, Mißhandlungen, Erschießungen und Vergewaltigungen gemeldet. Die Offiziere leisteten dem Volk nicht immer Hilfe.

Der Gesamtschaden in Niederösterreich betrug 138 Millionen Gulden, der vom Staat nur zu einem kleinen Teil ersetzt wurde.¹⁵⁸

Daneben gab es seit 1789 eine Kriegssteuer, die 1794 und 1799 erhöht wurde; 1803 betrug sie bereits 126% von der ersten; 1799 kam noch die Klassensteuer,¹⁵⁹ 1806 eine Vermögenssteuer und 1809 ein Landwehrbeitrag hinzu.

8. DER KRIEG MIT PREUSSEN

1866

Der Anlaß

zu diesem Krieg zwischen Österreich und Preußen war das Streben Preußens um die Vorherrschaft im "Deutschen Bund", der seit 1815 an die Stelle des alten Reiches getreten war. Italien - im Bunde mit Preußen - wurde am 24. Juni 1866 bei Custozza (Lombardei) und in der Seeschlacht bei Lissa (Vis in

der Adria südlich von Split) am 20. Juli geschlagen. Österreichs Nordarmee unterlag aber am 3. Juli in der Schlacht bei Sadowa-Königgrätz den mit dem Zündnadelgewehr, einem Hinterlader, ausgerüsteten Preußen und zog sich über die Festung Olmütz in Nordmähren (Nordbahn!) gegen Wien zurück. Vor Wien wurden Befestigungen errichtet. Denn die drei preußischen Armeen rückten in Eilmärschen durch Mähren nach Süden und erreichten schon um den 15. Juli ohne Kämpfe die niederösterreichische Grenze. Die 2. österreichische Kavalleriedivision - als Sicherung vor diesen - erreichte am 14. Juli den Raum Asparn. Ein Kavallerieschleier an der Linie Retz-Großharras-Hörersdorf-Siebenhirten-Paasdorf war die österreichische Frontlinie in diesem Raum.¹⁶⁰

Einmarsch in Niederösterreich

Seit Beginn des Juli zog ein Flüchtlingsstrom von Zivilisten aus Mähren nach Wien, bald auch aus dem nördlichen Niederösterreich. Alle Aufrufe der N.-ö. Statthalterei, die Bevölkerung möge ihrer Arbeit nachgehen, fruchteten vorerst wenig. Am 16. Juni erinnert der Wr. Generalvikar die Priester an ihre Pflicht, die aufgeregte Landbevölkerung zu beruhigen und vor dem Verlassen der Heimat abzuhalten.¹⁶¹ Nicht nur die Sorge der Wehrpflichtigen, in die Preußische Armee eintreten zu müssen, auch die Angst der Frauen und Mädchen vor Schändung und Vergewaltigung wurde durch wilde Gerüchte genährt. So zogen in vielen Orten - z.B. in Poysbrunn - die Leute mit Hab und Gut wieder in die Wälder.¹⁶² Sie kehrten aber bald zurück, als es sich zeigte, daß die Angst unbegründet war.

Die preußische Elb-Armee marschierte von Znaim in einem Keil gegen Stockerau, in einem zweiten über Laa gegen Wolkersdorf. Im Raum Staatz bei Poysdorf befand sich am 17. Juli bereits die 3. und 6. Division und das 2. Armeekorps der 1. preußischen Armee. Die Avantgarde Schöler stand im Raum Mistelbach-Ebendorf, die 14. Division im Raum Ladendorf-Hüttendorf, die 16. bei Wilfersdorf. Bis 20. Juli erreichten die Preußen Eibesbrunn und blieben nach Osten hin am Rußbach stehen.¹⁶³

Einquartierungen

In Siebenhirten rückten am 7. Juli bei 30 Mann preußische Ulanen ein; vom 18. bis 22. Juli kamen jeden Tag drei Abteilungen, um Lebensmittel zu requirieren. Weggeführt wurden in diesen fünf Tagen bei 15 Rinder, allesvorrätige Brot (bei 500 Laibe) und 70 Eimer Wein.

Die erste Einquartierung (23.-30. Juli) brachte bei 2 300 Mann des 1. Garderegiments (in der 2. Preußischen Armee unter dem Oberkommando des Gen.d.Inf. Kronprinz Friedrich Wilhelm) in den Ort. Im Pfarrhof wohnten Oberst von Werder (Flügeladjutant und Regimentskommandant), weiters Premier-Leutn. von Mülbe und der Regimentsadjutant Leutn. Bomsdorff. Sie waren genügsam und mit allem zufrieden. Diese Truppe trat am 30. Juli den Rückmarsch nach Prag an.

In der Nacht vom 2. zum 3. August wurde ein Pionierbataillon "mit kupfernen Schiffen zum Brückenschlagen" (Pontons) einquartiert. Im Pfarrhof waren

der Batl. Kommandant des 5. Brandenburger Inf. Reg. Nr. 48 Oberstleutn. von Wulfen (aus dem 2. Armeekorps der 1. Preußischen Armee) und der Batl.-Adjutant Leutn. von der Oelrinitz.¹⁶⁴

Das Verhalten der Preußen

"In der Zeit der Einquartierung sah man im Dorfe nur blaue Uniformen. Der Gottesdienst wurde wie gewöhnlich gehalten; auch einige Soldaten, Katholiken, besuchten die Kirche und betrugten sich andächtig. (...) Die Pfarrkinder mußten zuhause bleiben und während des Gottesdienstes für die Preußen kochen. Fast alle Lebensmittel wurden aufgezehrt; der Schaden betrug samt der Einquartierung bei 14 000 Gulden."

Oberst Werder, ein Muster von einem Offizier, von seinen Soldaten geschätzt, geliebt und gefürchtet, bestrafte einen Soldaten, der im Wirtshaus Exzesse machte, mit acht Tagen Arrest. Einer verschaffte dem Bgm. Josef Stubenvoll wieder sein Pferd, das seinem Knecht auf dem Acker von zwei Preußen nach Paasdorf requiriert worden war. "Alle Soldaten des Garderegiments betrugen sich ordentlich, kein Fluchtwort wurde gehört. Jeder Soldat hatte sein Gebetbuch mit. Alle Soldaten freuten sich, als der Friede geschlossen war."¹⁶⁵

Der Krieg war ja längst zu Ende. Nach dem Waffenstillstand, am 22. Juli in Eibesbrunn Nr. 33 geschlossen, wurden in Nikolsburg die Verhandlungen für einen Friedensschluß aufgenommen, der am 23. August d. J. in Prag unterzeichnet wurde.

Die drei Plagen des Jahres 1866

Dieses Kriegsjahr brachte nämlich der Bevölkerung drei Heimsuchungen:

- Es erfroren nicht nur Reben und Obst, sondern auch das Korn, so daß fast alle Familien in Siebenhirten nicht so viel ernteten, als sie für das ganze Jahr brauchten. "An ein solches Unglück erinnerten sich die ältesten Leute nicht. Das erste Unglück in diesem Jahr war (also) die Hungersnot."

- "Die zweite war der Krieg,"¹⁶⁶ mit der Einquartierung. Das Verhalten der Soldaten zur Bevölkerung war wohl äußerst korrekt und human. Aber die Einquartierung lastete trotzdem schwer auf dem Volk, wenn auch die Requisitionsgüter (später) beglichen wurden. Die Bauern mußten oft auch Vorspanndienste leisten¹⁶² und viele Felder wurden durch das Biwakieren verwüstet. Das Volk hatte gewaltige materielle Opfer zu bringen.

- Die dritte Heimsuchung war die Cholera, welche die abrückenden preussischen Truppen als traurige Erbschaft hinterließen, obwohl für diese in Asparn/Z., Mistelbach, Wilfersdorf und anderen Orten Choleralazarette eingerichtet worden waren. In Siebenhirten starb wohl kein Soldat, aber vom 3. August bis 12. Oktober erlagen 29 Siebenhirter (21 Erwachsene und 8 Kinder) der Seuche.¹⁶⁷ Von den 400 000 Einwohnern des Weinviertels in 490 Ortschaften erkrankten damals etwa 23 000 Menschen, von denen ca. 8000 starben.¹⁶⁸

Ausklang

Kaiser Franz Joseph I. besuchte im November 1866 die Schlachtfelder dieses Krieges und auf der Rückreise die vormals vom Feind besetzten Gebiete in Niederösterreich. Mit dem Wagen fuhr er über Laa-Staatz-Poysdorf-Wilfersdorf-Schrick nach Wien und dankte der Bevölkerung für die erwiesene Treue.¹⁶⁹ In Wilfersdorf begrüßte am 9. November auch der Gemeindevorstand von Siebenhirten den Kaiser,¹⁷⁰ welcher der Gemeinde 2000 Gulden spendete, die an Arme verteilt wurden. In der Folgezeit taten die Behörden alles, um die Kriegsschäden zu ersetzen.

An diesen Krieg erinnern das Preußendenkmal am Nordausgang von Poysdorf, ein Preußengrab mit Kreuz in Hörersdorf und Paasdorf, eine Grabstätte von 24 preussischen Soldaten hinter der Katharinenkapelle in Mistelbach und eine Kapelle in Eibesthal.¹⁷¹

Die Siebenhirter erzählten noch 1930 von Verstecken in der Preußenzeit, so z. B. von einer Kuh in einem Kellerchen, zu dem man nur unter der Bettstatt des Knechtes kommen konnte.¹⁷²

9. DER ERSTE WELTKRIEG

1914 - 1918

Nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin am 28. Juni 1914 in Sarajevo erklärte Österreich nach einem unglücklichen Ultimatum am 28. Juli 1914 an Serbien den Krieg. Wegen der bestehenden Bündnisse kam es in der Folge zu zahlreichen Kriegserklärungen, so daß die "Mittelmächte" Österreich-Ungarn, das Deutsche Reich, die Türkei und Bulgarien mit folgenden Staaten im Krieg standen: Rußland, Serbien, Belgien, Frankreich, England, Japan, Griechenland (1917), Italien und den USA (1917), Rumänien und 11 außereuropäische Staaten.

Die österreichischen Armeen kämpften mit wechselndem Kriegsglück an der Front gegen Rußland in Galizien und ostwärts, gegen Rumänien in Siebenbürgen, gegen Serbien im Südosten, gegen Italien an der Südfront vom Isonzo an entlang der Karawanken und Dolomiten. Österreichs Verluste in diesem Krieg: 1,2 Millionen Kriegstote, 3,86 Millionen Verwundete, Gefangene und Vermißte; 8,5 Millionen standen im Kriegseinsatz, d.s. 75% der männlichen Bevölkerung zwischen 18 und 50 Jahren.

Die Ereignisse in der Heimat

Nach der allgemeinen Mobilmachung am 31. Juli 1914 zog die erste Gruppe Siebenhirter am 2. August in den Krieg. Fast alle empfingen zum Abschied die hl. Sakramente. Bis 1918 rückten insgesamt 72 Männer und Burschen ein. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr hatten die Frauen auch die schweren Arbeiten in der Landwirtschaft allein zu machen. Mit Spannung und vaterländischer Gesinnung verfolgte die Heimat den Verlauf der Kämpfe an den Fronten, von wo die oft einsilbigen Feldpostbriefe, bald aber auch Todesnachrichten kamen.

● Seelssorge im Krieg

Die Priester veranstalteten auf Weisung der Diözese immer wieder Gebetsstunden für die Soldaten, um einen glücklichen Ausgang des Krieges und um den Frieden: Am 4. Oktober 1914, dem Namenstag des Kaisers, wurde im ganzen Reich ein Bet- und Anbetungstag gehalten. In der Folge wurde ein "Gebetsfeldzug" eingeführt. Am 7. Februar 1915 war auf Anordnung des Papstes ein Bitttag um den Frieden, im Fasching d.J. ein Triduum für das Vaterland, am 6. Juni 1915 die Erneuerung der Weihe der Pfarre an das hl. Herz Jesu, am 13. d.M. die neuerliche Weihe Österreichs, am 14. November 1915 eine feierliche Bittprozession um Frieden zur Schutzfrau Österreichs, bei der Mädchen auf einer Trage eine Marienstatue trugen; am Weißen Sonntag 1917 wurde wieder eine Prozession um den Frieden gehalten und das Gelöbnis abgelegt, in Wien eine Friedenskirche zu bauen.¹⁷⁵

● Hilfsaktionen

Das Volk trug für den Krieg manches bei: Ende 1914 gab es eine Sammlung für die Rote-Kreuz-Sammelstelle der kath. Zeitung "Reichspost" (Hemden, Socken, Unterhosen, Zigaretten, Schokolade; 50,- K durch Opfergänge, 50,- K vom Burschenverein); für das Rote Kreuz sammelten auch Frau Guganeder und andere dreimal.¹⁷⁴ Das Pfarramt sammelte 1914/15 für Kriegszwecke 465,- K, auch für ein U-Boot und sonstige Zwecke.¹⁷⁵ Zu Weihnachten 1915 kamen aus Siebenhirten Spenden für die Weihnachtsbescherung im Reservespital in Mistelbach; für das Rote Kreuz wurde neue Wäsche angefertigt.¹⁷⁶

● Umsiedler im Ort

Vom Oktober 1915 bis 1919 wohnten im Ort Nr. 11, 25 und 112 etwa 25 Aussiedler aus dem Frontgebiet in Galizien. Die meisten gingen zu den Bauern in Arbeit, manche fütterten sogar ein paar Hühner und Schweine. Am 30. Juni 1917

feierte der urkainisch-katholische Pfarrer P. Lubomir Subonio Ritter von Bilinski für die Umsiedler eine Messe nach griechisch-katholischem Ritus in der Pfarrkirche.¹⁷⁷

In Mistelbach wurde 1915 ein Lager für Kriegsgefangene und eines für Umsiedler aus dem Südtiroler Kriegsgebiet errichtet.

• Ablieferungen, Not in der Heimat

1916 wurde die verhaßte Sommerzeit eingeführt. Der Hagel vernichtete in diesem Jahr fast die ganze Ernte. Trotz der Lebensmittelkarten wurde die Zuteilung von Lebensmitteln und anderer Dinge des täglichen Lebens immer karger; besondere Not war auch an Kohle und Petroleum, so daß sich fast alle mit Karbidlampen behelfen mußten.¹⁷⁸ Brennesselstoffe wurden erzeugt.

Österreichs Erschöpfung durch den Krieg wurde schon 1916 sichtbar. Ab dem Herbst d.J. mußten alle Gegenstände aus Kupfer, Messing, Zinn und Bronze - Kunstgegenstände ausgenommen - abgeliefert werden (Kessel, Mörser, Bügeleisen, Teppichstangen, Tür- und Fensterschnallen aus Buntmetall, Leuchter, Tassen und Pauken aus der Kirche usw.

Siebenhirten lieferte 1917 drei Bronzeglocken ab, nur das Zügelglöcklein blieb. Aber schon 1918 konnten zwei Stahlglocken angeschafft werden. 1918 wurden auch die zinnernen Prospektpfeifen der Orgel abgeliefert.

Die Bauern mußten von den bebauten Flächen festgesetzte Mengen von Getreide u.a. abliefern. Von einem ist bekannt, daß er die Anbaufläche in zweifacher Ausführung aufzeichnete u.zw. die tatsächliche und die gemeldete Fläche.¹⁷⁹ Bei der wachsenden Hungersnot gab es dann auch Hausdurchsuchungen: Vom 18. bis 27. Jänner war in Siebenhirten kein Unterricht, weil Obl. Guganeder bei der Getreide-Requisition tätig war.¹⁸⁰

Kriegsfolgen

In den letzten Kriegsjahren wurde die Teuerung immer spürbarer, mit der steigenden Warenknappheit blühte der Wucher, das "Hamstern" nahm zu, "die Nächstenliebe schien vielfach ausgestorben zu sein."¹⁸¹

Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns (16.10.1918: Umwandlung der Monarchie in einen Bundesstaat; 21. Oktober Konstituierung der Provisorischen Nationalversammlung Deutschösterreichs; 27. Oktober Sonderfriedensangebot; 28. Oktober provisorische Verfassung für Österreich und Ausrufung der tschechoslowakischen Republik; 3. November Waffenstillstand; 11. November Abdankung Kaiser Karls) stieg die Not aufs höchste; in den Städten herrschte Hungersnot. Schon seit 13. Jänner 1918 betrug die Lebensmittelrationen täglich nur megr 18 dkg Brot, 5 dkg Mehl, 7 dkg Kartoffeln, 1,5 dkg Fleisch, 0,5 dkg Fett!

• "Zustände" nach dem Krieg

Auch auf dem Lande gab es Mangel an vielem (Kohle, Petroleum, Schmalz, Fleisch, Milch, Stoffe).

Siebenhirten wurde von Hungernden und von Hamsterern aus Wien überflutet. Kontrollen in der Eisenbahn sollten das verhindern. Man erwog sogar, den ganzen Bezirk gegen Wien hin zu sperren. Es gab auch viele Diebstähle und Einbrüche, 1918 und in den folgenden Jahren. 1918 z.B. einen Pferdediebstahl bei Nr. 36, einen versuchten Pferde- und Schweinediebstahl und einen Schweine- und Kalbsdiebstahl.¹⁸²

Der Wert des Geldes sank immer mehr; die Krone hatte bald nur noch den Wert von drei Hellern, manchmal sogar noch weniger; bald rechnete man nur noch in Millionen. Erst am 1. März 1925 kam durch Bundeskanzler Seipel die neue stabile Schillingwährung; 1 S zu 100 g war 10 000 Papierkronen wert! Durch die Inflation verloren alle ihr redlich erworbenes Geld und ihr Sparguthaben;

manche aber zahlten ihre Kronenschulden mit einer Bagatelle!

Ein Bauer kaufte mit einem Sack Erbsen ein Pferd. Erbsen waren kostbare Lebensmittel und wurden in Fässern - als Wein deklariert - nach Wien geschuggelt.¹⁸³

Die Wirren des Umsturzes bekam auch das flache Land zu spüren. Am 1. Dezember 1919 wurde Vizebgm. Johann Bogner in Mistelbach auf dem Weg zum Krankenhaus von der roten "Volkswehr" ohne Grund überfallen und so übel zugerichtet, daß er selbst dort eingeliefert werden mußte.¹⁸⁴

1918 und 1919 kehrten die Soldaten von der Front und aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Auch nach dem Friedensschluß (!) mit Italien am 3. November 1918 kamen noch viele Frontsoldaten in Gefangenschaft. 1919 wurde in Siebenhirten für diese eine Sammlung gehalten, die 302,- K erbrachte.¹⁸⁵ Bis Ende 1919 kamen die letzten Heimkehrer zurück.

Zum Gedenken der Opfer des Krieges wurde ein Sammelbild aller angefertigt und den Familien verkauft; 1921 wurde das Kriegerdenkmal errichtet. Es verzeichnet 15 Gefallene und 6 Vermißte.

10. DER ZWEITE WELTKRIEG

1939 - 1945

Nach der gewaltsamen Annexion Österreichs durch das "Dritte Reich" Adolf Hitlers am 12. März 1938 und der Besetzung der Sudetenländer im Herbst dieses Jahres drängte die Politik Hitlers - nach einem Pakt mit Stalin und Mussolini zu einer "Erweiterung des Lebensraumes des deutschen Volkes" nach Osten hin (1.9.1939 Einmarsch deutscher Truppen in Polen.) An der Seite Hitlers standen später noch Italien, Finnland, Japan und gezwungenermaßen Ungarn, Rumänien und die Skowakei. Die Hauptgegner waren nach der Niederringung Frankreichs England, später Rußland und die USA.

Der Verlauf des Krieges

1939 Besetzung Polens, 1940 Frankreichs; 1941 Krieg auf dem Balkan und gegen Rußland; nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad (heute Wolgograd vom 24 August 1942 bis 2. Februar 1943 und dem Verlust der 6. deutschen Armee langsamer Rückzug auf allen Fronten; seit Mitte 1943 alliierte Luftangriffe auch auf Österreich; gegen Ende 1944 näherte sich die Front bedrohlich der Heimat.

Die Vorgänge in der Heimat während des Krieges

Die raffinierte Propaganda des landfremden NS-Regimes erzeugte auch in Siebenhirten eine gewisse Kriegsbegeisterung; nur einige Anwärter der NSDAP verstanden es, die "Heimatfront" zu halten.

● Kriegsoffer

Die Weite der Fronten vom Nordkap bis in die Sahara und vom Atlantik bis zur Wolga und zum Kaukasus und von Leningrad bis Kreta erforderte viel mehr Soldaten als der Erste Weltkrieg. So wurde von Jahr zu Jahr die Zahl der Bur-schen und Männer im Dorf geringer. Bis 1945 waren 106 Siebenhirter eingee-rückt.

Und die Zahl der Gefallenen wuchs und wuchs. Die Pfarre hielt für jeden einen Totengottesdienst und eine Ehrung beim Kriegerdenkmal. Der Kirchenvater

Andreas Fiby hielt dabei tröstende Ansprachen.¹⁸⁶ Neben dem Kriegerdenkmal wurde ein kleiner Gedächtnisfriedhof, d.h. kleine "Gräber" mit Birkenkreuzen, auf denen der Name stand, angelegt (1945 verwüstet). Zahl der Opfer: 24 Gefallene, 14 Vermiste, 4 Ziviltote.

• Fremdarbeiter und Kriegsgefangene

Als landwirtschaftliche Arbeiter wurden Polen, Ukrainer, Russen und französische Kriegsgefangene (anfangs 6, dann 15, zuletzt ca.30) nach Siebenhirten abkommandiert. Letztere wohnten unter Bewachung im Haus Nr.130, dann Nr.33. Pfr.Hütter konnte trotz zweier Gesuche beim Lagerkommandanten, dem ehemaligen SL von Siebenhirten, Major Obl.Trimmel in Kaisersteinbruch keine Erlaubnis zu einem Gottesdienst für sie in der Pfarrkirche erwirken. Die erste negative Antwort war zwar negativ, aber höflich, die zweite schärfer und drohend. Ein kriegsgefangener französischer Priester, der in Paasdorf als Ochsenknecht arbeiten mußte, hielt aber im Lager Nr.33 öfter die hl. Messe. Nach dem Einmarsch der Russen halfen die Franzosen und ein Pole der Bevölkerung bei Übergriffen der Soldaten. Ein Zeichen, daß sie gut behandelt wurden. Auch die Ostarbeiter verhielten sich gut.

• Flüchtende vor dem Bombenkrieg und Volksdeutsche

Als sich der Luftkrieg über dem Reichsgebiet verschärfte, kamen vier Familien aus dem "Altreich" (Rheinland) nach Siebenhirten; diesen folgten bald auch Wiener, die hier Sicherheit vor den Bomben suchten.

Gegen Ende des Jahres 1944, als die deutsche Ostfront immer näher rückte, kamen endlose Züge von Volksdeutschen aus Rumänien, dem Banat, aus Serbien und Ungarn mit Roß, Wagen und einiger armseliger Habe durch den Bezirk. 1945 wohnten über 100 Flüchtlinge im Ort.

• Glockenabnahme, Verdunklung

Schon am 11.Februar 1942 wurden die drei Bronzeglocken aus 1927 für die Rüstungsindustrie geholt. Aber noch am selben Tag wurden von den Zimmerleuten die zwei Stahlglocken aus 1918 läutefertig aufgezogen. 1944 war auch das Kupferdach des Kirchturms in Gefahr. Nur die hohen Kosten der Abmontage retteten es. Wegen der Fliegergefahr mußte auch die Kirche einige Jahre verdunkelt werden. Unter Lebensgefahr - weil die Leiter zu kurz war - führte Bäckermeister Johann Peterschelka Nr.10 (bei 70 Jahre alt!) diese Arbeit durch. Der obere Teil der Fenster wurde fix verdunkelt, der untere mit Rollos.¹⁸⁷

Das Ende des "1000jährigen Reiches" naht

Fast auf den Tag genau 300 Jahre nach der schrecklichen Schwedeninvasion und 136 Jahre nach dem Einfall der Franzosen hatte Siebenhirten und die ganze Umgebung 1945 durch den Krieg und die einbrechenden Russen neuerlich schwerstens zu leiden.

Im Herbst 1944 wurde die militärische Lage an der Ostfront für die Heimat immer bedrohlicher: Am 24.Dezember 1944 war Budapest eingeschlossen, das am 13.Februar 1945 fiel; am 16.März 1945 begann eine russische Offensive zwischen Plattensee und Donau in Richtung Wien; am 29.März überschritt die 3.Ukrainische Front (Marschall F.J.Tolbuchin) bei Güns die österreichische Grenze; am 1.April war Wr.Neustadt erobert; am 5.April waren die Russen an der March, die Schlacht um Wien begann. 15.April: St.Pölten besetzt, 16.April: der Kampf im Marchfeld begann.

Aus Angst, die Amerikaner könnten sich 1945 mit den Deutschen verbünden und gegen Rußland marschieren, hatten die Marschälle Malinowskij und Tolbuchin, die im März noch vor der Grenze Österreichs standen, den Befehl

erhalten, rascher vorzugehen. Tolbuchin bekam eine neue Armee (9.Garde-Armee); seine 6.Gardepanzerarmee wurde völlig aufgefrischt. Seit dem 13.April durfte Tolbuchin nicht mehr weiter vordringen, sondern er mußte sich auf die Verteidigung Südniederösterreichs einstellen. Die 9.Gardearmee wurde aus der Hauptkampflinie herausgelöst und im Großraum Wien stationiert.

In dieser Situation wurde von der politischen Reichsleitung am 18.Oktober 1944

"der Volkssturm"

aufgestellt. Dieser umfaßte alle nicht der Wehrmacht angehörigen Männer und Knaben von 16 bis 60 Jahre. Auch in Mistelbach, dem Sitz der Kreisleitung, wurde die Organisation dieser "Truppe" noch im Oktober mit Macht vorangetrieben. Am 22.d.M. fand dort der erste Appell für alle Mitglieder auch aus den umliegenden Orten statt.¹⁸⁸ Mit der Führung der "Ortsmannschaft Siebenhirten" wurde wahrscheinlich der Zellenleiter Zartl Nr. 34 betraut; in Ebendorf war es Dr.Herbert Mitscha-Märheim (Gut Ebendorf).¹⁸⁹ Am 12.November wurden die Männer vereidigt.

Begreiflicherweise fanden diese Maßnahmen bei den Betroffenen nur wenig Anklang, da man der (richtigen) Ansicht war, daß bei einem Versagen der Wehrmacht auch der Volkssturm der "alten Männer und Knaben" die russische Armee nicht aufhalten" könne.¹⁹⁰ Bgm.Gössinger von Mistelbach und Dr.Mitscha machten gezwungenermaßen im Jänner und Februar 1945 in Döllersheim einen Gruppen- und Zugsführerkurs, Mitscha noch einen Kompanieführerkurs. Diese beiden hatten nun den Volkssturm am Mistelbacher Wehrmachtsübungsgelände an Panzermodellen, Panzergräben und in der Handhabung der Waffen zu schulen; in der Schießstätte wurden Übungen im Scharfschießen abgehalten.¹⁹¹

Die Siebenhirter Volkssturmbuben (Geburtsjahrgang 1928/29) erhielten in Mistelbach (Südtirolerplatz) in einem Lager eine 14tägige Ausbildung. Die alten Männer aus dem

• Siebenhirter Volkssturm

mußten an den Sonntagen zu Übungen nach Mistelbach gehen. Einige machten als Aufseher¹⁹² auch Dienst beim Bau des Südostwalles bei Donnerskirchen im Burgenland.

Im März 1944 wurde der Bau von sog. Panzersperren in den Ortschaften angeordnet,¹⁹³ Auch in Siebenhirten wurde eine errichtet u.zw. zwischen der Schule und dem Haus Nr.120 (Matthias Trischack) und dem Keller von Franz Trischack nr.5.¹⁹⁴ Siebenhirter Männer und französische Kriegsgefangene arbeiteten daran.

• Der Volkssturm in der Nacht von 11./12.April

Als sich die Russen bereits gegen Schrick vorkämpften, kam am 11.April von Mistelbach der Befehl, "der Volkssturm habe um 22 Uhr in Mistelbach gestellt zu sein, um Einsatzbefehle entgegenzunehmen (...) Auch alle Kompanien der umliegenden Ortschaften waren hier versammelt und wurden (erst um 24 Uhr!) vom Baons-Kommandanten Dr.Otto Stadler inspiziert und begrüßt, der jedoch auch selbst auf weitere Befehle warten mußte. Als wir (Mitscha und Gössinger) dann nach Mitternacht hörten, daß der "Kreisstabsführer des Volkssturms Wörner (eine sehr zwielichtige Erscheinung!) zusammen mit dem Kreisleiter (der NSDAP) seit Stunden zechte und beide schon völlig unansprechbar waren, entschloß sich Dr.Stadler, die Volkssturmmänner wieder nach Hause zu schicken. Nach einer eingehenden Beratung der Lage mit meinen (Dr.Mitschas) Unterführern aus Ebendorf und Siebenhirten teilte ich (Mitscha)

Hptm. Stadler mit, daß ich meine Männer nicht mehr sinnlosen Aktionen aussetzen würde, sie hiemit entlasse und für ihre dringend nötigen landwirtschaftlichen Arbeiten, vor allem das Legen der Kartoffeln, freistelle." ¹⁹⁵

Am nächsten Tag lehnte Mitscha den Befehl Wörners ab, den Volkssturm nochmals nach Mistelbach einzuberufen. Den ihm angedrohten Repressalien konnte er sich nur dadurch entziehen, daß er - wenn auch nur fiktiv - Aufnahme in das Offizierskorps der 25. Panzerdivision erhielt. ¹⁹⁶ Dieser mutige Mann wollte also (auch die Siebenhirter) Volkssturmmänner vor einem sinnlosen Einsatz retten. In Rabensburg und Bernhardstal wurden sie gegen die vor- ¹⁹⁷ dringende Rote Armee eingesetzt! Einige fielen dort!

Der Mistelbacher Volkssturm wurde aber trotzdem noch am 16. April in Richtung Laa/Th. in Bewegung gesetzt; auf dem Weg löste er sich aber auf und die Männer gingen in allen Richtungen nach Hause. ¹⁹⁸ Nachdem die Mistelbacher NS-Bonzen am 15. April sich mit Feuerwehrautos nach Westen abgesetzt hatten, wurde der Siebenhirter Volkssturm (von wem?)

• am 16. /17,?) April

einberufen. Der damalige Prov.K.Hütter berichtet: "Von einem Rundgang durch das Dorf kam ich zur Kirche. Dort standen zwei Pferdegespanne (Leiterwagen) voll Männer abfahrtsbereit. Ich fragte: >Männer, wohin?< Die Antwort: >Wir haben den Einsatzbefehl nach Mistelbach erhalten.< Darauf ich: >Allgemein ist bekannt, daß die Nazi von Mistelbach abgefahren sind; und Ihr wollt jetzt, wo die Russen kommen, das Dorf, die Frauen und Kinder verlassen?< - Schweigen. - Martin Trischack Nr.3 stand als erster auf und sagte: >Ich bleibe bei Frau und Kindern<, und verließ den Wagen; das taten dann alle andern. Nur der (Zellenleiter) Zartl blieb sitzen, sagte aber nichts. So waren die Männer im Dorf, als bald darauf die Russen kamen." ¹⁹⁹ Dieser Rat war gefährlich für den Fall, daß die Front eine Zeit vor Siebenhirten stehen geblieben wäre!

Auch der Hagenberger Volkssturm wurde damals noch nach Mistelbach einberufen, konnte aber rechtzeitig fliehen. Trotzdem waren sieben junge Burschen des

• Siebenhirter Volkssturms in Gefangenschaft,

einige andere Burschen drückten und versteckten sich, und leisteten - unterstützt von ihren Eltern - dem letzten Einberufungsbefehl ganz einfach nicht Folge. Karl Friedrich kam erst am 11. September 1945 heim. Auch einige Männer waren fort, kamen aber bald wieder. ²⁰⁰ (Anm.: Mehr war 1985 nicht zu erfahren!)

Die Front rollt heran

Nach dem Durchbruch der Russen bei Neusohl in der Slowakei zogen deutsche Armeen im Februar und März 1945 durch das Weinviertel nach Westen. Zuerst unverlässliche (abgerüstete?) ungarische Hilfstruppen (3. Ungarische Armee), die sehr anspruchsvoll auftraten. Ihnen folgte in endlosem Zug der deutsche Train: Armseliges Wagenzeug, verhungerte Pferde mit wild dreinsehenden Soldaten. Dazwischen gab es immer wieder amerikanische Fliegerangriffe. Siebenhirten blieb aber davor bewahrt.

Im März folgte die Einquartierung deutscher Truppen (welche?). Im Haus Nr.14 wohnte der Ortskommandant (später zeitweise der russische), Gerüchte über das Verhalten der Russen gingen um. Was aber die deutschen Soldaten erzählten, glaubte man nicht, weil man es für Propaganda hielt, um das Volk zum Verzweiflungskampf aufzuhetzen.

Anfang April sah man bei Nacht aus der Richtung Wien roten Feuerschein,

später auch vom Marchfeld herauf. Wegen ständiger Fliegergefahr wagten sich die Bauern nicht mehr auf das Feld. Darum wurden in diesem Frühjahr nur wenige Kartoffeln angebaut. Ein russischer Tiefflieger griff einen Personenzug an.

Die herannahende Front ließ die Leute nicht mehr zur Ruhe kommen. Mit großem Ernst empfingen die meisten Erwachsenen am 17. März die Ostertage. ²⁰¹

Inzwischen war die Schlacht um Wien (5.-13.4.) beendet, die deutschen Truppen setzten sich dort am Nordufer der Donau bis Korneuburg-Kreuzenstein ab, wo dann die Front bis 8. Mai stand. Die 2. Ukrainische Front drängte, vom Marchfeld kommend, gegen den Raum Mistelbach.

Die militärischen Operationen

Die Ereignisse in Siebenhirten und Umgebung

Sonntag, 15. April 1945

Stärkere russische Kräfte (wahrscheinlich der 4. Garde-Luftland- und der 409. Schützendivision des XXV. Garde-Schützenkorps und der 81. Garde-Schützendivision) machten einen vergeblichen Vorstoß in Richtung Mistelbach. Sie erlitten bei Höhe 272 SSO von Mistelbach schwere Verluste. ²⁰²

Russische Granaten leuchten aus der Richtung Schrick auf; auch Artilleriefeuer war zu hören. Deutsche Kampftruppen kamen in die Nähe von Siebenhirten.

- Die Mistelbacher Parteigenossen flohen in Richtung Laa. Vorher hatte aber Kreisleiter Eichinger verkündet, daß Mistelbach bis auf den letzten Mann verteidigt werde; auf Feigheit sei die Todesstrafe gesetzt.
- In Siebenhirten: Die reichsdeutschen Familien und einige hier wohnende Wiener flohen nach Nordwesten. Unsere Bauern mußten sie mit Wagen wegbringen; diese kamen unversehrt zurück. ²⁰³

Montag, 16. April 1945

Bei Höbersbrunn und Schrick leistete die deutsche 101. Jägerdivision sehr zähen Widerstand, so daß die russische 19. Schützendivision und die 4. Garde-Luftlanddivision nur schrittweise vorankamen. ²⁰⁴

Soweit es noch nicht früher geschehen war, wurden Wertsachen, Kleider, Wäsche, Lebensmittel u.a. versteckt, vergraben, vermauert. Zwei Verstecke seien genannt: Johann Wilfing mauerte drei Räume des Untergeschosses des Schlößls ab und tarnte sie durch alte Geräte. Da es den Russen dort zu fürster war, blieb das Versteck unentdeckt. ²⁰⁵ Auch die Dinge im Schließkamin des Pfarrhofs wurden nicht gefunden. ²⁰⁶

In der Nacht auf

Dienstag, 17. April 1945

setzte sich das deutsche XXXXIII. Armeekorps (Frontbreite: Obergänserndorf - Prinzendorf) vor den nachdrängenden sowjetischen LXVIII. und XXIII. Schützenkorps und des XXV. Garde-Schützenkorps 5-10 km, im Norden bis an das Südufer der Zaya ab.

Die russischen Angriffe am 17.4. blieben vor dieser neuen Hauptkampflinie liegen. Das schwerumkämpfte Erdölgebiet zum Zistersdorf ging an diesem Tag endgültig verloren. ²⁰⁷

Die Siebenhirter zogen in die Keller; nur was man brauchte, nahm man mit; die wichtigsten Dinge waren eingegraben oder vermauert.

"Wären nur die Russen schon da!", sagten die Leute; sie hofften, daß die Berichte der deutschen Soldaten über die viehische Behandlung der Mädchen und Frauen durch Russen übertrieben waren und das Schlimmste nicht eintreffen würde.

Deutsche Flieger warfen Flugblätter ab, die von Greuelthaten berichteten, die bei der Rückeroberung von Martinsdorf durch die Deutschen dort entdeckt worden waren; ²⁰⁸ aber was sollte man machen? So hoffte man, daß es nicht so kommen würde.

Mittwoch, 18. April 1945

Die deutschen Truppen gingen bis Hoberndorf über die Zaya zurück; den Russen gelang - wahrscheinlich unter erstmaligem Einsatz von Teilen der aus dem Raum westlich von Wien abkommandierten 6. Garde-Panzer-Armee - das Eindringen in Mistelbach. ²⁰⁹

● In Mistelbach: Deutsche Artillerie auf den Höhenrücken deckte den Rückzug ihrer Truppen in Richtung Asparn/Z.; die nach NW zurückweichenden Deutschen sprengten die Zayabrücken.

Russische Infanterie griff Mistelbach aus O und SO an; um 9.30^h Beschuß der Stadt mit "Stalinorgeln".²¹⁰ Darauf folgte der entscheidende Angriff auf die Stadt. Um 10^h wurde bereits das Siechenheim (heute:Landespflegeheim) geplündert. Um die gleiche Zeit Aufstellung einer Stalinorgel beim Haus Winzerschulstraße 20, die mit ohrenbetäubendem Donnern die zurückgehende deutsche Front beschoß. Um 11^h begannen allgemeine Plünderungen und Schändungen.²¹¹

● In Siebenhirten stand auf dem Wiesflecken hinter dem Pfarrhof eine deutsche Artilleriestellung. Prov.Hütter besuchte den Gefechtsstand und fragte nach dem Ziel. "Kirchturm in Mistelbach, damit die Russen keinen Beobachtungsposten haben." Hütter erklärte, vom Turm sähe man nur bis zum Dorf, aber nicht weiter... und mit der Beschießung der Kirche gewinnen sie nicht Gottes Hilfe für eine glückliche heimkehr nach dem Krieg. Darauf der Chef: "Schießen müssen wir, treffen brauchen wir nicht." So leistete Hütter einen Beitrag zur Rettung der Martinskirche, die schon etliche Treffer erhalten hatte.²¹²

An diesem Tag die letzte Messe in der Kirche; das Allerheiligste wurde dort nicht mehr aufbewahrt.

Russische Granaten schlugen bereits ein, am Abend erhielt auch das Dorf einige Treffer. Die Häuser Nr.5, 20, 123 erlitten arge Schäden. Pfr.Hütter besuchte gegen Abend noch die Leute in den Kellern. Die folgende Nacht war ruhiger,²¹³ gegen Morgen aber lebte die Kampftätigkeit wieder stark auf.

Donnerstag, 19. April 1945

(Einmarsch der Roten Armee)

Am 19.4. wurde die neue sowjetische Stoßrichtung klar: Ca.100 russische Panzer und 800 Armeefahrzeuge rollten von Süden ungestört gegen Mistelbach. Die 6.Garde-Panzerarmee war nun vollständig in ihrem Operationsraum eingetroffen.

Noch am selben Tag drang das IX. Garde-mech. Korps der 6.Garde-Panzerarmee unter Einsatz einer bedeutenden Zahl von Panzern bis Asparn, über Siebenhirten bis Hörersdorf und bis Kleinhadersdorf vor. Zwar wurden acht Panzer abgeschossen, aber die hier sehr schwachen deutschen Kräfte der 101.Jägerdivision und die wenigen Einheiten der eben von Zistersdorf zurückgegangenen Kampftruppe der 211.Volksgrenadier-Division waren der massiven Bedrohung ihrer Frontlinie gegenüber machtlos.

● Mistelbach glich am 19.4. einem Heerlager. Die Kämpfe nördlich und westlich der Stadt brachten einen Stau der russischen Truppen. Vom Kirchberg schoß russische Flack gegen Siebenhirten; deutsche Artillerie erwiderte das Feuer.²¹⁵

● Siebenhirten: Der Kirchturm, auf dem man deutsche Beobachter vermutete, war einige Male das Ziel der russischen Artillerie und erhielt drei Granattreffer: Einer beschädigte das südliche Schallfenster und den Glockenstuhl und zertrümmerte die kleinere Stahlglocke; ein zweiter traf die Turmkante an der Bachseite; ein dritter zerstörte einen Stütztpfeiler an der Bachseite. Fast alle Fenster zersplitterten; auch das Dach erlitt schwere Schäden.

Deutsche Pioniere sprengten die Straßen-

Wohl war in der Nacht zum 19. die 6. Deutsche Panzerdivision hinter den nunmehr aufs schwerste gefährdeten Abschnitt beiderseits des Mistelbaches in Stellung gegangen; der tiefe russische Einbruch am 19. ließ sich nicht verhindern.²¹⁴

Vgl. Anhang V!

brücke neben der Schule. Russische Panzer waren bereits aus der Richtung Eibesthal, Mistelbach und Hüttendorf im Anrollen. Neben diesen stieß auch die Infanterie vor und schloß den Ort von drei Seiten ein. Die deutschen Truppen räumten ihn kampfflos.²¹⁶ Die letzte Gruppe zog sich - um Deckung zu haben - in der Mistel gegen Hörsersdorf zurück. Die Russen drangen dort um 14.30 Uhr ein; sie verloren dabei sieben Panzer.²¹⁷

Prov.Hütter schildert die Ereignisse dieses Tages und den Einzug der ersten russischen Panzer in Siebenhirten um 11.45 Uhr, die zuerst entlang des Baches und dann durch das Haus Nr.112 und die dortige Wiesgrabenbrücke gekommen waren:

"Am Morgen des 19.April war es noch ruhig. Ich machte einen Rundgang zu den Leuten. Da setzte schwerer Beschuß des Ortes ein. Ich mußte im nächsten Keller in Deckung gehen. Die Pfarrhofbewohner suchten Schutz im Hauskeller, wohin auch deutsche Soldaten kamen, die sich aber bald gegen Hörsersdorf zurückziehen mußten.

Als der Beschuß aufhörte, standen russische Panzer im Untertort bis zum Milchhaus. Ich ging auf der Hauptstraße zurück in den Pfarrhof. Bei der ersten Begegnung mit den Russen wurde mir die Taschenuhr abgenommen. In der Folgezeit ging ich fast stets im Talar herum. Jeder sollte erkennen, wer ich war. Nie wurde ich zur Arbeit eingezogen."²¹⁸

Zuerst suchten die Russen nach deutschen Soldaten, dann nach Uhren und Handtäschchen. Nach ausgiebigem Essen und Trinken gingen sie über die Frauen und Mädchen her. Viele, die sich in den folgenden Tagen und Wochen gut durchbrachten, wurden am ersten Tag und in der ersten Nacht Opfer der "Befreiung".²¹⁹

"Die Russen drangen in die Häuser, plünderten und zerstörten oft mutwillig, was sie fanden. Die Hausleute liefen davon oder wurden hinausgeworfen; Lebensmittel wurden ungenießbar gemacht. Mit Kübeln wurde Wein aus den Kellern geholt und viel Wein wurde ausrinnen gelassen. Ein Russe folgte dem andern. Als Karl Ladner Nr.26 diese Verwüstung sah, lies er von seinem Sohn Stroh in den Kellerhals bringen und zündete es an. Da liefen die Russen in den nächsten Keller. Er aber konnte die Kellertür durch Holzbündel tarnen und rettete so seinen Wein.

Schrecklich war die erste Nacht! Die Leute, denen ich am nächsten Tag begegnete, waren sehr gealtert, verstört und gezeichnet von den schrecklichen Erlebnissen."²²⁰

Eine damals 35jährige Frau in Mistelbach berichtete 1985: "Nach einigen Kolbenschlägen an die Kellertür kamen Scharen von Soldaten zu uns in den Keller. Das war eine Begrüßung und mit Wein wurde nicht gespart. Es war der 18.4.1945. Aber bald wurde es anders. Man holte Frauen und all unser Bitten half nichts, Wir mußten mit..."²²¹

Gegen Abend des 19.4. bombardierten deutsche Jagdflugzeuge russische Kolonnen im Raum Siebenhirten und ein deutsches

Benzinlager am Ortsende, das nicht mehr abtransportiert werden konnte, und den Ort selbst, wo in allen Häusern die "Befreier" hausten. Dadurch gingen in Feuer auf: die Wohnhäuser Nr.40, 41, 72, 74, Scheunen und Wirtschaftsgebäude von Nr.30, 36, 39, 45, 51, 115, 121 und zwei Scheunen vor Nr.115; später brannten noch das Haus Nr.108 und die Scheunen von Nr.13 und 73 ab.

Durch diesen Fliegerangriff gab es eine Anzahl russischer Gefallener, die neben der Kirche begraben wurden.²²² Bei den Kämpfen um Siebenhirten fielen insgesamt 6 deutsche und 30 russische Soldaten.²²³

Freitag, 20. April 1945

=====

Am 20.4. wurde aber die obige Maßnahme schon wirksam. An diesem Tag gab es schwere russische Angriffe östlich von Ernstbrunn. Die heftigsten Kämpfe tobten aber in den Leiserbergen und nordöstlich davon, wo die sowjetischen Kräfte mit starker Panzerunterstützung den Durchbruch nach Nordwesten erzwingen wollten, der aber nicht gelang. 41 Russenpanzer wurden abgeschossen.

Knapp vorher (19. und 20. April) war es schon im Raum um Staatz zu einer großen Panzerschlacht gekommen, in der bei nur geringen deutschen Verlusten über 70 russische Panzer, die in Richtung Laa durchzubrechen versuchten, vernichtet wurden. Durch eine nicht ungefährliche Zusammenfassung aller verfügbaren und z.T. kurzfristig herbeigeführten Kräfte (Kampfgruppe 6. Panzerdivision, Teile der Kampfgruppe Irabandt 1 und 2, Teile der Panzerjäger Abtlg. Wilke, die Panzerdivision "Feldherrenhalle 2" und die schwache 25. Panzerdivision) hatte die 8. deutsche Armee diesen Abwehrerfolg erzielen können.

Aus dem raschen Aufgeben der sowjetischen Absicht, mit der 6. Garde-Panzerarmee aus dem Raum Mistelbach nach Znojmo vorzustoßen, läßt sich die Auffassung ableiten, daß es sich dabei nicht um einen operativ geplanten und mit ganzer Macht geführten Durchbruchversuch gehandelt hat, sondern eher um ein probeweises und sehr verlustreiches Abtasten, ob sich vielleicht hier eine günstige Gelegenheit ergäbe, die deutsche Ostfront zu durchbrechen. Einem mit letzter Konsequenz geführten Angriff hätten die stark geschwächten Verbände der 8. Armee sicher nicht so erfolgreich Widerstand leisten können.²²⁴

Die 7. russische Gardearmee verlagerte nach dem 22. April ihre Kampfrichtung aus dem Raum Mistelbach nach Norden, Richtung Brünn, und stand am 5. Mai im Raum Poysdorf-Laa-Lundenburg-Auspitz.

■ Für Siebenhirten und alle Orte der Umgebung hatte das Stehenbleiben der Front an der Linie Laa-Korneuburg bis zum Waffenstillstand am 8. Mai (also mehr als zwei Wochen!) sehr böse Folgen. Hinter dieser Linie stautete sich die ganze 2. Ukrainische Front. Abertausende Soldaten waren "aus dem Lande" zu ernähren; viele von ihnen waren auch "ohne jede Beschäftigung" und konnten daher ihren Gelüsten nachgehen. Der Wein in den Kellern tat zusätzlich das Seine zur Verschlimmerung der Lage der Zivilbevölkerung.

Im Bereich der 8.Armee (Linie vor Laa/Th. nach Süden bis Raum Kreuzenstein) blieb die Front - trotz gewisser kleinerer Kämpfe - bis zum Waffenstillstand am 8.Mai stehen. Im Raum von Poysdorf-Laa nach Süden bis Korneuburg stand nun die 46.russische Armee; im Raum Staatz deren LVIII, S.K., zu der die 59. Gd. gehörte, die damals auch in Siebenhirten gestanden haben muß. 225
Zustand der 8.Armee: Anhang VI.

Am 27.April wurde die Bevölkerung Neudorfs von den Russen evakuiert. Sie suchte in allen Orten der Umgebung, auch in Siebenhirten, Unterkunft.

So erging es am 28.4. auch Kottingneusiedl. 228

Nach dem 8.Mai wurde auch die bisher in Reserve gehaltene russische 9.Gardarmee zur Besetzung des Raumes nördlich der Donau eingesetzt. Ab Mai besetzten ca. 400 000 russische Soldaten den Raum Wien, Niederösterreich und Burgenland, die erst später verringert wurden. Im Erdölgebiet waren auch rumänische Truppen eingesetzt worden, die dann an der Wiederherstellung der Eisenbahnen im Marchfeld und im Raum Mistelbach-Laa mitwirkten. 226a

Berlin, 8.Mai 1945, 23 Uhr:
=====

Ratifizierung der Kapitulationsurkunde
zwischen Deutschen und Russen;
die Kapitulation trat am 9.Mai um 1 Uhr in Kraft.

Ab dem Morgen des 9.Mai rückten russische Verbände nach Westen vor. Daraufhin begann in NÖ eine gewaltige Fluktuation; manche sowjetische Verbände wurden abgezogen, die 3. Ukrainische Front (südlich der Donau) wurde allmählich durch die aus der CSSR und aus Sachsen kommenden Truppen der 1.Ukrainischen Front ersetzt. Zehntausende deutsche Kriegsgefangene und noch mehr befreite sowjetische Kriegsgefangene (sog."Ostarbeiter") wurden über Niederösterreichs Strassen geführt, in Lagern gesammelt und dann weiterbefördert.

Wo die Saat aufgegangen war und der Krieg etwas stehen gelassen hatte, weideten Pferde, suchte sich jeder, was er brauchte, um sich vom Land zu ernähren.

Im Osten von NÖ waren bis Ende Juli die chaotischsten Verhältnisse und die größte Not.

Auch Plünderer aus der CSSR gab es hier. 227

● Die Besatzungstruppen in Siebenhirten: Es ist nicht bekannt, welchem Truppenkörper sie angehörten.

IM Mai und Juni lag ein ganzes Regiment im Kuchlholz, dessen Angehörige immer wieder in Siebenhirten auftauchten. Im Frättingsdorfer Wald hatte sich eine Division niedergelassen, die bereits Winterquartiere aus Ziegeln baute. Von Scheunen und Schuppen wurden hierfür Bretter abgerissen, aus den Häusern Türen und Möbel u.a. mit Gewalt requiriert. Beschwerden dagegen halfen nichts.

Im Juli wurde eine Felddivision nach Siebenhirten verlegt; die Offiziere wohnten im Ort, die Kommandantur war in Nr.14 untergebracht, die Mannschaft in der Hexenau. 80% der Frauen zogen in dieser Zeit in das Kollegium Mistelbach, wo sie auf den Gängen, Stiegen und auf dem Dachboden des überfüllten Klosters die Nächte in Sicherheit verbringen konnten.

Vom August 1945 bis zum Februar 1946 war eine russische Telefonwache sieben Monate lang im Haus Nr.132 einquartiert. Sie stellte viele Forderungen an den ausgeplünderten Ort (Milch, Eier, Kartoffeln, Fleisch u.a.). Mit nichts waren sie gekommen, mit mehreren schwerbeladenen LKW zogen sie ab. Auch die umliegenden Ortschaften atmeten auf, als diese letzte Besatzung weg war. ²²⁸

Neben diesen örtlichen Besatzungstruppen kamen aber auch andere auch der weiteren Umgebung mit ihren Fahrzeugen nach Siebenhirten und suchten vor allem Vieh und Wein; viele streiften auch in den Feldern und an den Waldrändern herum, um Frauen zu finden.

Die im Raum Mistelbach - Laa/Th. operierenden Heeresverbände und deren Kommandanten

In der deutschen Heeresgruppe "Ostmark", zur Heeresgruppe Süd gehörend (Oberbefehlshaber: Generaloberst Dr. Lothar Rendulic, Chef des Stabes: Generalleutnant Heinz von Gyldenfeldt), stand von der Donau bis hinein nach Mähren die

● 8. Armee

unter General Hans von Kreysing und Chef des Stabes Generalmajor Klotz; im Stab stand auch der spätere österreichische Bundesminister für Landesverteidigung, damals Major i.G. Lütgendorf. ²²⁹ Ihr gehörten an das

XXXXIII. Armeekorps unter Generalleutnant Arthur Kullmer (mit: 96. Inf. D., Kampfgr. (=KGr.) 48. Volks-Grenadier-Division und KGr. der 101. Jägerdivision) und das

Panzerkorps "Feldherrnhalle" unter General d. Panzertruppe Ulrich Kleeemann (mit: KGr. Pz.Div. "Feldherrnhalle 2", KGr. d. 211. Volks-Gren.Div., 357. Inf.Div., 25. Pz.Div., KGr. 44 R. Gren.Div. H und D); weiters die SS-Kampfgruppen Trabandt 1 und 2; im Raum südlich Ernstbrunn-Hollabrunn stand die

6. Panzerarmee unter SS-Oberstgr. F. Sepp Dietrich. ²²⁹

Seit mindestens 2. April bis 8. April standen im Raum Mistelbach die 3. Ungarische Armee und Reste der 23. und 9. Ungarischen Armeen (im Verband der 8. deutschen Armee), die aber vor den Kämpfen nach Nordwesten abgezogen wurden.

● Die 2. Ukrainische Front,

die nördlich der Donau operierte, unterstand dem Marschall der Sowjetunion Rodion Jakowlewitsch Malinowskij (1898-1967; Offizier und Politiker, 1956 Oberbefehlshaber der sowj. Landstreitkräfte, 1957 Verteidigungsminister); ²⁰⁶ Chef des Stabes: Gen. Ob. M. B. Zacharow. Dieser Front gehörten an die 28. St. G. Br., 2. Pz. Jg. Br., 26. Art. D., 1059., 1067. und 1068. St. G. Rgt. Unterstellt waren ihr:

die 7. Garde-Armee, die nach dem 19. 4. in den Raum nördlich von Poysdorf rückte, unter Gen. Oberst M. S. Sumilow;

die 46. Armee (die bis etwa 19. 4. in den Raum der oberen rückte) unter Gen. Ltnt. A. V. Petrushevskij; Mitglied des Kriegsrates: Gen. Ltnt. P. G. Kononow; Chef des Stabes Gen. Maj. M. J. Birman;

die 6. Garde-Panzerarmee (um den 18. 4. aus der 3. Ukrainischen Front südlich der Donau kommend, an der Eroberung Siebenhirtens beteiligt und den erfolglosen Durchbruch gegen Laa versuchend, dann am Kampf um Brünn beteiligt) unter Gen. Oberst A. G. Kravčenko, Gen. Maj. G. L. Tumanjan und Chef des

St. Gen.Maj. A.I. Stromberg.²³⁰

• Das Ende der deutschen 6.Armee:

Am Morgen des 7.Mai fuhr der Ic der 8.Armee, Major i.G. Lütgendorf²⁵⁹ vom damaligen Armeehauptquartier in Theras (GB Eggenburg) in das Hauptquartier des XII. US-Korps nach Grafenau im Bayrischen Wald (30 km nördlich von Passau). Der amerikanische Brigadier R.J. Caine willigte in die Übergabe der 8.Armee an die Amerikaner ein. Am 7.Mai abends erfolgte fast reibungslos das Absetzen von der Frontlinie südlich Laa/Th.

Obwohl es bei der 8.Armee keinen Befehl gab, Österreicher aus der Deutschen Wehrmacht zu entlassen, blieb (leider) ein (Groß-)Teil von ihnen in den geräumten Stellungen zurück, legte rot-weiß-rote Armbinden an und ergab sich den Russen.

Der überwiegende Teil des XXXXIII. Armeekorps und des Panzerkorps "Feldherrnhalle" erreichte die amerikanischen Linien und konnte sie bis zum 10.Mai 1945 ungehindert über schreiten.^{230a}

Kriegsopfer im Bezirk Mistelbach

Die Kämpfe um das Weinviertel, die in manchen Orten erbittert geführt wurden und in denen ein Dorf manchmal mehrmals den Besitzer wechselte, forderten einen hohen Blutzoll:

	Deutsche Kampftruppen	russische Kampftruppen
Im Kampf gefallen	1.581	2.634
Im Lazarett gestorben	23	63
Standrechtlich erschossen	3	?
Von den Russen erschossen	7	
	<u>1.614</u>	<u>2.697</u>

Opfer der Zivilbevölkerung:

Durch Kampfeinwirkung starben	. . . . .	279
Von den Russen ermordet	. . . . .	77
Selbstmorde (Frauen!, NS-Leute)	. . . . .	38
Fremdarbeiter	. . . . .	120
Volksdeutsche aus dem (Süd-)Osten	. . . . .	199
Kriegsgefangene	. . . . .	<u>14</u>
		727

Im Bezirk Mistelbach gab es also über 5.000 Kriegsopfer.²³¹

Vier Siebenhirter Kriegsopfer

Josef Bogner Nr.40, * 1878, wurde am 20.April im Keller erschossen aufgefunden. Hatte er sein Eigentum verteidigt?

Barbara Heisinger Nr.31, * 1893, wurde am 23.April 1945 im Milchkeller des Hauses Nr.44 bei der Verteidigung ihrer Tochter von einem russischen Offizier erschossen.

Adam Büchler Nr.66, * 1860, war seit 20.April abgängig, wurde im Keller des Hauses Nr.118 tot²³² aufgefunden und am 30.April bestattet. Die Todesursache ist unbekannt.

Andreas Fiby Nr.28, * 1893: Čechen in Schlosser- oder Russenmontur waren wiederholt zum Plündern über die Grenze gekommen. Am 16.Juli waren sie wieder da. Sie hatten - von wem?? - erfahren, wo noch Kühe zu holen seien. Zwei hatten sie bereits auf den PKW verladen. Fiby versperrte ihnen den Weg zu weiteren Plünderungen. Ein junger Čecher schoß ihn sofort nieder. Der PKW fuhr über die Waldstraße davon.²³³

Von den Schrecken der Besatzungszeit

Plünderungen und Requirierungen - wer konnte das genau unterscheiden? - waren vom 19. April bis Mitte Juni an der Tagesordnung; nachher bis Jahres-schluß nur mehr vereinzelt, aber schmerzlich genug. Nichts war sicher. Speisekammern und Keller wurden ausgeräumt, der Wein oft mutwillig ver-wüstet.

Am gefährlichsten war nicht die russische Kampftruppe, sondern der ihr fol-gende Train, der oft ohne straffe Führung war; und besonders, wenn die Sol-daten betrunken waren. Ihre Vorgangsweise war oft so: "Personalausweis zei-gen!" Einen solchen hatte natürlich niemand. So folgte eine Vorführung beim Kommandanten oder einem Offizier. Dieser verlangte, was er suchte, oft aber ein "Köchin" (!).

Am dritten Tag nach dem Einzug der Russen wurde vom Politkommissär eine

• Gemeindeversammlung

im Garten des Bgm. Georg Böhm Nr.6 einberufen. In dieser erklärte er das Glück des Ortes durch die "Befreiung" und gab auch Anweisungen. Als sich dann die Frauen über die Vergewaltigungen beschwerten, erklärte er: "Vor einem Russen braucht man sich nicht zu fürchten! Das tut kein Russe!" Zu den Plünderungen wußte er zu sagen: Er werde strenge Ordnung halten und auch die Kirche beschützen. Rußland sei groß und reich und brauche von Österreich nichts; es wolle es nur von den Nazi-Faschisten befreien. Nach der Versammlung beauftragte er Bgm. Böhm: "Bringen sie mir jetzt Frauen!" Darauf Böhm: "Die gibt es hier nicht. Da müssen sie in Wien auf die Ring-straße gehen..." Vom Pfarrer verlangte er dann Gold und Devisen.²³⁴

• Dem Spürsinn der Russen,

aber auch den in vielen Kriegsmonaten gesammelten Erfahrungen waren die meisten Verstecke nicht gewachsen. Es gab sogar Trupps, die den Boden mit Stäben und Apparaten untersuchten. Josef und Anton Böhm z.B. hatten vie-les unter einem Gemüsebeet versteckt. Die Gemüsepflanzen kamen schon her-vor; über anderem lagen Holzbürdel; es nützte aber nichts.²³⁵ Manches wurde auch nach Verrat durch Ortsangehörige gefunden.

• Besonderen Schikanen

durch den Ortsbefehlshaber waren gelegentlich der Bürgermeister und der un-erschrockene Prov. K. Hütter ausgesetzt. Franz Zartl Nr.35 wurde an die Wand gestellt, weil man irgendwo in seinem Anwesen einen toten Russen ge-funden hatte.

Ähnliche "Erlebnisse" hatten wohl viele Männer, die sich den Russen entge-genstellten. Manche wurden mit der MP am Kopf blutig geschlagen, wenn sie die Wünsche der Russen nicht erfüllen wollten oder gar nicht konnten. Neben den Plünderungen gab es auch

• viele Diebstähle,

die den Russen in die Schuhe geschoben wurden. Gestohlen wurden besonders Hühner und anderes Geflügel, Schweine und Fleisch und Kartoffeln aus Kel-lern. Aber da vermutete man sowieso nicht die Russen. Auch ergraute Männer und Frauen aus dem Ort, aber auch ortsfremde Zivilisten waren dabei betei-ligt.²³⁶

• Die Verluste

an materiellen Gütern waren enorm. Niemand hat noch versucht, das in Geld-wert zusammenzurechnen. Fast die gesamte Wäsche und Kleidung ging verloren; Möbel und Hausrat wurden weggeschleppt, fast alle Hühner und Schweine ver-schwanden, kein einziges Pferd blieb zurück, nur etwa 20-25 Kühe wurden ge-

rettet und die meisten von ihnen waren von den Leuten auf dem Feld ²³⁷eingefangen worden. Uhren und Fahrräder waren besonders begehrte Güter. Zum Wiederaufbau der Viehzucht im Ort s. Kapitel Viehzucht.

• Vergewaltigungen

Das schrecklichste Los aber, das aller Menschenwürde Hohn sprach, war die Behandlung der Mädchen und Frauen durch den Sieger. Den Vergewaltigungen durch Mannschaft und Offiziere fielen mindestens 60% der Frauen von Siebenhirten zum Opfer, besonders in den ersten Tagen. Mit der Waffe in der Hand erzwangen die Angehörigen der tapferen Roten Armee den Beischlaf. Bei "Hausdurchsuchungen" und "Suche nach Arbeitskräften" wurden eigentlich nur Frauen gesucht. Manche Mitbürger verrieten (wofür?) auch Verstecke von Mädchen und Frauen. Viele der Mißbrauchten wurden von den Russen auch angesteckt. In Mistrelbach wurde am 23. April das Altersheim als Spital für russische Geschlechtskranke, das stark belegt war, eingerichtet.

Hilfe fanden die Frauen nicht beim örtlichen Kommandanten und nicht bei der Kreiskommandantur in Mistelbach. Einige Männer setzten sich tapfer für die Frauen des Ortes ein. Die meisten aber ließen ihre Frauen aus Feigheit und Angst unrühmlich im Stich. Manche Ortsleute verrieten sogar den Russen, wo Frauen waren. Auch dieser Satz wurde gehört: "Frauen sind im Pfarrhof beisammen!"! Einer, der selbst Frau und Töchter hatte, gab andern Männern den Rat: "Sie suchen Frauen; gebt sie ihnen!"

Die Frauen selbst zeigten sich oft mutiger als die Männer. ²³⁸ Barbara Heisinger opferte ihr Leben bei der Verteidigung ihrer Tochter. ²³⁹ Es gab auch

• Ausnahmen,

humanere Russen, die schützend eingriffen und das Ärgste verhinderten. Ein Beispiel:

"Bei Oswald Nr. 76 war ein Major (Paul Skerenko) einquartiert, der oft zu uns in den Pfarrhof kam, Lebensmittel und Medizin (Ruhr!) brachte und für Ordnung sorgte. - Da hatten wir ruhigere Tage. Ihm gegenüber wollte ich mich dankbar erweisen, begann ein religiöses Gespräch - vorsichtig (Leben nach dem Tode). Doch ging er nicht darauf ein. Was ist nach dem Tode? - seine Antwort (eingelernte Phrase): "Ich trinka und essa, essa und trinka!" Damit Ende des Gespräches. Er verließ den Pfarrhof und kam nie wieder. Als ich ²⁴⁰ihn einmal auf der Straße traf und einlud, sagte er zu, kam aber nicht."

• Die Pfarrkirche

an der Durchzugsstraße gelegen, war nicht nur ausgeplündert, sondern auch mutwillig verwüstet. Fahnen, Wäsche und Paramente verschwanden, die Orgelpfeifen wurden beschädigt, mehrere Statuen, so die Herz-Jesu- und die St.-Josefsstatue u.a. wurden zerstört. Die Sakristei wurde als Klosett benützt.

Pfr. Hütter berichtet: "Um die Kirche waren Gräber von gefallenem Russen. Aus der Kirche nahm man Alben, Meßgewänder für die Leichen. Die rote Fahne des Auferstandenen steckte auf einem Russengrab. Wir konnten nicht aufräumen, ließen die Unordnung; denn räumten wir auf, war gleich wieder alles durcheinander. Volle 14 Tage - das war die schrecklichste Zeit - konnte keine Messe gefeiert werden. Dauernd standen Russen da. Die Einheimischen trauten sich nicht an die Öffentlichkeit. Wenn man nach Mistelbach ging, waren in allen Häusern bis zum Hauptplatz ²⁴¹nur Russen, keine Zivilpersonen zu sehen, ähnlich die Lage bei uns."

Die Begräbnisse dieser Zeit waren traurig: Vier Männer trugen die Toten, die nur in Tücher gewickelt waren, auf einer Leiter zum Friedhof, nur vom Seelsorger, von einem Ministranten mit dem Kreuz und dem Totengräber mit

der Schaufel begleitet. Sonst konnte niemand mitgehen, für Frauen war es zu gefährlich, die Männer waren von den Russen zur Arbeit geholt worden.²⁴²

Ein geregeltes Pfarrleben war erst ab dem Frühjahr 1946 möglich. Im Advent 1945 z.B. war wegen der noch immer herumziehenden und plündernden Russen die Herbergsuche im Ort noch nicht ratsam.

• Feldarbeit

war in der ersten Zeit nicht möglich. Russen zogen umher und belästigten die Frauen. Einer allein konnte überhaupt nicht auf das Feld gehen. Außerdem mußten viele für die Russen arbeiten; die Frauen mußten putzen und kochen; die Männer wurden zu anderem herangezogen, z.B. zu Viehtransporten.²⁰¹ Die Siebenhirter Partei-Anwärter erhielten besondere Arbeiten. Erst als die Lage sicherer wurde, konnten die Bauern wieder auf ihre Felder. Die Ernte des Jahres 1945 wurde schlecht und war nur mühsam einzubringen, weil fast keine Zugtiere vorhanden waren. Bei vielen Bauern war deshalb und wegen des Fehlens von Saatgut der Herbstanbau nicht möglich. Die Not an Fleisch, Fett, Mehl und vielem anderen in fast allen Häusern dauerte auch in größeren Wirtschaften vielfach bis zum Sommer und Herbst 1946. Da weit und breit keine Mühle zu erreichen war, wurde das Korn mit Handschrotmühlen gemahlen.²⁴³

• Herabgekommen

Die gesamte Ortsbevölkerung war durch die wochenlangen Schrecknisse, durch den Hunger und andere Entbehrungen furchtbar hergenommen. Die ständige Angst vor den immer wieder vorkommenden Untaten, das unregelmäßige Leben - oft tagelang ohne Bett - der Mangel an Lebensmitteln, Kleidern und Wäsche und eine ruhrähnliche Seuche schwächten alle Leute. Alle Kleinkinder dieser Zeit starben. Dazu kam noch, daß sehr viele Kriegsgefangene erst sehr spät heimkamen und anfänglich die Zahl der Vermißten sehr hoch war.²⁴⁴ Diese Zeit wird unvergessen bleiben!

• Heimatvertriebene Südmährer

Zum eigenen Leid kam ab Ende Mai 1945 noch das Elend der von den Tschechen aus ihrer Heimat vertriebenen deutschen Südmährer und Brüner. 2,814.000 Deutsche kamen lebend aus der CSR (über die Grenze getrieben),²³⁵ 235.000 blieben oder mußten bleiben; 241.000 kamen bei der Vertreibung um.²⁴⁵ Mit geringem Handgepäck wurden sie als Bettler über die Grenze nach Niederösterreich getrieben. Wenn auch der Hauptstrom dieser Tausenden auf der Brüner und Laaer Straße nach Süden strömte, kamen doch auch viele in die abgelegenen Orte.

In Mistelbach heißt es am 1. Juni: "Immer neue Heimatvertriebene kamen. Die Leute waren ausgehungert und vielfach auch krank." Und am 3. Juni: "500 Übernachtungen von Frauen und Kindern im Kolleg, dazu noch ca. 800 in der großen Scheune. Unter ihnen waren viele Ruhrkranke."²⁴⁶

Durch Siebenhirten zogen sie nur durch. An Übernachtungen erinnert sich niemand mehr; es muß sie aber gegeben haben.

Die Südmährer waren aber nicht die einzigen. 1945 begann der Leidensweg von Millionen Deutscher, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden (aus Schlesien, Ostpreußen, aus dem Sudetenland, aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien).

Am Ende der Aufzeichnungen über diese schreckliche Zeit ist eines Mannes zu gedenken, der sich in diesen Jahren um den Ort und seine Menschen in hervorragender Weise verdient machte. Es ist dies der damalige

Provisor Karl Hütter,

denn unvergessen ist und soll auch bleiben sein unermüdlicher und mutiger Einsatz für die Mädchen, Frauen und für alle. Mehr als einmal kam Prov. Hütter dadurch in Lebensgefahr, erhielt er Kolbenhiebe, wurden Schüsse auf ihn abgegeben.

Fast durch acht Wochen übernachteten 40 bis 70 Frauen im Pfarrhof. Sie beteten dort gemeinsam den Rosenkranz, der Seelsorger sprach den Exorzismus (beschwörendes Gebet um Abwehr des Bösen). Trotz mancher Eindringlinge geschah im Pfarrhof nichts. Der Provisor schrieb den Frauen und anderen - auch Hörersdorfern - die das Mistelbacher Spital aufsuchen mußten,

- "Passierscheine"

(Text: "Einweisung in das Hospital Mistelbach für ..") in cyrillischer Schrift mit dem Siegel des Pfarramtes In Mistelbach war Primarius Dr. Bsteh unermüdlich helfend im Einsatz.

Im Juli 1945 brachte Prov. Hütter sieben Mädchen "zur Küchenarbeit" in das Kollegium Mistelbach, wo sie sicher waren. Auch Frauen waren zeitweise dort. In diesem Haus war am 21. April P. Titus Held von Russen, die Frauen überfallen wollten, erschossen worden. ²⁴⁷

- "Ansteckende Krankheit!"

Die ersten Tage nach dem 19. April durfte Prov. Hütter nicht im Pfarrhof bleiben; am 23. April kehrte er aber dorthin zurück und ließ sich nicht mehr vertreiben. Eine Zeitlang brachte er die Tafel "Achtung, ansteckende Krankheit!" an. Die Frau des Martin Trischack Nr. 3 lag dort abgemagert und schwach zu Bett. Das zeigte er den Russen. Davor hatten sie Angst und mißden den Pfarrhof. Prov. Hütter sagt über diese Zeit: "Not macht erfinderisch. Im Nachhinein wundere ich mich selbst, was mir alles eingefallen ist und mit welch einfachen Mitteln man sich helfen konnte - oder besser gesagt - wie man unter dem Schutz Gottes stand."

Prov. Hütter wurde oft auch bei wüsten Tumulten im Ort oder

- in gefährlichen Situationen zu Hilfe

gerufen. Ein Beispiel sei berichtet: Josef Stubenvoll Nr. 112 hatte von einem Rindertrieb (aus einem Gutshof nach Mistelbach) eine Kuh beiseite geschafft und in einem Stall hinter der Volksschule versteckt. Der begleitende Russe zu Pferd merkte den Abgang, fand aber die Kuh nicht. Ein Eisenbahnerbub verriet Stubenvoll, dem mit dem Anzünden seines Hauses gedroht wurde, falls er sich nicht melde. Prov. Hütter wurde ins Haus geholt und löste den Fall so: Ohne auf den Kuhdiebstahl einzugehen, machte er einen "Wirbel", daß die Kirche noch immer nicht aufgeräumt sei, und verlangte, daß alle Anwesenden sofort mit der Arbeit beginnen. Der Russe muß so überrascht gewesen sein, daß er - wohl unter Drohnungen - verschwand und nicht mehr kam. ²⁴⁸

Auch bei der Bezirkshauptmannschaft suchte Prov. Hütter Hilfe für die bedrängten Leute zu finden. Diese war freilich gegen die russische Kreiskommandantur in Mistelbach meist machtlos.

Langsame Normalisierung des Lebens

Mit dem 19. April 1945 war vieles, was bisher - auch während des Krieges - als selbstverständlich zum persönlichen Leben und zum Leben in der Gemeinschaft des Dorfes und des Bezirkes gehörte, mit einem Schlag zu Ende. Ein furchtbares Chaos trat an dessen Stelle, das noch durch die Unkenntnis der russischen Sprache verstärkt wurde.

- Kreiskommandantur

In Mistelbach richteten die Russen rasch eine (ohnmächtige) Kreishauptmannschaft für den ganzen Bezirk ein, sie sorgten auch für die Aufstellung von Bürgermeistern, regierten aber in die langsam entstehende österreichische Verwaltung immer wieder brutal hinein. Die Lebenserinnerungen der ersten beiden Bezirkshauptleute geben darüber Auskunft. ²⁴⁹

Leiter der Militärkommandantur in Mistelbach waren:

1945-1946 Gardemajor Litwinow	1949-1951 Oberst Swertkin
1946-1948 Major Kusnizow	1951-1954 Oberstltnt. Lajefzikow
1948-1949 Major Swerdlitschni	

Beigegeben waren ihnen die viel radikaleren Politoffiziere:

1945-1946 Major Serzow	1950-1952 Oberstltnt. Resakow
1946-1949 Major Jesin	1952-1954 Oberstltnt. Schapkin

Der letzte blieb den Jägern des Bezirkes lange in trauriger Erinnerung, weil er das Wild im Bezirk dezimierte. Die

- Bezirkshauptleute

Dr. Josef Strau (1945/46) und Dr. Karl Mattes (1946-1956) berichten in ihren Memoiren von den ungeahnten Schwierigkeiten der österreichischen Verwaltung durch die Kommandantur. Diese versuchte auch, die Kommunistische Partei in jeder Weise zu fördern. Am 16. Juni 1945 schon kam der seit mehr als 50 Jahre vielgelesene "Mistelbacher Bote" wieder heraus, aber als "Organ der 'demokratischen' Einigung",²⁵⁰ d.h. als kommunistische Wochenzeitung. Erst mit dem Abzug der Russen 1955 verschwand dieses Hetzblatt, das auch den Siebenhirter Pfarrer Hütter einmal (zu Unrecht) scharf anprangerte. Die Kommandantur zwang auch die Bürgermeister, die von den Russen herausgegebene kommunistische Tageszeitung mit dem falschen Titel "Österreichische Zeitung" in jedem Ort anzuschlagen und in großer Menge zu beziehen, die ihnen aber niemand abkaufte.²⁵¹ Mit dem überwältigenden Sieg der demokratischen Parteien ÖVP und SPÖ bei den ersten Nationsrats- und Landtagswahlen am 25. November 1945 (85 ÖVP, 76 SPÖ, 4 KPÖ) war der Traum eines kommunistischen Österreichs aber zu Ende. Besonders

- die Bürgermeister

waren dem Kontakt und dem Druck der Kommandantur ausgesetzt. Mit einer unverständlichen Launenhaftigkeit und einer einschüchternden scharfen Sprache suchte sie auf die Bürgermeister Einfluß zu gewinnen. Deren Standhaftigkeit bewährte sich aber in dieser harten Zeit. Herauszuheben als Dank und Anerkennung sind:

(...) Johann Neidhart Nr. 59, Bauer in Siebenhirten.²⁵² Dieser löste gegen Ende Mai Georg Böhm Nr. 6 ab, der nicht nur bis 1945 ein aufrechter Österreicher und Katholik war. Besonders nach dem 19. April setzte er sich ohne Rücksicht auf seine Person für die Gemeinde ein und versuchte, Härten zu mindern. Das war damals gefährlich. Wenn er morgens von seiner Familie²⁵³ wegging, sagte er: "Ich weiß nicht, ob ich abends wieder heimkommen kann."

In vielen Orten machten Männer mit Armbinden reihum eine Art Polizeidienst. In Siebenhirten können sich nur wenige daran erinnern.

- Die ärztliche Versorgung

blieb auch in den schwersten Tagen aufrecht, freilich fehlte es z.T. an Medikamenten, besonders gegen Geschlechtskrankheiten. Zeitweise war das Krankenhaus in die Räume der BH verlegt, weil die Russen das Spital als Lazarett beanspruchten.

- Die Lebensmittelversorgung

wurde von der neuen nun wieder österreichischen Staatsregierung durch Zuteilungskarten geregelt, die freilich nur Hungerrationen ermöglichten, denn 1945 waren das ausgehungerte Wien und Niederösterreich von den besser davongekommenen Bundesländern abgeschnitten.

In Siebenhirten lief die Eigenerzeugung von Lebensmitteln nur langsam an. Die Hälfte der wenigen hier abgelieferten Milch mußte im Ort selbst verkauft werden.

Die Bauern hatten strenge Liefervorschriften. Das Amtsblatt der BH Mistelbach veröffentlichte in den Jahren ab 1945 häufig jene Gemeinden, welche die vorgeschriebene Menge ablieferten oder sogar mehr liefern konnten. Siebenhirten war nie unter diesen.

Am 23. September wurde der Tageskaloriensatz für Normalverbraucher von rund 800 auf 1500 Kalorien erhöht; am 18. März 1946 auf 1200 Kalorien herabgesetzt und erst am 10. November 1947 wieder auf 1550 Kalorien erhöht. Lebensmittelaufrufe für Ostern 1948: 15 dkg Schweinefleisch, 1 Ei, 1/8 kg Fett, 10 dkg Süßwaren, 12,5 dkg für 0-18 Jahre, 25 dkg Malzkaffee für über 69 Jahre.

Am 11. Jänner 1949 wurde die Brot- und Mehlrationierung aufgehoben.

- Die Bäckerei in Siebenhirten Nr.10

eröffnete schon in den ersten Tagen nach der Besetzung für die Russen den Betrieb. Die Russen gaben hier mit einheimischen Helfern auch für die Bevölkerung Brot aus. Es gelang dort dabei immer wieder, auch anderes für die Bevölkerung beiseite zu schaffen (Salz, Gewürze). Nach einigen Monaten wurde dann die Bäckerei zum Brotverkauf geöffnet; nicht aber der Gemischtwarenhandel.

Auch Fleischhauer Leopold Gemeiner Nr.62 durfte (oder mußte?) den Betrieb aufnehmen. Manches schöne Fleischstück "verschwand" aber sofort; ebenso manche Wurst auf dem Weg in die Bäckerei, wo geselcht wurde.²⁵⁴ Wann die Versorgung der Bevölkerung durch die Geschäfte im Ort allmählich wieder in Gang kam, wußte 1984 niemand mehr. Man meinte, daß es wohl bis Dezember 1945 dauerte.

- Der Schwarzhandel blühte.²⁶²

Die Milchgenossenschaft nahm ihren Betrieb am 1. Oktober 1945 wieder auf (s. Kapitel "Selbsthilfe-Einrichtungen").

- Die Identitätskarte,

das amtliche viersprachige Ausweisdokument wurde am 8. Oktober 1945 eingeführt, besonders für die Kontrollen durch die Besatzungsmächte, vor allem für die Russen, die nur die Zahl der vorgeschriebenen Stempel zählten.

- Die Versorgung mit Wäsche, Kleidern, Hausrat u.a.

war in den ersten Monaten äußerst schwierig. Vielfach mußten die Leute dafür auch Lebensmittel, besonders Schmalz geben. Der Schwarzhandel und die Hamsterei blühten. Viele Wiener boten Geschirr u.v.a. gegen Lebensmittel an.

- Der Eisenbahnverkehr

Der erste Personenzug auf der Ostbahnstrecke von Mistelbach bis Stadlau (die Ostbahnbrücke war gesprengt!) fuhr am 23. Juni 1945;²⁵⁵ der Verkehr bis Laa/Th. wurde ab Mitte Februar 1946 aufgenommen (s. Anhang II); es gab aber anfangs bedeutende Schwierigkeiten.

Bald (noch 1945?) gab es eine private Autobuslinie Laa/Th.-Wien (Fa. Fahringer). Zuerst wurden die Leute mit einem LKW befördert; erst später mit einem Bus.

- Die Post muß ihren Dienst bald wieder aufgenommen haben.

• Die Wiener Tageszeitungen waren in Mistelbach seit dem 18. August wieder erhältlich, die seit dem 2. August erschienen.

- Die Schule

hatte durch die Sprengung der Brücke neben ihr und durch Artillerietref-fer große Schäden an den Fenstern und am Dach erlitten. Die Besatzungstrup-pen richteten mutwillig schwere Verwüstungen im Innern an; alle Lehrmittel wurden vernichtet, die Schulbänke verschleppt. Die oft mißhandelte Lehrerin war geflohen.

Der Unterricht in der VS Siebenhirten begann wahrscheinlich erst im Herbst (10.9.1945). Der Katalog des Schuljahres 1944/45 läßt keinen Schuljahres-abschluß erkennen.

Die Gemeinde (!) stellte die heimatvertriebene, in Brünn geborenen HS-Lehrerin Maria Kohl (wohnhaft in Mistelbach) an und entlohnte sie mit Lebensmitteln.²⁵⁶ Sie wirkte hier trotz widrigster Verhältnisse sehr gut.

- Elektrischen Strom

gab es²⁵⁷ in Mistelbach schon am 21. Juni 1945, in Siebenhirten erst im Oktober d.J. Zu diesem Anlaß wurde das Gasthaus erstmals wieder in Betrieb ge-nommen und dort ein "Lichtfest" begangen. Die wenigen vorhandenen Dorfmu-siker spielten zum Tanz auf, an dem sich auch Russen beteiligten.²⁵⁸ Am 21. Dezember 1945 wurde wieder die

- Schillingwährung

eingeführt. Das war ein neuer - freilich notwendiger - Aderlaß für das aus-geblutete Volk. 1938 war es bei der Einführung der Reichsmark um seinen guten Schilling betrogen worden. 1945 überschwemmt die Russen mit (wert-losen) "alliierten" Besatzungs-Schillingbanknoten das Land. Jetzt und in den folgenden Jahren war in Raten der Krieg Hitlers zu bezahlen.

Die Raika Siebenhirten hatte bald nach der "Befreiung" wieder ihre Kassa-stunden aufgenommen.

- 1. August 1946: Reaktivierung der FF Siebenhirten.

- Das neue Nationalsozialisten-Gesetz

des Österr. Parlaments vom 25. Juli 1946, das die Härten des Gesetzes vom 8. Mai 1945 beseitigen sollte, kann wegen des Einspruchs der Russen erst am 17. Februar 1947 in Kraft treten. Partei-Anwärter dürfen nun wieder unter-richten. Ansonsten betrifft es in Siebenhirten niemanden.

- 6. Oktober 1946: Die russische Zensur der Briefe aufgehoben.

- 12. September 1947: Der erste russische Transport von österreichischen Kriegsgefangenen trifft in Wr. Neustadt ein. Die drei anderen Alliierten hatten sie schon 1945/46 entlassen.

- 15. Mai 1955: Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags; 26. Oktober 1955: Die letzten (russischen) Besatzungssoldaten verlassen Österreich.

- 1 Mitscha, M, I, p 66
- 2 HHStA; Orig.Urk. v. 26.10.1477 und 14.8.1417
- 3 Kleindel, Österreich, p 82, 84
- 4 Gutkas, NÖ⁶, p 129; Wolf, Falkenstein, p 149; Petrin, Hussitenkrieg
- 5 BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 6 NÖLA-St, Ständ.Akten, E-13-3
- 7 Rauchensteiner, Schwedenfeldzug, p 11 f
- 8 BreunerA Gr im StA, Mähr.Herrschr. (Mittlg.Hörmann)
- 9 Frühwald, Streit der Barnabiten, p 297
- 10 Gutkas, NÖ⁶, p 287
- 11 Wolf, Falkenstein, p 153
- 12 BAM, Lade 53
- 13 Stb. M, II./68
- 14 BAM, Lade 53
- 15 Gutkas, NÖ⁶, p 320 f
- 16 Gutkas, NÖ⁶, p 332
- 17 Chronik Neydhart; PfChr S, I, p 12
- 17a Chronik Neydhart
- 18 Kleindel, Österreich, p 217
- 19 Gutkas, NÖ⁶, p 36
- 20 NÖLA-Reg, Kreisamt VUMB, Circ. nr 93 vom 27.4.1815
- 21 Chronik Neydhart
- 22 Stb und Ifb S
- 23 NÖLA-Reg, KrGerA Stock. 99/66, Post nr 7; Ifb S 1821
- 24 Steinius, Landschematismus, II, p 264 f
- 25 M Bote, 1911 nr 71; Stb S 1911; J.Futschik, *1832 Dittesbach, Böhmen; *1911 in }
S Nr.33 als Armen- }
pfründner (Mittlg.Böhm) }
- 26 Bollhammer, Das Jahr 1866, p 212
- 27 Kleindel, Österreich, p 270
- 28 Kleindel, Österreich, p 284, 315, 322, 351, 399
- 29 Gutkas, NÖ⁶, p 134
- 30 Vorbeterbuch des M.Mayer, S, p 225
- 31 BreunerA Gr im StA, Buch 25 (Prot.Criminalis), fol 30 f
- 32 Gutkas, NÖ⁶, p 100
- 33 BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 34 Spreitzer, Regesten, p 177
- 35 NÖLA-St, Ständ.Akten, E-2-8/1, fol 272
- 36 NÖLA-St, Ständ.Akten, E-2-8/1, fol 196
- 37 NÖLA-St, Ständ.Akten, E-2-8/1, fol 275
- 38 Newald, Die Fluchtörter, p 263. - Kreud(en): von mhd. krid = Geschrei, Ruf; von hochgelegenen Punkten sollte beim Herannahen eines Feindes durch Geschrei, Lärm, später durch Feuer und Schüsse die Nachricht davon weitergegeben werden; es wurde schon vor 1575 eingeführt (vgl. Gutkas, NÖ⁶, p 198 f)
- 39 Gutkas, NÖ⁶, p 81
- 40 Mitscha, M, I, p 65 f
- 41 Gutkas, NÖ⁶, p 104
- 42 Vancsa, NÖ, II, p 197
- 43 Schultes-Zelesnik, Hohenau, p 71; er hieß Kraft der Hummel; s.Kap. "Ritterliche Hofbesitzer"!
- 44 Gutkas, NÖ⁶, p 120 f
- 45 Wolf, Falkenstein, p 149; Gutkas, NÖ⁶, p 122
- 46 Wolf, Falkenstein, p 149; Kleindel, Österreich, p 84; Gutkas, NÖ⁶, p 128
- 47 BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 48 Gutkas, NÖ⁶, p 130
- 49 Wolf, Falkenstein, p 149
- 50 Kleindel, Österreich, p 88
- 51 Kleindel, Österreich, p 89; Gutkas, NÖ⁶, p 132
- 52 Wolf, Falkenstein, p 150; Kleindel, Österreich, p 93 f

- 53 Kleindel, Österreich, p 97; Wolf, Falkenstein, p 150
- 54 Jb Lk NÜ, 1932, p 151; Wolf, Falkenstein, p 150
- 55 Hadriga, Poysbrunn, p 35, 38
- 56 Bayer-Ettl-Spreitzer, Hagenberg, p 426
- 57 NÜLA-St, Hs 78/3 (Ms. Enekl), p 728 ff
- 58 Wolf, Falkenstein, p 150
- 59 Gutkas, NÜ⁶, p 199 f
- 60 HHstA, Reichshofratsprot. 1564, p 76
- 61 Gutkas, NÜ⁶, p 197 f, 225
- 62 Kleindel, Österreich, p 133; Gutkas, NÜ⁶, p 228; Wolf, Falkenstein, p 152
- 63 Kleindel, Österreich, p 135-138
- 64 Gutkas, NÜ⁶, p 235
- 65 Thiel, Die ersten Jahre, p 22
- 66 Top. NÜ, VI., p 661 f (hier irrtümlich auf 1633 datiert); NÜLA-St, AE, UMB 168 (Heimat im W, 1969, p 426); Spreitzer, Mitterhof (in Mitscha, M I,) p 168; Wolf, Falkenstein, p 152
- 67 BreunerA Gr im StA, K 649, nr 2
- 68 Schilling, Gerasdorf, II, p 18; Kretschmer, Sturmpetition, p 18
- 69 Wolf, Falkenstein, p 152
- 70 Top. NÜ, VI., p 613; Mitscha, M, I, p 202; Zamdas, Die Bibliothek, p 233
- 71 Maurer, Asparn, p 112
- 72 BreunerA Gr im StA, Buch 3, o.S.
- 73 Gutkas, NÜ⁶, p 241 f, 246
- 74 Markl, Staatz, p 325 f
- 75 BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2
- 76 Gutkas, NÜ⁶, p 246
- 77 Markl, Staatz, p 325 f
- 78 Spreitzer, Widerschein, p 19 f
- 79 BreunerA Gr im StA, Buch 214 o.S.; Gutkas. NÜ⁶, p 246 f
- 80 Broucek, Schwedenfeldzug, p 11-14
- 81 Broucek, Schwedenfeldzug, p 14; Wolf, Falkenstein, p 152
- 82 Broucek, Schwedenfeldzug, p 20-23; ders., Korneuburg, p 186; Praun-Streffleur, Die Schweden in Österreich, 1865
- 83 Heimatkundl.Beil. z. Amtsbl. der BH M, 1952, p 35
- 84 Broucek, Kämpfe, p 190
- 85 BreunerA Gr (1939)
- 86 Broucek, Kämpfe, p 190
- 87 BreunerA Gr (1939)
- 88 Johann Copy (Kopi, Cobby), 1644 Obristleutnant im Rgt. Karl Gustav Wrangels, seit 1645 Oberst, war spätestens seit September 1645 schwedischer Kommandant von Korneuburg, verteidigte diese Stadt 1646 durch 10 Wochen gegen die Kaiserlichen und erhielt am 5.8. d.J. freien Abzug (Starzer, Korneuburg, p 170-176; Broucek, Korneuburg, p 187)
- 89 BreunerA Gr (1939)
- 90 RiB, Maria Bründl, p 28 f
- 91 Staatzer HschA (1938)
- 92 M in Verg.u.Gegenw., II (1973), p 306
- 93 Maurer, Pestzeiten, p 160; DEHIO-NÜ, p 22
- 94 Gutkas, NÜ⁶, p 253; in ganz NÜ etwa ein Drittel (p 248)
- 95 Vgl. Mailly, Sagen
- 96 Die Bleifassungen der damaligen Fenstergläser wurden für die Herstellung von Kugeln geraubt.
- 97 Broucek, Schwedenfeldzug, p 28
- 98 NÜLA-St, Ständ.Akten, B-11-5 und 6, lt.Spreitzer, Regesten, p 179
- 99 Spreitzer, Widerschein, p 21
- 100 BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2
- 101 BreunerA Gr im StA, Mähr.Herrsch. (Mittl.Hörmann)

- 102 Frühwald, Barnabiten, p 97; Spreitzer, Widerschein, p 22
- 103 BAM, Lade 70 nr 7
- 104 Gutkas, NÖ⁶, p 266
- 105 Top. NÖ, VI, p 613
- 106 Newald, Die Fluchtörter, p 262
- 107 NÖLA-St, Ständ.Akten, G-6-12, fol 43
- 108 NÖLA-St, Ständ.Akten, G-6-12, fol 52
- 109 NÖLA-St, Ständ.Akten, G-6-12, fol 61
- 110 NÖLA-St, Ständ.Akten, G-6-12, fol 226
- 111 Spreitzer, Widerschein, p 22
- 112 Heimatb. Bz. M, I, p 134
- 113 Spreitzer, Widerschein, p 22
- 114 Gutkas, NÖ⁶, p 294
- 115 Spreitzer, Widerschein, p 22
- 116 PfChr S, I, p 33 f; Urschrift in der Gemeindelade des Bgm. J.Schaudy
- 117 Zur Gesch. d. Kuruzzen s. Gutkas, NÖ⁶, p 296-298
- 118 Gutkas, NÖ⁶, p 296
- 119 BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2
- 120 BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2
- 121 Krall, P Innozenz, Kirchenberg und Pfarrkirche zu Mistelbach, M (1937)
im PFA M, p 13
- 122 Maurer, Asparn, p 240; Top. NÖ (II., p 191), Heimatb. Bz.M (I., p 134)
und Wolf (Falkenstein, p 153) geben bei diesem Einfall d.J. 1705 an
- 123 Wolf, Falkenstein, p 153
- 124 Kleindel, Österreich, p 160-164
- 125 Markl, Staatz, p 374
- 126 Gutkas, NÖ⁶, p 320
- 127 Wolf, Falkenstein, p 154
- 128 Prov.A d. Kapuziner, Wien
- 129 Gutkas, NÖ⁶, p 321
- 130 Wolf, Falkenstein, p 154
- 131 Chronik Neidhart
- 132 Chronik Neidhart
- 133 Markl, Staatz, p 391
- 134 Chronik Neidhart
- 135 Gutkas, NÖ⁶, p 363 f
- 135 Gutkas, NÖ⁶, p 364
- 137 Chronik Neidhart
- 138 BreunerA Gr im StA, K 164
- 139 Chronik Neydhart
- 140 Top. NÖ, VI, p 653
- 141 Gutkas, NÖ⁶, p 365
- 142 BreunerA Gr im StA, K 164
- 143 Nach Markl, Staatz, p 393 ff und Thiel, Franzosenzeit, p 16
- 144 PfChr S, I, p 21; Gesch.d.Pf H, II, p 40; Mende, Franzosenzeit
- 145 Glier, Bz. M, p 245
- 146 PfChr S, I, p 21
- 147 Rauchensteiner, Deutsch Wagram, p 60; Auguste Viesse de Marmont wurde
1796 Adjutant Napoleons, stieg in den napoleonischen Kriegen zum
Korpsführer auf und wurde 1809 französischer Marschall und Herzog von
Ragusa (Brockhaus-Enz., XII., Wiesbaden 1971, p 172)
- 148 Pf Gesch. H, II, p 41; Glier, Bz. M, p 245
- 149 Mitscha, M, I, p 232
- 150 PfChr S, I, p 21; Leop.Kaaß, Bäcker, 1792 Marktrichter (Maurer, Asparn, p 289)
- 151 Pf Gesch. H, II, p 41
- 152 PfChr S, I, p 22
- 153 Chronik Neydhart
- 154 Chronik Neydhart

- 155 Chronik Neydhart
 156 Ortmann, Consistorial-Verordnungen, p 55
 157 Thiel, Franzosenzeit, p 16
 158 Gutkas, NÖ⁶, p 368 f
 159 Gutkas, NÖ⁶, p 371
 160 Tuidor, Die Preußen, p 4
 161 Zeitalter Frans Josephs, II, p 249
 162 Tuidor, Die Preußen, p26
 163 Tuidor, Die Preußen, p 11 f
 164 PfChr S, I, p 139 f; die Namen der genannten Offiziere sind im "Mayer-"
 und im Brockhaus-Lexikon nicht enthalten.
 165 PfChr S, I, p 140 f
 166 PfChr S, I, p 140 f
 167 PfChr S, I, p 140 f
 168 Tuidor, Die Preußen, p 25
 169 Tuidor, Die Preußen, p 70
 170 PfChr S, I, p 141
 171 Tuidor, Die Preußen, p 45 f
 172 Mittlg. Böhm
 173 PfChr S, II (1914 ff)
 174 M Bote, 1915 nr 1
 175 PfChr S, II (1914 ff)
 176 M Bote, 1916 nr 1
 177 PfChr S, II (1914 ff)
 178 Karbid = Calciumcarbid (CaC₂); durch Wasserzusatz entsteht Azetylen,
 das hell brennt; bei Verunreinigung aber mit üblen Geruch
 179 Mittlg. Böhm
 180 SchulChr S
 181 PfChr S, II (1914 ff)
 182 M Bote, 1918 nr 11, 13, 36, 40
 183 Mittlg. Böhm
 184 PfChr S, II (1914 ff)
 185 PfChr S II, (1919)
 186 Mittlg. KR Karl Hütter, Pfarrer in Wildendürnbach, 1984
 187 wie Anm. 186
 188 Mitscha, Ebendorf, p 40
 189 Zu Herbert Mitscha-Märheim: * 1900, + 1977, Besitzer des Gutes Eben-
 dorf, Frühgeschichtsforscher und Archäologe, Univ.-Prof. in Wien.
 Bibliographie in: Almanach der österr. Akademie d.W., 127 (Wien 1977),
 p 543-562; Jb. f. Lk NÖ, NF 38 (Wien 1960-1970), p XIII - XXI; UH 48
 (Wien 1977), p31-35
 190 Mitscha, Ebendorf, p 41
 191 Mitscha, Ebendorf, p 41
 192 Mittlg. Böhm
 193 PfChr S, II (1945)
 194 PfChr S, II (1945); Mittlg. Böhm
 195 Mitscha, Ebendorf, p 42 f
 196 Mitscha, Ebendorf, p 42 f
 197 Buchinger, Das Ende, p 391 f, 397
 198 Weinv.Nachr. 1985, F 18
 199 wie Anm. 186
 200 Mittlg. Böhm
 201 PfChr S, II (1945)
 202 Rauchensteiner, 1945, p 164; 2.Aufl., p 208
 203 PfChr S, II (1945); Buchinger, Das Ende, I, p 379
 204 Rauchensteiner, 1945, p 165; 2.Aufl., p 208
 205 Mittlg. Böhm
 206 wie Anm. 186
 207 Rauchensteiner, 1945, p 165; 2.Aufl., p 208 f

- 208 wie Anm. 186
- 209 Rauchensteiner, 1945, p 166; 2. Aufl., p 209
- 210 Stalinorgel nannte man russische Raketenwerfer, die je nach Type bis zu 48 Geschosse gleichzeitig abfeuern konnten.
- 211 Bayer, Kriegsende, p 242 f
- 212 wie Anm. 186
- 213 PfChr S, II (1945)
- 214 Rauchensteiner, 1945, p 166 f; 2. Aufl., p 211 f; vgl. Stoves, 22. Panzer-)
- 215 Bayer Kriegsende, p 243 f Division, p 189 u. Paul,)
- 216 PfChr S, II (1945) 6. Panzer-Division, p 464)
- 217 wie Anm. 186; Buchinger, Das Ende, I, p 395
- 218 wie Anm. 186
- 219 PfChr S, II (1945)
- 220 wie Anm. 186; Buchinger, Das Ende, I, p 395
- 221 Weinv. Nachr., 1985, F 17
- 222 PfChr S, II (1945)
- 223 Buchinger, Das Ende, I, p 70; PfChr S, II, (1945)
- 224 Rauchensteiner, 1945, p 167 f
- 225 Rauchensteiner, 1945, p 169, 160
- 226 Buchinger, Das Ende, I, p 406
- 226a Rauchensteiner, Der Sonderfall, p 81
- 227 Rauchensteiner, Der Sonderfall, p 81 f
- 228 PfChr S, II (1945)
- 229 Rauchensteiner, 1945, p 350 f
- 230 Rauchensteiner, 1945, p 252 ff
- 230a Rauchensteiner, 1945, p 318 f
- 231 Buchinger, Das Ende, II, p 84 f
- 232 Mittlg. Böhm; PfChr S, II (1945); Buchinger, Das Ende, II, p 70
- 233 wie Anm. 186
- 234 wie Anm. 186; Buchinger, Das Ende, I, p 394
- 235 wie Anm. 186
- 236 Mittlg. Böhm
- 237 Mittlg. Böhm
- 238 wie Anm. 186
- 239 PfChr S, II (1945)
- 240 wie Anm. 186
- 241 wie Anm. 186; PfChr S, II (1945)
- 242 PfChr S, II (1945)
- 243 PfChr S, II (1945)
- 244 PfChr S, II (1945)
- 245 Tielsch, Heimatsuchen, p 13; über die viehische Behandlung dieser un-
schuldigen Menschen s. p 14-16, 40 f, 160-165, 185 und passim
- 246 Bayer, Kriegsende, p 244-247
- 247 Bayer, Kriegsende, p 244
- 248 wie Anm. 186
- 249 Die von Dr. Strau u. von Dr. Mattes ("Vom Chaos") im Besitz des Verfassers
- 250 Bayer, Kriegsende, p 247
- 251 Mattes, Vom Chaos, p 46 und passim
- 252 Mattes, Vom Chaos, p 61 f
- 253 wie Anm. 186
- 254 Mittlg. Böhm
- 255 Bayer, Kriegsende, p 247
- 256 Mittlg. Böhm; wie Anm. 186
- 257 Bayer, Kriegsende, p 247
- 258 Mittlg. Böhm
- 259 Lütgendorf Karl, *1914, +1981, österr. Offizier, Generalstabsausbildung, 1944 Major im Generalstab, 1966 Brigadier, 1959-1971 Leiter der Ausbildungsabtlg. des österr. Bundesheeres, 1971 ff BMin. für Landesverteidigung

- 260 Springstock: eine 4 m lange, an beiden Enden mit Eisen beschlagene Wurflanze; eine bis in das 18. Jh. bei Bauernaufgeboten verwendete Notbehelfswaffe.
- 261 Österreich war auf Grund eines Bündnisvertrages mit Venedig seit 1716 im Kriegszustand mit der Türkei; nach der Schlacht von Peterwardein wurden Temesvár und (1717) Belgrad erobert; 1718 Friede von Passarowitz <Pačorevac> (Gutkas, NÖ⁶, p 299)
- 262 Der Verlust vieler notwendiger Dinge, die aber im regulären Handel kaum erhältlich waren, zwang auch viele Siebenhirter zur Bezahlung mit Lebensmitteln und machte sie auch hart gegen Hungernde. Die Gutherzigen im Ort, die eine Kuh gerettet hatten, deckten den Bedarf der Ortsbevölkerung (das Haus Nr.44 gab Milch für 14 Kinder!); andere verhamsterten alles, was sie entbehren konnten. Hungernde Wiener überfluteten das Land. In Wien kostete 1945 ein Laib Brot beim Bäcker 1,16 Mark, auf dem Schwarzmarkt 40 Mark, 1 kg Fleisch 600 M, 1 kg Schmalz 1000 M!

Anhang I

Frauen und Mädchen im Jahr 1945

(Ilse Tielsch, Heimatsuchen. Roman. 1982, p 43 f)

"Die Russen im Weingebiet, sagt die Mutter, ein Kapitel, das noch niemand geschrieben hat, das von jemandem geschrieben werden muß, der es selbst erlebt hat, der dabeigewesen ist. Die Wahrheit wird in den Geschichtsbüchern zu nüchternen Zahlen schrumpfen. Niemand wird sich die Wahrheit, wie sie gewesen ist, vorstellen können.

Hin und wieder kann man davon erzählen hören. Wie die Soldaten z.B. in die Weinkeller eingedrungen sind, in die Fässer geschossen haben, dann bis zu den Knöcheln im Wein gestanden sind. Wie sie, berauscht von diesem Wein, alles, was Röcke getragen hat, aus Häusern, Kellern, Verstecken gezerrt haben. Wie sie nachts an die Haustore geschlagen, nach Frauen gerufen haben, wie die Frauen aus den Betten gesprungen, über die Höfe geschlichen, durch Zaunlücken geschlüpft sind, wie sie tagelang hinter Dachbalken gehockt sind, vor die man altes Gerümpel geschoben hatte, oder in leeren Selchkammern oder in Heuhaufen; manche sind von ihren Angehörigen sogar im Misthaufen vergraben worden; wie sie nicht zu atmen gewagt haben, wenn sie fremde Stimmen hörten, wenn sich etwas in ihrer Nähe bewegt hat. Wie nachts, heimlich, jemand von den Verwandten gekommen ist, Essen und Getränk gebracht, den Kübel ausgeleert hat.

Das erzählen die Frauen manchmal, in kurzen, abgerissenen Sätzen; sie wollen nicht daran erinnert werden, nicht daran, wie sie zu den Ärzten und in die Spitäler gegangen sind, weil sie sich gefürchtet haben, angesteckt zu sein, was auch viele gewesen sind; wie sie ungewünschte Kinder abgetrieben haben, vor denen sie sich ekelten, die sie nicht zur Welt bringen wollten; wie sie nicht mehr weiterleben wollten, dann doch weitergelebt haben.

Wenn sie erzählen, schildern sie ihre Verstecke, berichten, was ihnen widerfahren ist, IN DER DRITTEN PERSON, versichern meist ungefragt, sie selbst seien von all dem nicht betroffen gewesen, ihnen sei nichts geschehen."

Anhang II

Hörersdorf, 28. November 1945

Schilderung einer abenteuerlichen Bahnfahrt nach Wien;
russische Ordnung im Verkehrswesen.

(Tagebuch des KR Ignaz Trischack, damals Pfarrer in
Hörersdorf)

Bezeichnend für die Verkehrsverhältnisse ist mein Versuch, nach Wien zu fahren. Der Zug geht "fahrplanmäßig" um 4^h 15' früh von Mistelbach weg. Eigentlich sollte er von Laa kommen und um 3/4 4^h in Hörersdorf halten. Doch wußte ich schon, daß er nur von Mistelbach ab geht. Also marschierte ich um 2^h früh mit 2 Paketen los. Um 4^h begann die Kartenausgabe am Schalter. Nachdem einige die Karten erhalten hatten, erklärte die Schalterbeamtin: "Der Zug wird wahrscheinlich nicht gehen. Die Russen wollen die Lokomotive für ihre Zwecke verwenden. Aber warten sie noch ein wenig. Der Vorstand verhandelt noch mit ihnen." Nach 1/4 Stunde kommt ein Eisenbahner und erklärt: "Vor 9^h geht der Zug auf keinen Fall, vielleicht nachher, aber sicher ist es nicht." Was tun? Im Schalterraum keine Bank, im Wartesaal die Fenster gebrochen, wo gehe ich hin? Ich deponiere mein Gepäck auf der Bahn, gehe nach Hörersdorf, lege mich noch etwas nieder, setzte mich in die warme Küche (mein Zimmer heizte ich nicht, um Holz zu sparen), esse ein warmes Mittagessen und marschiere wieder los. Es ist mir gesagt worden, der Frühzug von Wien sei diesmal bis Laa durchgefahren und werde um 1^h zurückkommen. Einem Eisenbahner hat die Bahnvorstehung in Frättingsdorf aber gesagt, das sei unsicher sicherer sei es, bis Mistelbach zu gehen. In Siebenhirten fragen wir beide. Die Antwort: "Um 3^h kommt der Zug durch." Der Eisenbahner bleibt, weil er einfach nicht mehr weiterkann. Ich gehe mit Frl. Marchart nach Mistelbach, um sicher um 3^h 08' mitzukommen; ich löse die Karte und steige ein, bekomme nur mehr einen Stehplatz im dichtvollgedrängten Wagen. Um 4^h Gerüchte im Wagen: "3 Stunden warten!" Ich frage einen Eisenbahner. Er antwortet: "1 1/2 Stunden wird es schon noch dauern." (Die Lokomotive, die wirklich von Laa kam, mußte für die Russen nochmals nach Laa fahren.) Ich wollte in einem Wiener Kloster übernachten. Dieses sperrt um 8^h zu. Angemeldet hatte ich mich nicht, weil ich ursprünglich in einem Tag hin- und zurückfahren wollte. Jetzt wird es vielleicht 1/2 6^h bis wir wegfahren, kommen bestenfalls um 1/2 8^h in Stadlau an. Es geht jetzt allerdings schon die Elektrische, aber über die Reichsbrücke muß man gehen. Ich komme also vielleicht um 9^h in der Alserstraße an, wenn nicht noch eine weitere Verzögerung eintritt. Ich entschieße mich, die Fahrt aufzugeben und wandere im Dunkeln bei leisem Regen mit meinem Gepäck gegen Hörersdorf, tappe im Dunkeln in die Löcher der durch den Krieg stark abgenutzten Asphaltstraße, schöpfe mir die Schuhe mit Wasser und komme um 6^h abends heim. Ich bin 32 km gegangen und schlafe daraufhin vorzüglich. Aber meine Geschäfte habe ich nicht erledigt. Ich brauche Kerzen. Senden ist kompliziert, weil nur Päckchen bis 1 kg angenommen werden. Der Zug vormittag war wirklich nach 9^h abgefahren, weil die Russen die Lok freigegeben hatten. Wenn man das wüßte. Aber der Russe weiß ja selber um 3/4 9^h nicht, wie er um 9^h gelaunt ist.

13. März 1946. Eine Rückfahrt von Wien:

Abfahrt in Stadlau 18^h 15'. Ankunft in Hörersdorf 22^h 25', also über 4 St. Fahrzeit. (Der Zug geht schon bis Laa.) Seit circa 1 Monat fahren täglich 2 Züge Laa-Stadlau u. umgekehrt; ab Hörersdorf 3^h 45, 14^h 45, ab Stadlau 6^h 36,

18^h 06; an Stadlau 6^h 05, 16^h 56; an Hörersd. 8^h 52, 20^h 20. Der Abendzug sollte also 20^h 20' ankommen, kam aber gewöhnlich vor 21^h und manchmal auch erst um 1/2 11^h. Obwohl schon mehr Personenwagen sind und alle Platz finden können (freilich müssen viele stehen), herrscht in Stadlau beim Einsteigen ein lebensgefährliches Gedränge. Die Wagen sind mit Brettern vermachert, in die nur ein 20 cm breiter Glasstreifen eingesetzt ist und sind unbeleuchtet. Doch kann man wenigstens von Stadlau mit der Elektrischen durchausfahren, auch über die Reichsbrücke braucht man nicht mehr zu gehen, wie noch im Jänner.

Anhang III

21. Dezember 1945

Wiedereinführung der Schillingwährung in Österreich.

Von 13. bis 20. XII. erfolgte die Währungsänderung. Die Mark und Alliierte Schillingbanknoten von 10 Mark und darüber mußten bei den Postämtern, Sparkassen, Banken abgegeben werden. Pro Person bekamen die natürlichen Personen 150 Schillinge neue österr. Banknoten auf Grund der vorgelegten Lebensmittelkarten. Was darüber abgegeben wurde, galt als Spareinlage, die aber nur soweit behoben werden konnte, als es nachweisbar zum notwendigsten Lebensunterhalt gehörte. Über die Behebbarkeit früherer Spareinlagen erschienen genaue Bestimmungen. Kaufleute konnten noch am 21. u. 22. XII. Geld beheben. Vom 21. XII. an ist der Schilling Zahlungsmittel. Die 5, 2, 1 Marknoten, die alliierten Militärschillingnoten von 5, 2 u. 1 S und alles Hartgeld (50, 10, 5, 1 Pf) gelten weiter als Schillinge und Groschen. Auf RM lautende Beträge werden im Verhältnis 1:1 (1 Mark = 1 Schilling) umgerechnet.

(Tagebuch des KR. I. Trischack)

Anhang IV

Schloß Asparn, 10. Jänner 1692

Anweisungen ("Schutzpatent") des Philipp Christoph Graf Breuner, ksl. Kämmerer, Hofkriegsrat und General-Feldwachtmeister, Inhaber der Herrschaft Asparn und der Dorfbobrigkeit von Siebenhirten, an diese Gemeinde.

(BreunerA Gr im StA, K 649 nr 2)

Samentlichen Vnterthannen hiermit anzufügen: Demnach bey gegenwerttigen und in Vngarn annoch schwebenten Türkhen Krüeg sich widerumben Zueg und Märsch heruorthuen und sie betreffen werden das ein jeder Orth der meini- gen, wo Sie mit Ober Commissariats ordinanz mähten belanget werden, Es seye Beförderung durch Potten und Vorspan oder selbst ein Nächtlichs Quartier, solche möglichsten und willigist verpflegen: (...)

Da aber ohne Commissariats ordinanz Ein und Ander Officier oder Quartier- meister, etweder mit Mannschaft oder ohne Mannschaft sich angeben, Quartier machen, oder Potten, Vorspan und Geldt erpressen wolte, den sollen meine Vnterthannen nit allein nichts geben und nit annehmen, sondern ihren Ge- waldt mit Gewaltt vertreiben, und hernacher, wann sie vorher ihnen dieses vorgezaiget und zu lesen gegeben haben werden, es mich lassen verandt- worten. (...)

Also gemelte meine Vntterthannen sich hiernach allerdings Richten und die- se meinen gemessenen Befelch zu vollziehen wissen werden.

Geben auf meinem Schloß Asparn den 10. Januarius 1692

Petschaft

Philipp Christoph Graf Breuner

Anhang V

Tagesmeldung der deutschen 8. Armee vom 19. April 1945

(Rauchensteiner, 1945, 2. Aufl., p 487)

XXXXIII. A.K.: Von einzelnen Panzern unterstützt, setzte Feind seine Angriffe im Abschnitt Wetz- leinsdorf — Herrleis und aus Ladendorf und Hüttendorf fort. Kleinebersdorf und Helfens gingen ver- loren. Nach Abwehr mehrerer Angriffe wurde Asparn in den Abendstunden von NO her genommen.

Pz.K. „F.H.“: Unter Einsatz von etwa 60 Feindpanzern (Truppenmeldung) und starker Schlachtflie- gerunterstützung konnte Gegner im Raum Mistelbach unter Inbesitznahme von Siebenhirten und Hörersdorf einen tieferen Einbruch bis Asparn — Hörersdorf und den N-Rand des Waldes NO Sieben- hirten — Eibesthal erzielen. Lage bei Altmanns ungeklärt. In Kleinhadersdorf und Wilhelmsdorf einge- drungener Feind wurde durch Gegenangriff geworfen. Nach bisherigen Meldungen dabei 9 Feindpanzer abgeschossen. Rgt.-starker Feindangriff N Maustrenk erzielte einen Einbruch. Eigener Gegenangriff gewann Altlichtenwarth und Höhe SO zurück. An der Thaya — Jglawa-Front keine besonderen Kampf- handlungen. Kanitz in schneidig geführtem Angriff wiedergewonnen.

Luftlage:

Feindl. Schlachtfliegertätigkeit im Abschnitt 6. Pz. Armee und 8. Armee. Eigener Luftwaffeneinsatz in den Räumen S Brunn und Mistelbach. In der vergangenen Nacht wurden Feindbewegungen im Raum Lundenburg durch eigene Nachtschlachtflugzeuge angegriffen.

Anhang VI

Die Front steht bis zum 8. Mai 1945.

(Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, 2. Aufl. p 212 f, 209)

Die blutigsten Kämpfe

tobten in den Leiserbergen. Als die sowjetischen Kräfte mit starker Panzerunterstützung den Durchbruch nach Nordwesten in Richtung Znojmo erzwingen wollten, kam es bei Wenzersdorf, Eichenbrunn, Gaubitsch Friebritz, Fallbach, Loosdorf, Wultendorf und Ernsdorf zu ausgedehnten Gefechts-handlungen. Die Russen erzielten dabei fast überall beträchtliche Geländege-winne, doch der entscheidende Durchbruch gelang nirgends, da das XXXIII. Armeekorps (seit 20.4. unter Generalleutnant Kullmer) seinen Zusammenhalt wahren konnte. Am 21. April meldete die 8. Armee, daß der schwerpunkt-mäßige Angriff in Richtung Laa an der Thaya entlang der Linie Baumgarten - Ungerndorf - Staatsz aufgefangen und insgesamt 41 sowjetische Panzer ab-geschossen worden seien.

Durch eine nicht ungefährliche Zusammenfassung aller verfügbaren und kurz-fristig herauszulösenden Kräfte (Kampfgruppe 6. Panzer-Division, Teile der Kampfgruppe Trabandt, Teile der Panzerjäger-Abteilung Wilke, Panzer-Division "Feldherrnhalle 2" und die schwache 25. Panzer-Division) hatte die 8. Armee diesen Abwehrerfolg erzielen können. Die Kampfgruppe 211. Volks-Grenadier-Division übernahm währenddessen mit einem Regiment der 48. Volks-Grenadier-Division die Sicherung der linken und die 101. Jäger-Division mit den restlichen Einheiten der 48. Volks-Grenadier-Division die der rechte Flanke des Einbruchsraumes. Infanterie, Panzer und Artillerie taten ihr möglichstes. Der Einsatz einiger Maschinen, wahrscheinlich des 22. Flieger-Verbindungsgeschwaders, die besonders südlich von Ungerndorf die angreifenden sowjetischen Einheiten bombardierten, wirkte sich für die Verteidigung ebenfalls günstig aus, und am 22. April stand fest, daß der sowjetische Durchbruchversuch abgewiesen worden war und auch nicht mehr erneuert würde.

Sowjetische Panzer ohne Munition

Die hohe Zahl der abgeschossenen sowjetischen Panzer mußte auf die Russen wie ein Schock wirken. Sie hatten zweifellos die Entschlossenheit der deutschen Truppen und deren relative Kampfstärke unterschätzt. Dazu wird die bei den Sowjets gegen Kriegsende häufig festzustellende Euphorie und Sorglosigkeit gekommen sein. Wenn man einen Bericht der seitlich des An-griffsschwerpunkts eingesetzt gewesenen 357. Infanterie-Division analy-siert, kann aber noch ein weiterer Grund für das sowjetische Debakel an-geführt werden. Bei der erwähnten Division brach ein sowjetisches Panzer-ruddel bis zum Hauptverbandsplatz durch. Es gelang, mit Panzer-Nahbe-kämpfungstrupps und drei Sturmgeschützen 13 bis 14 sowjetische Panzer ab-zuschießen. Der Großteil von ihnen hatte nämlich keine Munition mehr. Es wäre also denkbar, daß die Verbände der 6. Garde-Panzer-Armee generell nicht mit der nötigen Munitionsausstattung in das Gefecht geschickt wor-den waren und daher so hohe Verluste erlitten.

Aus dem raschen Aufgeben der sowjetischen Absicht, mit der 6. Garde-Pan-zer-Armee aus dem Raum Mistelbach nach Znojmo vorzustoßen, läßt sich

jedoch die Auffassung ableiten, daß es sich dabei nicht um einen operativ geplanten und mit ganzer Macht geführten Durchbruchversuch gehandelt hat, sondern eher um ein probeweises und sehr verlustreiches Abtasten, ob sich vielleicht hier eine günstige Gelegenheit ergäbe, die deutsche Ostfront zu durchbrechen. Einem mit letzter Konsequenz geführten und erneuerten Angriff hätten die stark geschwächten Verbände der 8. Armee sicher nicht auf Dauer erfolgreich Widerstand leisten können.

Resignation in der deutschen Armee

Deutscherseits rechnete man zu diesem Zeitpunkt wohl mehr mit dem Zerreißen der Front und dem Zusammenbruch der Verteidigung, als daß noch große Hoffnungen gehegt wurden. Der Fall von Wien hatte - was nicht übersehen werden darf - für die Kampfführung im österreichischen Raum eine ähnliche Signalwirkung wie der Fall von Berlin auf die Kriegsführung in Norddeutschland.

Die Soldaten waren nicht nur erschöpft und damit physisch am Ende. Sie waren auch psychisch am Ende. Um den Zusammenhang des XXXXIII. Armeekorps zu wahren und den Soldaten dennoch etwas Ruhe zu gönnen, befahl der Kommandierende General des Korps, General Versock, am 16. April den Aufbau einer sogenannten "Artilleristischen Hauptkampflinie". Es wurde so gut wie alles, was beim Korps an Artillerie verfügbar war, zusammengezogen und mit großen Abständen nebeneinander aufgestellt. Überzählige Kanoniere und die Angehörigen des artilleristischen Trosses wurden in die Zwischenräume gelegt und hatten mit ihren Handfeuerwaffen und Maschinengewehren einen minimalen infanteristischen Schutz zu gewährleisten. - Was hier gemacht wurde, erinnert sehr stark an kriegsgeschichtliche Vorbilder, wenn z.B. Napoleon bei Aspern 1809 die Artillerie dazu benützte, um seinen Rückzug zu decken, oder nach der Schlacht von Königgrätz durch Zusammenziehung und Aufopferung der Artillerie der österreichischen Nordarmee ein einigermaßen geordneter Rückzug ermöglicht wurde. - Auch das Kriegsende 1945 kennt seine

"Batterien der Toten".

Doch auch in diesem Fall stellte sich der erhoffte Erfolg ein: Die Artillerie des XXXXIII. Armeekorps erlitt zwar in den Kämpfen am 17. April schwere Verluste. Immer wieder mußten Sturmversuche der Sowjets abgeschlagen werden, Geschütz um Geschütz erhielt Volltreffer. (...) Die an den folgenden Tagen geführten sowjetischen Angriffe blieben jedoch vor der neuen Hauptkampflinie liegen (Laa-Leiser Berge-Rohrwald).

Anhang VII

Siebenhirten, 29. Juli 1661

"Attestation (Bericht) von N. Richter, Geschwornen vnd ganzen Gemain des Dorffs Sibenhürdten" an die Ortobrigkeit (Herrschaft Asparn) über ein Gefecht zwischen Angehörigen des Spickschen Regiments und Zigeunern unterhalb von Siebenhirten.

(BreunerA Grafenegg im StA, K 533, nr 2)

(Wir Richter, Geschworne vnd ganze Gemain zu Sibenhürdten)
 Bekennen hiermit, geliebter Warheit zu Steuer, das verwichnen Erchttag alß 26. July dises lauffende Jahrs, Nachmittag, vngefehr zwischen 4. vnnndt 5. Vhr gleich ausserhalb deß Dorffs gegen Mistelbach, aine Gesellschaft Zigeinner, durch Siben gemaine Knecht vom Löbl. Spickhischen Regiment zu Fueß, ohn ainig gehabte Vrsach /: in deme gemelte Zigeinner gleich Zuuor von Vnns mit guetem Willen abgeschieden, vnd ihren Weeg weiters nemē wollen: / ganz feundlich angegriffen worden, Sintemallen sie Soldaten mit entplösten Degen gegen den Zigeinnern geloffen, auf dieselben mit Hauen, Stechen vnd schlag(en) verpittert gesezt, so sogar d'Weiber vnd Kinder nicht verschond, sondern auff den Tod: vnd sonsten sehr hart verletzt;

Wordurch erholte Zigeiñer gleichsamb benöttigter Weis zur Gegenwöhr getrungen wurden; vnd weillen ein Schuß von dennen Soldaten auff sie Zigeinner beschehen d(er) doch ohne Schaden abgangen, seind offterhöbte Zigeinner zuruckh gewichen, vermeinend, sich hierdurch zu Saluiren, vmb weiters Vnglückh zu verhüetten.

Es haben aber gemelte Soldatten von ihrem bösen Vorsatz nicht aussetzen wollen, sondernbeharrlich mit Hauen, Stechen vnnnd schlagen die Zigeinner verfolgt. Woruber endlich zween gewachsene Bueben auß d' Zigeinner Hauffen zween Schuß verbracht, massen von dem Ersten ain Soldat verletzt, vnd durch den andern schuß ein Soldat gleich Todt gebliben;

Nach welch laidigem Fahl, Wier(...) drey Soldaten /: in bedenckhung zween entloffen: / wie auch drey Zigeiner arrestirt, vber Nacht gefenckhlich gehalten, des anderen Tages zur Grafschaft Asparn, als dises Orths Landtgerichts Herrn geliffert, vnd den Erschossenen begraben lassen. Des zu wahren Vrkhundt geben Wür auf Begehr dise Attestation (...) vnter vnsern gewöhnlichen Pettschafftts Fertigungen;

So beschehen im Dorff Sibenhürdten, den 29. July 1661. Jahres.

P	P	P
Paul Kellner Dorff Richter	Merth Strobl Geschworner	Hieronymus Aigner Geschworner
P	P	P
Paul Schiller Mit(nachb)ar	Simon Härtl Mitnachbar	Geörg Mayr Mitnachbar

Am 2. August 1661 bezeugte Leutnant Veit Seiz vom "Löbl. Spickhischen Regiment zu Fuß" in seinem Quartier in Wolkersdorf, daß ihm das Landgericht Asparn die vier gemeinen (Lands-)Knechte, die wegen des "Gefechtes" bei Siebenhirten gefangen waren, "ausgefolgt" habe. (BrA Grafenegg im StA, K 649, nr 2).

Anhang VIII

16. Jahrhundert

"Bericht, wie schwer diese sechs Sorten grosser vnd kleiner Geschütz wigen vnd schiessen, Auch was auf einhundert Schuß an Kugel vnd Pulver aufgeht, vnd wieviel Roß zu hinwegbringung desselben gebraucht müssen werden & "

(Kriegsbuch Fronsperger, 1596), also; die Geschütztypen Kartauen, Singerinnen, Schlangen, Falkauen, Falkonetten und Mörser; die Tabelle nennt dann Geschütz- u. Geschossgewicht, Pulvermenge pro Schuß, die für den Transport benötigten Pferde, die Anzahl der zur Geschützbedienung erforderlichen Büchsenmeister usw.

1 Pfund: 0,56 kg; 1 Centner: 56 kg

**Bericht/ wie schwer diese sechs Sorten/ grosser vnd kleiner Geschütz wigen
vnd schiessen/ Auch was auff einhundert Schuß an Kugel vnd Pulver auff-
gehet/ vnd wieviel Roß zu hinwegbringung desselben ge-
braucht müssen werden. etc.**

	1. Wag. Centner.	2. Scheußt Pfundt.	3. Pulver. Pfundt.	4. Bedarff Roß.	5. Büchsen meister.	6. Schuel- ter.	7. Kugel off 100. schuß. wigen Cent.	8. Pulver drauff/ wi- gen Cent.	9. Roß zum Kugeln.	10. Roß zu dem Pul- ver.
Cartauna.	60.	40.	20.	30.	2.	16.	40.	20.	8.	4.
Singerin.	45.	25.	12½.	22.	2.	10.	25.	12½.	5.	3.
Schlangen.	45.	15.	7½.	22.	2.	10.	15.	7½.	3.	2.
Balcannen.	24.	6.	3.	8.	1.	6.	6.	3.	1.	1.
Balkaneth.	10.	2.	1.	4.	1.	2.	2.	1.	1.	1.
Mörffer.	10.	20. Stygn.	10.	4.	1.	2. 4.	20.	10.	4.	2.

DAS KRIEGERDENKMAL
=====

Anm.S. 507

Kriegerdenkmäler zählen zu den am meisten verbreiteten "Merk"-Zeichen unserer Heimat; aber erst seit 1919/20.¹ Wohl gibt es auch ältere Denkmäler für die Gefallenen großer Schlachten, wie etwa das in Aspern (1809), aber die einzelnen Orte besitzen keines und meist auch keine Aufzeichnungen über die unzähligen Opfer der Kriege und Fehden früherer Zeiten - auf den Schlachtfeldern und in der Heimat.

Unzählige Kriegsoffer

Wieviele aus Siebenhirten kamen um in den Hussitenkriegen um 1430, in den Wirren zur Zeit Friedrichs III., als der Böhmenkönig durch das Land zog und Adelige ihre Privatkriege führten, als der Ungarnkönig Matthias 1486 Mistelbach niederbrannte und vielleicht auch das Schlößl in Siebenhirten brach, als die böhmischen Aufständischen und Gabriel Bethlen um 1620 hier hausten, als die Schweden 1645/46 mordend und brennend das Land durchzogen? Wieviele Siebenhirter kämpften und fielen im 200jährigen Abwehrkampf gegen die Türken und dann unter den siegreichen Fahnen Prinz Eugens gegen sie und gegen Ludwig XIV. von Frankreich? Wieviele starben in den Schlachten gegen Friedrich den Großen 1742 bis 1763 und dann gegen Napoleon 1805, 1809 und 1812, in den Schlachten Radetzky's 1848/49 und in der Schlacht bei Königgrätz 1866?

Die Siebenhirter Pfarrmatriken des 19.Jh. verzeichnen nur einige Kriegsinvalide und die Opfer der Heimat im Jahr 1809. Die Zahl der Soldaten aus Siebenhirten nahm seit dem 18.Jh. immer mehr zu und erreichte im 20.Jh. einen Höhepunkt; aber auch in der Zahl der Gefallenen.

Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) standen fast alle Burschen und jüngeren Männer in der Armee der Monarchie. 21 kamen nicht zurück. Das war in Siebenhirten - so wie in fast allen anderen Gemeinden - der Anlaß zur

Errichtung des Denkmals (1921)

Ein Komitee (Obmann Bgm. Josef Trischack Nr.75, Stellv. Vizebgm. Johann Bogner Nr.71) führte hierfür eine Geldsammlung durch. Es kamen auch besondere Spenden ein. Die Jagdgesellschaft des westlichen Jagdreviers gab z.B. im Juli 1921 den Reingewinn der letzten Treibjagd (1270,- K) für diesen Zweck.² Das Denkmal aus Granit (Wr. Steinmetzfirma) wurde bereits am 23. Oktober 1921 in einer großen Feier enthüllt und gesegnet.³

Am Vormittag hielt man eine Prozession zu den Kriegergräbern im Friedhof, am Nachmittag den Festakt beim Denkmal. Nach drei Festreden (Koop. Johann Mayer (gebürtig aus Nr.42), Lehrer Leopold Frank und Kirchenvater Andreas Fiby Nr. 28) nahm Pfr. Viktor Klinger von Hörersdorf die Segnung vor. Pfr. Stark hatte "Urlaub" genommen, weil er sich übergangen fühlte oder mit einem Redner nicht einverstanden war.

In den folgenden Jahren wurde jeweils am Nachmittag des 1. Augustsonntags (Kriegsausbruch am 28. Juli 1914) mit dem Heimkehrerverband eine Gedenkfeier an die Gefallenen mit Station beim Kriegerdenkmal und Friedhofsprozession gehalten; dort hielt lange Zeit Kirchenvater Andreas Fiby eine Gedenkrede. Dieser "Heimkehrersonntag" wurde 1951 erneuert und dabei der Opfer beider Weltkriege gedacht. Später ging man schon vormittags nach einer Messe für die Opfer beider Weltkriege zum Friedhof. 1970 wurde dieser Brauch aufgegeben.⁴

Der Zweite Weltkrieg machte eine

Vergrößerung des Denkmals (1955)

notwendig. Wegen der Not der Heimat, die 1945/46 Schreckenszeiten wie noch nie erlebt hatte, und wegen der russischen Besatzung geschah dies nicht sofort. Auffallend ist es aber, daß nicht die Heimkehrer oder die Gemeinde die Initiative ergriff. Den Bemühungen des Pfr.Karl Hütter (1941-1955) gelang das längst fällige Werk.

Anlässlich der Straßensanierung zeichnete Landes-Oberbaurat Dipl.Ing.Adolf Roppolt⁵ einen Plan für die Anlage um das Denkmal. Wegen der Verbreiterung der Straße mußte der Gehsteig neben die Kirche verlegt werden. Darum mußten Anlagen und Denkmal, die bisher ihre Front zur Straße hin hatten, um 90° zum Ort hin gedreht und 60 cm gegen die Kirche hin verschoben werden.

Für den Umbau des Denkmals gingen nur wenige Spenden ein. Die Feuerwehr Siebenhirten gab z.B. 1955 S 300.--⁶

1955 trug der Mistelbacher Steinmetzmeister Otto Pauletta das alte Denkmal ab. Nun wurde ein neues Fundament gelegt und dem Denkmal ein zusätzlicher Granitblock mit den Namen der Opfer des 2.Weltkrieges eingefügt. Die Straßenverwaltung betonierte das Fundament für die Graniteinfassung der Anlage und besorgte die Planierung, Schotterung und das Walzen des Platzes vor dem Kirchenportal. Die Segnung des neuen Denkmals nahm Prälat Jakob Fried (geb.in Eibesthal 1885, + 1967) am 9.Juni 1955 vor.⁷

Das Denkmal besteht nun aus einem Sockel, aus zwei Quadern mit den Namen der Kriegsoffer und einem Obelisken mit einem Bronzeadler. Die Inschrift zwischen einem Eisernen Kreuz mit dem griechischen Christusmonogramm und einem Stahlhelm mit Lorbeerzweigen lautet:

Die Gemeinde
Siebenhirten
ihren Helden
1914 - 1918
1939 - 1945

Zur Eigentumsfrage

Wem gehört das Denkmal und wer hat es zu erhalten? Es steht auf Gemeindegrund. Die Gemeinde hat es seinerzeit errichtet und bei der "Weihe" wahrscheinlich in ihre "Obhut" genommen. Dann wäre die Stadt Mistelbach ihre Rechtsnachfolgerin.

Da die Inschrifttafeln des Denkmals nur die notwendigsten Angaben über die Kriegsoffer enthalten und außerdem lückenhaft sind, folgen hier genauere Angaben:⁸

DIE OPFER DES ERSTEN WELTKRIEGS

15 Gefallene

	Geburts- jahr	Todestag	Sterbeort, -land
Franz Stubenvoll Nr.14	1878	28. 9.1914	
Georg Strauch Nr.7	1887	11.11.1914	
Georg Gemeiner Nr.73	1893	25. 5.1915	Kujawy b.Opatov,Russ.
Karl Guganeder Nr.97	1889	31. 5.1915	Polen
Josef Mayer Nr.36	1884	23. 7.1915	
Johann Salomon Nr.103 (Bahnwächterhaus)	1878	3. 9.1915	
Johann Benitschka Nr,4	1891	7.10.1915	

	Geburts- jahr	Todestag	Sterbeort, -land
Johann Trischack Nr.13	1892	16.10.1915	+Lazarett in Rzeszów, Galizien; in Siebenhirten begr.
Martin Gürschka Nr.(52) 90	1897	5. 6.1916	
Karl Stubenvoll Nr.14	1888	12. 6.1916	Limanowa, sö.v.Krakau, Polen
Johann Griesmacher Nr.88	1872	17. 7.1916	
Leopold Glaner Nr.45	1894	5.10.1916	"am südl.Kriegsschauplatz"
Franz Bogner Nr.40, Schulbruder	1883	17. 6.1917	Monte Zebio, Italien
Heinrich Fritz Nr.101 (102)	1888	9. 8.1917	
Rochus Trischack Nr. 7	1863	5. 9.1917	Am Isonzo, Italien

6 Vermißte

	Geburts- jahr		Geburts- jahr
Franz Weiß Nr.67	1865	Martin Pichler Nr.66	1891
Hermann Heisinger Nr.10	1881	Matthias Schodl Nr.62	1887
Josef Habitzl Nr.60	1879	Rupert Mayer Nr.25	1874

DIE OPFER DES ZWEITEN WELTKRIEGS

24 Gefallene

	Geburts- jahr	Todestag	Sterbeort, -land
Karl Fiby Nr.43	1914	7. 6.1940	Peronni, Nordfrankreich
Heinrich Stubenvoll Nr.14	1920	28. 6.1941	Sadowa-Wisznia, Rußland
Otto Peterschelka Nr.10	1912	9. 7.1941	Minsk, Rußland
Leopold Benitschka Nr.4	1923	1.12.1942	Lichoja-Stalingrad, Rußland
Georg Böhm Nr.57	1902	18. 1.1943	?, Rußland
Josef Holzer, lw.Arb.Nr.108	1914	9. 3.1943	Karatschew, Rußland
Matthias Friedrich Nr.58	1919	1. 5.1943	Am Ladogasee nördl. von Leningrad, Rußland
Friedrich Weiß Nr.67	1920	22. 6.1943	Radutino, Rußland
Georg Strauch Nr.99	1921	7. 7.1943	?, Rußland
Franz Welzel Nr.61	1906	12. 8.1943	b.Wjasma, Rußland
Karl Schaudy Nr.16	1920	30.10.1943	Jassnogorodka, Rußland
Paul Krikova Nr.127	1910	20.12.1943	?, Rußland
Matthias Gemeiner Nr.73	1909	11. 2.1944	östl.v.Luga, Rußland
Friedrich Ströbl Nr.77	1925	19. 2.1944	Kolki, Rußland
Johann Neydhart Nr.59	1925	8. 7.1944	Avanay b.Caen, Frankreich
Matthias Strobl Nr.46	1910	27. 7.1944	?, Lettland
Johann Heisinger Nr.31	1924	8. 8.1944	Lankgalis, Litauen
Johann Böhm Nr.57	1925	11. 9.1944	Rimini, Italien
Karl Ladner Nr.26	1926	21. 1.1945	Wieliczka b.Krakau, Polen
Karl Binder Nr.47	1925	23. 1.1945	Pijavici
Friedrich Benitschka Nr.4	1926	4. 4.1945	Stuttgart, BRD
Karl Stubenvoll Nr.14	1913	25. 7.1945	+Lazarett in München, BRD
Josef Ladner Nr.87	1923	23.12.1945	+Löwen, Flandern, Belgien
Franz Zöbinger Nr.54	1907	26. 2.1946	+Orel, Rußland

14 Vermißte

	Geburts- jahr	Tot erklärt mit Wirksam- keit vom	Vermißt bei
Heinrich Strobl Nr.46	1903		
Josef Glaner Nr.45 (80)	1904		
Leopold Böhm Nr.64	1905		Letzte Nachricht: April 1945 Brünn, CSR
Josef Girschka Nr.52	1910		(1942) Stalingrad, Rußland
Karl Stubenvoll Nr.32	1911	5. 1.1950	(1944) Versek b.Budapest, Ung.
Matthias Hetzel Nr.103, Nr.55	1911	31.12.1942	Am Kriegerdenkmal steht aber: Gefallen 6.11.1943 ⁹
Richard Leutner Nr.100	1914	31. 7.1944	
Karl Bogner Nr.71	1914	30. 8.1944	am Pruth, Ukr., Rußland
Franz Parrer Nr.69	1914	31. 3.1943	(+1942) Stalingrad, Rußland
Franz Benitschka Nr.4	1919	19.12.1942	am Don, Rußland
Anton Schaudy Nr.2	1921	15. 2.1943	am Donbogen, Rußland
Josef Ekel Nr.78	1924	2. 7.1944	Rogatschew-Bobruisk-Minsk, Rußl., vermutl.gefallen
Leopold Trischack Nr.7	1925	7. 3.1944	Kostenez nördl.v.Storp, Kon- stantinow
Wilhelm Ströbl Nr.97	1927	?	

4 Kriegsoffer in der Heimat

nach dem Einmarsch der Roten Armee am 19.4.1945

	Geburts- jahr	Todestag	
Josef Bogner Nr.40	1878	20. 4.1945	im Keller erschossen aufgefunden
Barbara Heisinger Nr.31	1893	23. 4.1945	bei Verteidigung ihrer Tochter im Milchkeller des Hauses Nr.44 von russ.Soldaten erschossen
Adam Büchler Nr.66	1860	? 4.1945	abgängig seit 20.4., im Keller des Hauses Nr.118 tot aufge- funden, am 30.4. begraben
Andreas Fiby Nr.28	1893	16. 7.1945	von Plünderern erschossen

-
- 1 Kisler, Kriegerdenkmäler, p 1
 - 2 M Bote, 1921 nr 29
 - 3 Neues Wochenblatt, 1921 nr 45; M Bote, 1921 nr 47 (mit ausführlichem Bericht)
 - 4 PFA S, Verkündbuch
 - 5 Leiter der Landesstraßen-Bauabteilung 3 (Mistelbach), zuständig für 7 Gerichtsbezirke (lt.Österr.Amtskalender 1955, p 140)
 - 6 Akten der FF S
 - 7 PfChr S, II (1955)
 - 8 Geburtsjahr, Sterbeort, Todeserklärung u.a. lt.Mittlg.Böhm
 - 9 M.Hetzel stand ursprünglich nicht am Kriegerdenkmal; erst knapp vor der Einweihung wurde auf Druck der Verwandten der Name noch eingemeißelt.

5078

42